Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wöchentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 4½ Uhr.

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

Nummer 16. Halle, Donnerstag, 20. Januar 1887. 179. Jahrgang.

(Ausgegeben am 19. Januar Abends.)

☞ Zur **2. Ausgabe** gehören: **Erste** (Inseraten-) und **Zweite** (Text-) Beilage, sowie landwirthschaftliche Mittheilungen.

Halle, den 19. Januar.

Des Kaisers Schmerz.

Angesichts der Bemühungen der fortschrittlichen Presse die Worte, die unser greiser Kaiser vorgestern im tiefsten patriotischen Schmerze dem Präsidium des Herrenhauses gegenüber geäußert hat, nach Thunlichkeit abzuschwächen und zu verschweigen, muß ich, so schreibt der Berliner Correspondent der Köln. Zeitung, auf Grund zuverlässigster, an mehreren Stellen eingezogener Erkundigungen hervorheben, daß die Andeutungen, die in so dankenswerther Weise Geheimrath Dr. Beseler gestern im Herrenhause über den Inhalt jener Worte gemacht hat, eben nur Andeutungen waren und weit hinter dem wirklichen Sachverhalt zurückgeblieben sind. Die Herren, die dem Empfange beigewohnt haben, sind aufs tiefste erschüttert worden über die Niedergeschlagenheit und Traurigkeit, die den greisen Herrscher während des Empfanges erfüllt haben; er habe betont, sagen sie, daß die Reichstagsentscheidung ihn ganz besonders als Patrioten empfindlich berührt, daß er nicht geglaubt habe, eine solche Behandlung verdient zu haben, nachdem er doch selbst beim Empfange des Reichstags-Präsidiums auseinandergesetzt und ans Herz gelegt habe, wie sehr er die unveränderte Annahme der Heeresvorlage für nothwendig halte. Die jetzige Bewilligung auf drei Jahre sei unter den jetzigen Verhältnissen völlig unzureichend und unnütz. Er empfinde es bitter, daß zu ihm in seinem hohen Alter, nachdem er eine unermüdliche 80jährige militärische Dienstthätigkeit hinter sich habe, der Reichstag kein Vertrauen habe.

Für einen wahrhaft patriotisch und kaiserlich gesinnten Deutschen ist es nunmehr ganz unmöglich, für Richter, Windthorst und die edlen Sozialdemokraten zu stimmen, die mit amerikanischen Gelde gestopft werden. Lieber die Zunge verlieren, als für eine Gesellschaft stimmen, die unseres erhabenen Kaisers Schmerz nicht würdigt!

Politische Mittheilungen.

* Gestern war der Geburtstag des deutschen Kaiserreichs. Sechzehn Jahre sind vergangen, seit Wilhelm I., König von Preußen, in Versailles zum deutschen Kaiser ausgerufen wurde. Dort standen dem Kaiser ruhmbedeckte Heerführer und jubelnde Volksvertreter gegenüber, — Männer, aus deren freudigem Zuruf der erste Staatsmann wohl die Erwartung entnehmen durfte, daß „die erhebende und begeisternde Thatsache, daß die deutsche Nation nach Jahrhunderten des Leidens endlich einmal einig ist, sicher in ihrer politischen Existenz, sicher in ihrer Unabhängigkeit gegen das Ausland, sicher, in Gemeinschaft mit den Vertretern des ganzen deutschen Volkes ihre eigenen Angelegenheiten berathen zu können", — daß das „so erhebend wirken werde auf Leute, die die Entbehrung von allen diesen Dingen auf sich haben lasten gefühlt, daß wir zu solchen elenden Streitigkeiten, wie sie hier vorliegen, nie gelangen würden."

Und an des neuen Kaisers Seite standen die Bundesgenossen desselben, die deutschen Fürsten, als Bayerns Vertreter der jetzige Regent des Landes, der jetzige König von Sachsen, der Thronfolger von Württemberg, der Großherzog von Baden ꝛc., und mitten unter ihnen der Kronprinz von Preußen, — alle einig in dem Gedanken, die herrliche junge Schöpfung in treuer Gemeinschaft zu hüten, ihr auch so viel Opfer zu bringen, als irgend nöthig, um das Haus wohnlich, um dem Deutschen sein wiedervereintes Vaterland lieb zu machen. So sind — wie Rudolf von Bennigsen unter dem brausenden Jubel Alldeutschlands ausrief, der deutsche Kaiser und der deutsche Reichstag an demselben Tage geboren.

Und am letzten Tage des sechszehnten Jahres, welches Kaiser und Reichsvertretung gemeinsam verlebt: da geht die betrübende Klage des Kaisers durch das Land!

Für die Erhaltung des Friedens! sagt der Kaiser, wie es Graf Moltke, Fürst Bismarck, der Kriegsminister, wie es auch früher bereits der Prinz-Regent von Bayern und jetzt eben der Großherzog von Baden ausdrücklich bezeugt hat. Während aber der Kaiser also spricht, geht von Seiten der Reichstagsmehrheit ein Aufruf nach dem anderen in die Menge, der ihr vorreden will: es handle sich gar nicht um die Erhaltung des Friedens oder um die Nothwendigkeit des stärkeren Heeres; es handle sich nur darum, „dem Volke das Messer an die Kehle zu setzen", wie die würdelos ins Lager der Verbündeten der Sozialdemokraten geschwenkte „Saalezeitung" nach einem ungeschickt für ihre Zwecke zurechtgedrehten alten Artikel der „Köln. Ztg." geschmackvoll sagt.

* Ueber die Gefahr des Verfassungs-Konfliktes sagt die „Nationalztg." u. a.: Nach unserer Ansicht würde weder das Verfahren, welches der Reichskanzler in eventuelle Aussicht stellt, noch kann die deutschfreisinnige Theorie der Absicht der Verfassung entsprechen. Die letztere will (Art. 60), daß die „Friedenspräsenzstärke des Heeres im Wege der Reichsgesetzgebung", d. h. durch Vereinbarung des Bundesraths und des Reichstags festgestellt wird; danach kann eine einseitige Entscheidung des Kaisers nicht beabsichtigt sein; ebenso wenig aber eine solche des Reichstags, weder ohne noch auch nach Neuwahlen; und vollends widersinnig ist die Behauptung: wenn die Regierung die dreijährige Bewilligung nicht annimmt, weil sie ihr zu kurz ist, so trete von selbst ein Recht des Reichstags zu noch kürzerer, nämlich ein jähriger Bewilligung in Kraft. Auf die Frage, was zu geschehen hat, wenn eine unbedingt nothwendige Vereinbarung nicht erfolgt, giebt es innerhalb der Schranken des Konstitutionalismus so wenig im vorliegenden wie in irgend einem anderen Falle eine ausreichende verfassungsmäßige Antwort. In Ländern, in denen das parlamentarische Regierungssystem besteht, kann man auf die endgiltige Entscheidung verweisen, welche in Neuwahlen liege: es hat dann ein den letzteren entsprechendes Ministerium ins Amt zu treten und den Willen der Majorität auszuführen. Bei uns aber haben die Dynastien und ihre Regierungen eine selbständige, und zwar eine große Macht; sie können verfassungsmäßig so wenig zu einem Entschluß gezwungen werden, wie andererseits der Reichstag. Mit anderen Worten: wenn keine Einigung erfolgt, so ist der Konflikt da und die Rechtsfrage wird unvermeidlicher Weise zu einer Machtfrage. Eben deshalb haben wir schon vor einigen Tagen die Wähler davor gewarnt, sich in die Selbsttäuschung versetzen zu lassen, daß irgend etwas gewonnen sei, wenn eine, dem Anspruch der bisherigen Reichstags-Mehrheit scheinbar zur Seite stehende, angeblich „sonnenklare" oder „unwiderlegliche" Rechtsdeduktion aufgestellt wird. In Ländern, in denen zur Entscheidung von Verfassungsstreitigkeiten ein Gerichtshof besteht, mag das von Bedeutung sein; bei uns würden die scharfsinnigsten juristischen Darlegungen den Verfassungs-Konflikt weder verhüten, noch seine Durchführung im Sinne der Ansprüche des Reichstages verbürgen. An solchen Darlegungen haben Waldeck, Twesten, Gneist es während des preußischen Verfassungsstreites wahrlich nicht fehlen lassen; in der Frage, von welcher derselbe ausgegangen war, in der Militärfrage, aber unterlag die Mehrheit des Abgeordnetenhauses dennoch; und Jahre hindurch war das ganze Staatsleben in Zerrüttung gestürzt, die Gesetzgebung zum Stillstand gebracht, die Verwaltung zum Tummelplatz des Parteikampfes geworden, die unparteiische Rechtspflege gefährdet, die Förderung der materiellen und Kulturinteressen der Bevölkerung auf das schwerste behindert.

Es giebt Fälle, in denen ein Volk einer Herausforderung gegenüber auf jede Gefahr hin einen Kampf um die für richtig gehaltene Auslegung seiner Verfassung aufnehmen muß. Aber gegenwärtig — und hierauf kommt es an — kann nicht im entferntesten davon die Rede sein, daß ein solcher der deutschen Nation von der Reichsregierung aufgedrängt würde; käme er dennoch, so würde es lediglich geschehen, weil die dreijährige Bewilligung der Präsenzstärke im Fusions-Programm der Deutsch-Freisinnigen steht, weil Herr Windthorst seine Macht zeigen will, und weil die Sozialdemokraten, Welfen und Polen bei Allem dabei sind, was das Reich gefährden kann. Was die Regierung vom Reichstag verlangt hat und jetzt von den Wählern verlangt, ist die Aufrechterhaltung einer Einrichtung, welche mit einer liberalen Mehrheit vereinbart wurde, seitdem 12 Jahre bestanden und von der noch Niemand behauptet hat, daß sie eine Verminderung der Militärlast, welche in dieser Zeit möglich gewesen wäre, verhindert hätte: die Aufrechterhaltung des Septennats, der Feststellung der Friedensstärke des Heeres für Perioden von je sieben Jahren. Wenn deshalb ein Verfassungskonflikt entsteht, so trägt der Reichstag, so tragen die Wähler die Schuld daran. Wir haben kurz an die unheilvollen Folgen erinnert, welche der Konflikt in Preußen nach sich zog; sie würden für Deutschland leicht noch ungleich verhängnißvoller werden. Das deutsche Volk würde ihn freilich überstehen, das ist nicht zweifelhaft; aber was nach dem Abschluß des Kampfes von den Reichs-Einrichtungen von 1871 übrig wäre, zu deren Krönung heute vor 16 Jahren in Versailles die deutsche Kaiserwürde wieder hergestellt ward, das ist sehr die Frage. Preußen fand, als ein Einzelstaat, die Mittel zur Ueberwindung des Verfassungsconfliktes in sich selbst; das Reich würde schon deshalb, weil es für einen Theil seiner Einnahmen auf die Bundesstaaten angewiesen ist, auf diese zurückgreifen müssen und die Gefahr eines Rückbildungs-Prozesses wäre damit eingeleitet; Niemand aber kann bestreiten, daß wir noch immer zahlreiche und mächtige Elemente in Deutschland haben, welche eine solche Entwicklung mit Freude begrüßen, nach Kräften unterstützen würden. Eine Mehrheit des Reichstags und der Wähler, welche an der Forderung der dreijährigen Bewilligung festhielte, würde den Reichstag und das Reich wenigstens wie sie jetzt verfassungsmäßig bestehen, gefährden; denn im Kriege, im innern wie im auswärtigen, weiß man wohl, wo man anfängt, aber vor dem Abschluß desselben nicht, wo man endet. Wer Deutschland vor unabsehbaren Wirren behüten will, der trage zur Wahl einer Reichstagsmehrheit bei, welche das Septennat erneuert.

* „Das nationalliberal-conservative Wahlcartell muß selbstverständlich in seinem ganzen Inhalt anerkannt und befolgt werden. Ob auch beispielsweise Herr Stöcker uns wegen seiner sonstigen Thätigkeit noch so verhaßt ist: er stimmt für die Militärvorlage, und wenn die Conservativen ihn im Rahmen des Cartells in seinem frühern Wahlkreise aufstellen, so müssen die Nationalliberalen ihn wählen. Wenn Herr Bamberger für das Septennat stimmen wollte, müßten ihn die Conservativen gleichfalls wählen. Darüber sollte gar keine Erörterung mehr gestattet sein." Dies Wort spricht die „Köln. Ztg." angesichts einiger im Entstehen begriffenen Streitigkeiten aus, die durch ein unvorsichtiges Wort der „Nat. Ztg." geschürt wurden. Mit Recht weist auch die „Kreuzztg." darauf hin, daß Stöcker die Stimmen der Nationalliberalen in Siegen für sich gehabt habe. Nur kein Streit vor der geschlossenen Phalanx der Socialdemokraten, Ultramontanen und sogenannten Freisinnigen!

* David und Goliath. Das französische Journal „Figaro" veröffentlicht unter dem Titel „Der Gegner Bismarcks", in den wohlwollendsten Absichten für Dr. Windthorst, einen Artikel, von dem wir nicht ganz sicher sind, ob er dem Gepriesenen und diesen Verehrern Freude machen wird. „Ein kleiner Mann", sagt Figaro, „ein ganz kleiner Mann, häßlich, unglaublich häßlich, mit Froschaugen und einem riesigen Sprechwerkzeug, das das ganze Gesicht von einem Ohr zum anderen durchschneidet". Gleich darauf kommt jedoch der Vergleich zwischen dem Fürsten Bismarck und der „Perle von Meppen", der, in den Augen der „feinen" Franzosen, ganz zu Gunsten Windthorsts ausfallen muß, und die Feststellung, daß Windthorst an erster Stelle Katholik und dann erst Deutscher ist (il est plus catholique qu'allemand). Natürlich ist das ein Grund mehr, um die französische Bewunderung für Windthorst zu erregen. Der Artikel schließt wörtlich wie folgt: „Ich gestehe ganz offen, daß meine Sympathieen nicht auf Seiten des triumphirenden Reichskanzlers sind. Unwillkürlich hegt man doch immer eine geheime Bewunderung für das Schoßhündchen, das den Muth hat, den Löwen ärgern zu wollen.

* Das gestrige Kapitel des hohen Ordens vom schwarzen Adler im Schlosse machte sich in Folge der Kälte äußerlich weniger als sonst bemerkbar. Eine halbe Stunde vorher lag das Schloß noch still wie sonst da. Erst als kurz vor Beginn der Auffahrt reitende Schutzleute anrückten und eine Postenkette bildeten, sammelte sich Publikum. Vom Schloß bis zum Palais des Kaisers war weißer Sand gestreut, vom Palais des Kronprinzen wehte die gelbe Reichsflagge. Die Prinzen und zuletzt der Kaiser hielten ihre Auffahrt in Gala-Equipagen; der des Kaisers ritt ein Spitzenreiter auf reich behangenem Rappen vorauf. Die Schloßwache zog der Kälte wegen ohne Musik auf und die neue Wache trat selbst vor dem Kaiser nicht ins Gewehr.

* Der Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland" hat in Rücksicht auf die zum 21. Febr. d. J. angeordneten Neuwahlen zum Reichstage seine zum 18. und 19. Februar anberaumte General-Versammlung auf den 24. und 25. Februar verlegt. Die Versammlung findet im „Englischen Hause", Berlin, Mohrenstraße 48, statt.

* Das Rittergut Lipusz in der Gegend von Berent (Westpreußen), bisher dem Herrn v. Zalęski gehörig, ist von der Ansiedelungskommission für 135,000 ℳ angekauft worden.

* Wie im parlamentarischen Resumé der Voss. Zeitung zu lesen ist, stimmte im Herrenhause der General-Adjutant des Kaisers, Fürst Anton Radziwill, gegen den Antrag Solemacher-Antweiler auf Erlaß einer Adresse an den Kaiser.

Oesterreich. Kaiser Franz Joseph telegraphirte zum russischen Neujahrsfeste an den Kaiser von Rußland: „Ich hege die feste Ueberzeugung, daß es uns bei vorurtheilsloser Beurtheilung der Sachlage und geleitet von unsern Gefühlen gelingen werde, die Schwierigkeiten, die uns umgeben, zu beseitigen und unsern Völkern die Segnungen des Friedens zu erhalten."

— Trotzdem macht Oesterreich die größten Anstrengungen im Frühjahr gerüstet dazustehen. So wurden am Sonnabend in der Sattlerfabrik zu Klosterneuburg 500 und im Arsenal 1000 Arbeiter angenommen.

Frankreich. Der amerikanische Gesandte in Paris hat in einem Toaste bei dem zur Feier des Jubiläumstages der amerikanischen Unabhängigkeit stattgehabten Festessen dem General Boulanger eine Schmeichelei erster Güte gesagt: „Ich bin hier als Minister der Vereinigten Staaten und als Kamerad der Nachkommen der tapferen Soldaten von Yorktown. Als Minister trinke ich auf die Gesundheit des Präsidenten der Republik, als Kamerad bringe ich einen Toast aus auf die französische Armee,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188701202-16/fragment/page=0001

welche der Anhänglichkeit (affection) Frankreichs und Amerikas würdig war und würdig geblieben ist, und die soeben ein glänzendes Zeugniß ihres Werthes und ihrer Stärke erhalten hat. Sie dürfen stolz darauf sein, Herr Minister, der Chef dieser nationalen Institution zu sein, und das französische Volk darf sich zu der Treue und zu der Intelligenz Glück wünschen, womit Sie Ihre großen Pflichten erfüllen". Er spielte damit auf die Worte Bismarcks in dessen Reden an.

— Das Votum über den geheimen Fonds für das Ministerium des Innern ist ein unleugbarer Sieg für Goblet, der die Vertrauensfrage stellte. Die Radicalen unter Clemenceau enthielten sich der Abstimmung.

— Die „Patrie" meldet, daß General Boulanger nicht zu den Schießversuchen mit Melinitbomben nach Bourges gereist sei, weil daselbst große Schaaren deutscher Spione signalisirt gewesen seien. Inzwischen habe der Kriegsminister jedoch in Lille gleichen Versuchen beigewohnt, die vorzügliche Resultate ergeben haben.

Rußland. Die große Rede des Fürsten Bismarck wurde in Petersburg viel besprochen, man zeigte sich durch die Russenfreundlichkeit derselben vielfach überrascht. Wie man sich denken kann, fehlte es auch nicht an Zweiflern, im Ganzen hat die Rede aber den angenehmsten Eindruck hervorgerufen. Uebrigens hat sie überall das größte Aufsehen erregt. Zeitungsverkäufer riefen sie auf den Straßen aus. — In Petersburg sind große Arbeiterstrikes gewesen. Kosacken trieben die Leute auseinander.

Großbritannien. Von all' den Pächtereremissionen, welche der Winter den irischen Bauern gebracht hat, bieten das traurigste Bild die Vorgänge, welche sich letzter Tage auf dem Glenbeigh-Gutsbezirke in der Grafschaft Kerry abgespielt haben. Die Schilderungen englischer Korrespondenten und Reisender, welche den Exmissionen beigewohnt haben, enthüllen ein Elend unter den dortigen Bauern, das in anderen zivilisirten Ländern kaum seines Gleichen haben dürfte, ein Elend, das dort zur grausamsten Noth sich steigert, wo die Niederbrennung oder der Abbruch der Hütten durch die Exekutoren die Bewohner in der harten Winterszeit halbnackt auf das öde Moor hinaus oder in die Armenhäuser getrieben haben. — Was die Zustände in Glenbeigh von denen in anderen Exmissionsbezirken wesentlich unterscheidet, ist, daß dort die Bauern nicht wie in Woodford sich zusammen verschworen haben, nur einen verringerten Pachtzins zu zahlen, sondern daß sie überhaupt nicht in der Lage sind, auch nur einen Pfennig aufzubringen. Man darf deshalb die Land'liga für den passiven Widerstand, den die gänzlich mittellosen Bauern von Glenbeigh zu leisten gezwungen sind, nicht verantwortlich machen. Die Gewaltthätigkeiten, welche dort in der Vertheidigung der Hütten begangen sind, das Schleudern brennender Torfstücke auf die Exekutivbeamten und dergl. ist zunächst zurückzuführen auf das Niederbrennen der Hütten, zu dem der Agent des Gutsherrn gegriffen hat, um die Wiederbesitznahme derselben durch die ausgewiesenen Pächter zu verhüten. Mag man auch noch so bereit sein, die Unnachgiebigkeit des Gutsherrn in der Wahrnehmung seiner Rechte mit seiner eigenen Finanznoth zu entschuldigen, so bleibt deshalb das Niederbrennen der Häuser in der Winterszeit eine nutzlose Barbarei, da sie ihm auch nicht einen Pfennig Vortheil bringt, die Exmittirten aber grossem Elend aussetzt. Erfreulich ist es deshalb, daß neuesten Nachrichten zufolge auf Anrathen der Regierung diesen Barbareien Einhalt gethan ist.

— Die Expedition zum Entsatze Emin Bey's wird am 20. d. Mts. von England abreisen. 400 Personen haben sich gemeldet, um an derselben Theil zu nehmen, obwohl nur fünf Stellen zu besetzen waren.

— Die Kundgebungen der Sozialisten in den Kirchen dauern fort. Noch gestern besuchte eine große Anzahl von ihnen in geordnetem Zuge die Pfarrkirche von Marylebone. Die Predigt wurde gelegentlich durch Rufe unterbrochen und bei Erwähnung des Namens der Königin erhob sich Zischen. Aehnliche Kundgebungen fanden in verschiedenen anderen Kirchen Londons statt. In der St. Giles-Kirche ließen die Sozialisten Exemplare der Arbeiterzeitung „Justice" auf den Sitzen zurück.

Bulgarisches. Die Pforte hat eine Note an die bulgarische Regierung gerichtet; die Note führt sodann aus, die Regentschaft könnte gegenwärtig ihrem Lande den größten Dienst erweisen, wenn sie ihre Gewalten in die Hände der Signatare des Berliner Vertrages zurücklegen und diesen anheimgeben würde, irgendwelches Provisorium bis zur definitiven Einrichtung einer gesetzlichen Regierung in Bulgarien festzustellen. Der bulgarische Minister des Aeußern antwortete darauf mit dem Vorschlage einer europäischen Conferenz.

— Die Studentenschaft Roms brachte der Deputation einen Fackelzug. Sie wird ihnen auch ein Pergament mit dem Wappen Italiens und Bulgariens und einer Inschrift, in der sie ihrer Achtung und Bewunderung Ausdruck geben, überreichen.

Zur Wahlbewegung.

(Abkürzungen: Fr. = Freisinnige. NL. = Reichstagskandidat. RW. = Reichstagswahl. C. = Centrum. NV. = Nationalliberale.)

— In Nürnberg stellen die Fr. wieder den Landtagsabgeordneten Crämer als NL. auf. — Der NL. Schlüter nimmt kein Mandat mehr an. An seine Stelle tritt der Fr. Reinhard Schmidt von Elberfeld. — Wegen der RW. wird der am Rosenmontag übliche Maskenzug in Köln auf Sonntag oder Dienstag in der Karnevalswoche verlegt. — Im bayerischen Wahlkreis Regen-Deggendorf-Zwiesel wird den NV. Prof. Sepp aufgestellt. — Bürgermeister v. Fischer-Augsburg tritt im XIV. württemb. Wahlkreis Leutkirch bei der NL. als NK. auf. — Die „Freis. Ztg." nennt es naiv, daß die „Magd. Ztg." den Vorschlag macht, die liberalen Parteien müßten zusammenwirken, um in Braunschweig und Magdeburg, welche bisher durch Sozialdemokraten vertreten waren, Nationalliberalen zum Siege zu verhelfen. Hieraus ist der Haß Richters gegen die Nationalliberalen deutlich zu erkennen. — Wörmann in Hamburg nimmt kein Mandat mehr an. — Konsul H. H. Meyer, der Leiter der Nordd. Lloyd, wird wieder in Bremen kandidiren. Ihm gegenüber steht Richter. Zur Einleitung des Wahlkampfs beschimpft seine Zeitung den Bremer Kaufmannsstand, der die schlimmsten Agrarier in Preußen" überbiete.

Freiherr von Hammerstein soll nach der „Kreuzztg." der Urheber des Wahlbündnisses der regierungsfreundlichen Parteien sein.

Das provisorische Comité der gemäßigt-konservativen Vereinigung in München erließ folgendes Cirkular: „Geleitet von dem Wunsche, unserer Stadt die Schäden einer zerrütteten Wahlaufregung zu ersparen, erlaubt sich das provisorische Comité zu den bevorstehenden Reichstagswahlen folgenden Vorschlag: Vereinigung sämmtlicher Parteien in München mit Ausnahme der Sozial-Demokraten auf folgender Grundlage: 1. Annahme der Heeres-Vorlage der verbündeten Regierungen, 2. Personen-Kompromiß: München I Sedlmayr (nat.-lib.), München II Ruppert (klerikal) oder Gesinnungsverwandte. Alles Uebrige, Wahlprogramm, Agitation 2c. bleibt jeder Partei freigestellt. Wir bitten um gefällige Rückäußerung über die Aussichten unseres Vorschlages in kürzester Frist." Die klerikalen Zeitungen weisen diesen Vorschlag zurück.

Die Sozialdemokraten geben allerwärts mit den Freisinnigen! Wie die „Voss. Ztg." berichtet, trat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags sofort nach der Auflösung zur Berathung eines „Manifestes an die Wähler" in Deutschland zusammen. Das hielt man um so nothwendiger, als die meisten der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten aus Berlin ausgewiesen und also binnen 48 Stunden die Reichshauptstadt zu verlassen hatten. Recht fühlbar wird sich bei den Reichstagswahlen das Fehlen Liebels und v. Vollmars machen. Die Verurtheilten des Freiberger Sozialistenprozesses waren in der Berechnung, daß die Reichstagswahlen erst im Herbst 1887 stattfinden würden, schon im Dezember v. J. in die Gefängnisse gegangen. Wäre die „Auflösung" voraussehen gewesen, so würde man höchst wahrscheinlich wegen eines Strafaufschubs an den Reichstag appellirt haben um so noch in die Wahlorganisation eingreifen zu können. Bebel wird wieder in Hamburg, v. Vollmar in München kandidiren. Besondere Hoffnungen werden auf das industrielle Königreich Sachsen gesetzt. Im Plauen im Vogtlande ist der aus Berlin auf Grund des Sozialistengesetzes ausgewiesene Schriftsteller Jens L. Christensen in Aussicht genommen. Gelder sind genügend vorhanden; der Fonds ist durch die Sammlungen Liebknechts in Amerika genügend gestärkt. Zählkandidaten werden diesmal nicht aufgestellt werden; die vorhandenen Mittel und Kräfte werden nur da zum Verbrauch kommen, wo Aussicht auf Erfolg ist. Die zu befolgende Wahltaktik wird die sein, daß die Sozialdemokraten überall gegen die konservativen Parteien, einschließlich der Nationalliberalen Front machen und die liberalen Kandidaten, falls der eigene Sieg nicht zu erringen ist, unterstützen werden. Wir gratuliren.

Aus Thüringen. In Greiz wird der Landgerichtsdirektor Justizrath Liebmann als Kandidat für den Reichstag beibehalten. — Die NV. und Kons. in Weimar werden den Redakteur Müller in Apolda als NK. in Vorschlag bringen. — In Gotha wird an der Kandidatur Bock's seitens der Sozialdemokraten festgehalten. — Die Sozialdemokraten in Erfurt stellen mit Buchbindermeister Reißaus einen eigenen NK. auf. — Stadtrath Dr. Hobrecht-Berlin, der erst die Kandidatur in Rudolstadt annahm, hat in einem längeren Schreiben soeben definitiv abgelehnt, weil er den Sitzungen an den ersten Tagen nach der Eröffnung des Reichstags nicht beiwohnen kann, da er in Kürze auf 4—5 Monate nach Japan gehe, um Rathschläge über Kanalisation 2c. zu ertheilen. — Im Wahlkreise Sangerhausen-Eckartsberga beabsichtigt die freisinnige Partei für die nächste RW. einen eigenen NK. aufzustellen. Als sicher ist Herr Rechtsanwalt Trüger in Nordhausen der verstärkte Vorstand des Reichsvereins in Meiningen. Bei der Wiederwahl des bisherigen Reichstagsabgeordneten Zeitz (nationalliberal) einstimmig beschlossen war und dieser sich zur Annahme der Candidatur bereit erklärt hat, wird dieselbe nunmehr offiziell proclamirt. — Heute (Mittwoch) findet in Nordhausen eine Versammlung liberaler Wähler statt, in der Herr Amtsgerichtsrath Lerche, der bisherige Reichstagsabgeordnete, Bericht über die Session des aufgelösten Reichstages erstattet, worauf die Versammlung, zu welcher die liberalen Vertrauensmänner aller Städte und Dörfer des Wahlkreises besonders eingeladen sind, den Candidaten für die bevorstehende Reichstagswahl ernennen soll. Herr Amtsgerichtsrath Lerche wird wieder als Candidat für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt werden und, wie wir hören, die Candidatur annehmen. — Weiter verlautet, daß die dortigen Sozialdemokraten diesmal einen eigenen Candidaten aufzustellen willens sind.

Nachdem sowohl der bisherige Amtshauptmann von Bosse, als auch der bisherige Reichstagsabgeordnete für den Meißner Kreis, Kammerherr von Carlowitz, die Uebernahme, resp. Wiederübernahme eines Abgeordneten-Mandats zum Reichstage definitiv abgelehnt haben, hat sich ein aus Angehörigen der verschiedensten politischen Parteien zusammengesetztes Wahlcomité entschlossen, für die Wahl des vom conservativen Wahlcomité präsentirten Frhrn. von Friesen auf Rötha einzutreten.

— Die „National-Zeitung" schreibt: „Das Wahlkartell der drei für das Septennat eintretenden Parteien und zum Theil die Bemerkung, welche wir dazu gemacht haben (siehe oben. Red.), giebt vielen Blättern den Anlaß zu Erörterungen. Wenn in der deutsch-freisinnigen Presse die höchste Entrüstung darüber geheuchelt wird, daß die National-Liberalen sich damit definitiv von derjenigen Art Liberalismus getrennt hätten, welche die neue Fortschrittspartei vertritt, so ist das nur zum Lachen. Diejenigen Liberalen, welche die Annahme des Septennates für eine Lebensfrage der ruhigen Weiterentwickelung der Reichseinrichtungen halten, sollen wohl die Wahl von Abgeordneten fördern, welche gegen das Septennat sind?! Und wie schön die Entrüstung über ein — noch dazu lediglich ad hoc, für den einen Zweck — geschlossenes Kartell den Politikern ansteht, welche als unbedingte Freihändler in der intimsten politischen Gemeinschaft mit dem schutzzöllnerischen Centrum, als Gegner des Staatssocialismus mit den dafür eintretenden Klerikalen, als „entschiedene" Liberale mit den Vorkämpfern der Herrschaft der Kirche über den Staat, insbesondere über die Schule, leben!"

Heer und Marine.

— In der Begleitung des zu Kiel eingetroffenen japanischen Marineministers Admirals Grafen Saigo befinden sich die Kapitäne z. S. Shibayama und Jsiki, der Chef-Ingenieur Harada und fünf jüngere Seeoffiziere. Die japanische Marinedeputation begiebt sich von Kiel nach Wilhelmshaven. Graf Saigo hat den Ruf eines sehr intelligenten Marineoffiziers; seine persönliche Anwesenheit in Deutschland führt vielleicht zu Bestellungen auf deutschen Werften. Bisher hat Japan die englische Schiffsbauindustrie begünstigt, welche kürzlich erst die von Armstrong u. Comp. erbauten japanischen Rammkreuzer „Naniwa-kan" und „Takatschiho-kan", die heutzutage als die stärksten Kreuzer ihrer Klasse gelten, geliefert hat. Die japanische Marine ist bestrebt, sich vom Auslande unabhängig zu machen, sie baut bereits tüchtige Schiffe auf der kaiserlichen Werft in Yokohama, wo im vorigen Spätsommer das Kanonenboot „Maya" von Stapel gelassen wurde.

— Die jüngsten Mittheilungen der Admiralität über die Bewegungen deutscher Kriegsschiffe in auswärtigen Gewässern bestätigen die Meldung des Wolff'schen Bureaus, daß der Kreuzer „Nautilus", Kommandant Kapt.-Lieut. von Hoven, in Shanghai eingetroffen, doch war das von Wolff angegebene Ankunftsdatum nicht richtig. „Nautilus" verließ am 3. Januar Nagasaki und war am 12. d. M. in Shanghai. Das zweite ostasiatische Stationsschiff Kanonenboot „Wolf", Kommandant Kapt.-Lieut. Jaeschke, befand sich zuletzt in Kanton. Der Kreuzer „Adler" Kommandant Korv.-Kapt. von Wietersheim, hat während des Weihnachtsfestes in Finschhafen (Neu-Guinea) verweilt und ist am 27. Dezember v. J. wieder in See gegangen. Vom Kreuzer „Albatroß", Kommandant Korv.-Kapt. v. Frantzius, liegt im „Marine-Ver.-Bl." nur die veraltete Nachricht vor, daß das Fahrzeug am 13. Dezember v. J. Apia verlassen hat. Postitation für beide Kreuzer Samoa. Telegraphisch ist soeben gemeldet worden, daß das Schiffsjungenschulschiff „Nixe", Kommandant Korv.-Kap. v. Arnim, am 7. Jan.

Aus aller Welt.

— **Doppelselbstmord auf dem Wörthersee.** Aus Klagenfurt telegraphirt man: „Oberlieutenant Halla der hiesigen Garnison und die Tochter eines hier lebenden Pensionisten vollführten gemeinsam einen Selbstmord. Halla hatte an seine Wohnungsthür einen Zettel mit den Worten befestigt: „Oberlieutenant Halla hat sich erschossen". Dieser begab sich mit seiner Geliebten nach Krumpendorf, Abends ruderten Beide auf dem Wörthersee, und als sie mitten auf dem See sich befanden, feuerten sie mehrere Schüsse gegen sich und stürzten, mit Steinen beschwert, in den See. Der mit Blut befleckte Kahn wurde bei Krumpendorf aufgefunden."

— **„Todesciaden".** Der in der Nacht vom 17. d. verstorbene Freiherr von Todesco in Wien hat zu Lebzeiten zu manchen Anekdoten Veranlassung geboten. Seine sonderbare Verwendung von Fremdwörtern war förmlich sprüchwörtlich geworden in Wien, und zahllose geflügelte Aussprüche, von denen er einige vielleicht gethan, während die meisten nur auf sein Conto geschrieben wurden, wimmelten unter dem Schlagwort „Todesciaden" in ganz Wien. Auch sonst werden ihm interessante Aeußerungen zugeschrieben: „Werden Sie à la Hausse oder à la Baisse speculiren?" frug man ihn einst. — „Bin ich ein Vogel, der auf zwei Seiten fliegen kann?" war die Antwort. — „Die Börse", lautete ein anderes Mal einer seiner klassischen Aussprüche, „ist wie eine Lawine, einmal stürzt sie hinauf, einmal herunter". — Ein berühmter Schwindler, erzählte man in einer Gesellschaft, ist in flagranti verhaftet worden. — „Den Ort kenne ich, er liegt in Italien". — „Relata refero" soll er eines Tages erzählt haben; ich war selbst dabei". — Sehr bekannt ist die Anekdote, die zufolge er einst dem verstorbenen Grafen Kinsky in einer Sitzung des Verwaltungsraths der Anglobank gesagt haben soll: „Ich habe heute fürchterliche Convulsionen im Kopfe". — „Nun, so legen Sie sich kalte Promessen auf", erwiderte der schlagfertige Graf. — Ein französischer Großhändler, Mr. Maçon, war an ihn empfohlen und von ihm sofort zu einem Souper eingeladen worden. Der Baron nannte ihn fortwährend Mokon. — „Ich heiße Maçon, ich habe ein Cedil am c", verbesserte der Franzose. Abends erschien derselbe nicht in der Gesellschaft und man war über sein Ausbleiben sehr verwundert. „Sein Cedil wird ärger geworden sein", soll der Baron den abwesenden Gast entschuldigt haben. Wir sagen „soll", denn die Fama — („Wo ist die Person engagirt?" würde man den Verstorbenen, der mit den Theaterkreisen in intimen Beziehungen stand, habe sagen lassen) — legte ihm mehr Ungereimtheiten in den Mund, als er wohl jemals gesprochen hat. Trotz seiner Krankheit verließ ihn selbst in schweren Stunden sein angeborener trockener Humor nicht und er hatte stets ein sarkastisches Wort über sein eigenes Leiden auf den Lippen.

— **Ein jüdischer Professor auf Reisen in Rußland.** Ein seltsames Reiseabenteuer, das für russische Verhältnisse charakteristisch ist, passirte vor Kurzem dem berühmten Wiener Augenarzt Professor Dr. Mauthner, der in Begleitung eines Dieners nach Kiew fuhr, um an einem dortigen Millionär, der ihn per Telegraph berufen hatte, eine Operation vorzunehmen. Die Ueberschreitung der Grenze bei Podwolocyzka schien keine Schwierigkeiten darzubieten. Der Diener ließ das Gepäck revidiren, kehrte prompt zurück und setzte sich wieder in das Coupé zweiter Klasse nebenan. Der Professor machte eben den Versuch, nach Rußland hinüber zu schlummern, als er vernahm, wie der Gendarmerie-Lieutenant seinen Diener an das Waggonfenster citirt. Nun entspinnt sich folgender Dialog: „Ihr Herr ist doch Katholik?" — „Ich weiß nicht, aber ich glaube schon." — „Was heißt: Ich glaube? Sie müssen mir das bestimmt sagen". — „Da müßte ich zuvor meinen Herrn fragen". In diesem Augenblicke öffnete der Professor, welcher jedes Wort dieses Zwiegespräches vernommen, die Thür seines Coupé's, und um den Zweifeln seines Dieners und des Gendarmerie-Lieutenants rasch ein Ende zu bereiten, ruft er dem Lieutenant zu: „Mein Herr, ich bin, entschuldigen Sie, Jude!" — „Dann muß ich Sie bitten, das Coupé sogleich zu verlassen!" — „Ja, warum denn? Mein Paß ist doch in Ordnung!" — „Gewiß, aber ausländische Juden dürfen nicht nach Rußland!" — „Aber ich reise ja nicht zu meinem Vergnügen und um Rußland zu sehen. Ich bin Augenarzt und zu einem schwer kranken Patienten nach Kiew telegraphisch berufen!" — „Das glaube ich Ihnen auf's Wort, aber ändern kann ich die Vorschriften doch nicht!" Alle weiteren Debatten erwiesen sich als fruchtlos, der Professor und sein Diener müssen die Waggons verlassen. Nun stürzt der Professor auf das Telegraphenbureau. Seine erste Depesche ist an den Kiewer Millionär gerichtet, den er von dem Vorfalle verständigt: ein zweites Telegramm sendet er an den russischen Botschafter in Wien, Fürsten Lobanoff. Inzwischen braust der Zug davon und der Professor hat bis zur Erledigung seiner Angelegenheit hinlänglich Muße, sich mit den Reizen von Podwolocyzka und Umgebung zu befassen. Nach einigen Stunden erhält er eine Depesche aus Kiew von seinem Patienten: „Ich habe Alles aufgeboten, um Ihnen die Reise zu ermöglichen. Bisher ohne Erfolg." Bald darauf eine zweite Depesche: „Der Gouverneur hat mir soeben seine Intervention zugesagt. Hoffe, Sie bald hier zu sehen". Vom Botschafter in Wien kam keine Antwort. Der Inhalt des an denselben gerichteten Telegramms war auch in der That gereizten Tones . . . Nach langen, bangen Stunden taucht endlich der Gensdarmerie Lieutenant wieder auf. „Herr Professor" ruft er dem fast schon Verzweifelnden zu, „soeben telegraphirt mir Se. Excellenz der Herr Gouverneur von Kiew, daß Ihrer Reise dahin nichts mehr im Wege steht. Sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870l202-16/fragment/page=0002

in St. Thomas eingetroffen sei; die Korvette wird dort bis zum 2. Februar bleiben und sich alsdann nach der venezualischen Küste begeben. Die Post für die „Nixe" geht bis zum 25. d. nach La Guayra, später bis auf Weiteres nach Puerto Cabello. Von Ostafrika giebt es nichts Neues, in den Admiralitätsangaben befinden sich nur die alten Daten, welche die Ankunft des Kreuzers „Möve", Kommandant Korv.-Kapt. Bonters, und des Kanonenboots „Hyäne". Kommandant Kapt.-Lieutenant Galster II., sowie des Kreuzergeschwaders (bestehend aus den Schiffen „Bismarck", „Olga" und „Sophie") unter dem Befehl von Kontre-Admiral Knorr vor Sansibar melden. Ob irgend eins dieser Schiffe nach einem anderen Punkte der ostafrikanischen Küste detachirt ist, was höchst wahrscheinlich, läßt sich aus den amtlichen Meldungen nicht ersehen. Die westafrikanischen Stationsschiffe „Habicht" und „Cyclop" haben jetzt neue Besatzungen; der Kreuzer „Habicht", Kommandant Korv.-Kapt. Koch, hat sich nach der Capstadt begeben, ob die Ankunft dort schon erfolgt ist, ist indeß noch nicht bekannt; „Cyclop", Kommandant Kap.-Lieut. v. Halfern, bleibt in der fieberreichen Kamerungegend. Die Kreuzer-Korvette „Luise", Kommandant Korv.-Kapt. Junge, welche die abgelöste Mannschaft von „Habicht" und „Cyclop" zurückbringt, hat am 11. d. bereits Madeira erreicht und wird inzwischen die Heimreise wohl schon fortgesetzt haben; Poststation ist Plymouth. — Das Schulgeschwader (bestehend aus den Kreuzerfregatten „Stein", „Moltke" und „Prinz Adalbert") unter Befehl von Kommodore von Kall befindet sich noch in den westindischen Gewässern, auch die Post für das Geschwader geht noch bis auf Weiteres nach St. Thomas. Nach Privatnachrichten hat das Geschwader vor seiner dortigen Ankunft mit schwerem Wetter zu kämpfen gehabt, das Flaggschiff „Stein" soll an der Takelage etwas Havarie erlitten haben und über das Schicksal „Moltke" gingen einige Zeit beunruhigende Gerüchte, die glücklicher Weise ohne Grund waren. Von den auswärtigen Stationen ist sonst nur noch zu erwähnen, daß der Aviso „Loreley", Kommandant Kapt.-Lieut. Dräger, sich noch immer in Malta befindet.

Kolonien und Reisen.

Ueber die Ursachen der letzten Strafexpedition des Kreuzers „Adler" nach Neu-Irland (Neu-Mecklenburg) giebt ein in München angekommener Privatbrief, von dem die dortigen „Neuesten Nachr." Kenntnis erlangten, einigen Aufschluß. Danach ist auf Neu-Irland im September vergangenen Jahres ein junger Münchener, Namens Hermann, einziger Sohn einer Beamtenwitwe in München, von den Eingeborenen erschlagen worden. Derselbe, ein Angestellter des Hauses Hernsheim u. Co. in Hamburg, befand sich seit kurzer Zeit auf der Insel Neu-Mecklenburg auf der Station Kapsu. Als Händler genannten Hauses, dessen Haupt-Südseestation in Matupi auf der Gazelle-Halbinsel (Neu-Pommern) liegt, sollte H. auf diesem vorgeschobensten Posten festen Fuß fassen und ein regelmäßiges Tauschgeschäft mit den Insulanern einleiten. Ein von H. zur Bedienung mitgenommener Junge der Salomonsinseln machte den Verräther. Offenbar im Einverständniß mit den in der Nähe lauernden Eingeborenen versetzte er seinem Herrn unversehens einen Beilhieb und lief davon. Hermann vermochte sich noch in seine nahe Hütte zu flüchten, wurde aber sofort von den aus ihrem Hinterhalte hervorbrechenden Wilden umzingelt. Die von ihm, obgleich ganz allein, doch muthig aufgenommene Vertheidigung erwies sich bald als vergeblich, nachdem es den Wilden gelungen war, die Hütte in Brand zu stecken. Rauch und Flammen trieben H. ins Freie, wo er seinen Feinden rasch erlag. — Vielleicht ist dieser Mord nicht die einzige Ursache für die neueste Strafexpedition des „Adler" nach Neu-Irland.

— Eine Depesche in der 1. Ausgabe meldete, daß nach einem Berichte des Herrn Janke, welcher während der Ermordung des Dr. Jühlke an Bord der „Isolda" in Kismaju mit dem Auspacken des Gepäcks beschäftigt war, sowie nach dem Berichte der Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft aus Sansibar es sich als evident herausstellt, daß der Jühlke'sche Mord im Auftrage des Sultans von Sansibar von einigen gedungenen Somalis ausgeführt worden ist.

Der Berliner „Telegraph" meldet darüber nun Näheres, wie folgt: Dr. Jühlke hatte mit verschiedenen Sultanen der Benadirküste Verträge abgeschlossen, es waren sogar einige dieser kleinen Sultane aus der Umgegend von Merka unaufgefordert mit dem Anerbieten auf Vertragsabschluß zu ihm gekommen und in seinem letzten nach Sansibar gesandten Berichte spricht er sich sehr zuversichtlich und freudig über seine Erfolge dort aus. Die Somalis theilten Dr. Jühlke ferner mit, daß Said Bargasch von ihnen nur gegen Zahlung eines jährlichen Tributs in seinen Forts geduldet werde und einige Somalihäuptlinge erklärten sich bereit, die abgeschlossenen Verträge vor dem deutschen Konsul, bezw. einem Konsulatsbeamten zu ratifiziren. Andererseits war das Benehmen des Wali von Kismaju im höchsten Grade verdächtig; obgleich Dr. Jühlke einen Geleitsbrief des Said Bargasch hatte, verweigerte ihm der Wali die Ausschiffung seines Gepäcks, das Miethen eines arabischen Hauses und sogar die nöthige Bedeckung zur Aufsuchung der etwa angespülten Leichen oder Bootstrümmer an der Juba-Mündung. Nachdem es Dr. Jühlke gelungen war, von den Somalis ein Haus zu miethen, wurde er in demselben auf alle mögliche Weise belästigt, sogar von den Soldaten des Sultans vom Fort aus fortgesetzt beschossen, sodaß die Kugeln durch das Dach seines Hauses raschelten. Augenscheinlich lag diesem Schießen die Absicht zu Grunde, Dr. Jühlke zu veranlassen, sich aus Kismaju zu entfernen; denn bezeichnender Weise hat Said Bargasch in dem Dr. Jühlke ertheilten Geleitsbriefe ausdrücklich betont, eine Verantwortung für dessen persönliche Sicherheit außerhalb Kismajus nicht übernehmen zu können. Die Ermordung geschah in der bereits bekannt gewordenen Weise: einige Somalis kamen, als Herr Janke an Bord der „Isolda" weilte, zu Dr. Jühlke, welcher vor seinem Hause am Tische saß und schrieb; einer der Leute bat Dr. Jühlke, welch letzterer tagszuvor am Strande einen aus 10 schweren Wunden blutenden Somali aufgenommen und verbunden hatte, ihm sein wundes Bein zu verbinden. Nachdem ihm Dr. Jühlke diese Bitte erfüllt hatte und der Diener mit dem Medizinkasten in das Haus zurückgegangen war, versetzte der Somali dem Dr. Jühlke mit dem großen Somalimesser einen Stoß mitten in die Brust; ein treuer Diener Jühlkes, Ali, welcher die Somalis eiligst davonlaufen sah und in Folge dessen, Böses ahnend, herbeieilte, fand den Verwundeten sterbend, während Herr Janke, auf das Geschrei der Leute herbeieilend, ihn bereits mit gebrochenen Augen traf. Daß ein Raubmord nicht vorliegt, geht unzweifelhaft aus der Thatsache hervor, daß die Somalis die in dem Hause stehenden, verhältnißmäßig werthvollen Sachen unberührt gelassen haben. Der Wali fand es für nöthig, das Haus sofort zu verschließen und selbst Herrn Janke den Eintritt zu verweigern. Unter diesen Umständen ging die „Isolda", nachdem die Leiche an Bord befördert war, da man in Kismaju eine Schändung der Grabstätte zu befürchten gehabt hätte, auf hohe See, um die Leiche nach Lamu zu überführen. Da indessen schlechtes Wetter eintrat und der schnell fortschreitende Verwesungszustand der Leiche es nothwendig machte, so veranstaltete man ein seemännisches Begräbniß und versenkte die Leiche, unter Beobachtung der religiösen Formen, in den Ozean.

Kirche und Mission.

— Evangelischer Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen. In der 1. Ausgabe brachten wir den Aufruf und die Namen des Vorstandes. Aus den sonstigen Mitgliedern heben wir die von Thüringen und Sachsen heraus.

Anhalt: Grape. Pf., Dessau. Dr. Krüger, O. Schulrath, Dessau. Dr. Rümelin, O. Schulrath, Dessau. **Braunschweig:** Prof. Dr. Koldewey, Gymnasial-Direktor, Braunschweig. O. Schumann, P., Lesse. D. Skerl, Senior, Braunschweig. **Provinz Sachsen:** Dr. Aßmus, Gymnasial-Direktor, Merseburg. Barthold, P., Kösen. Besser, Sup., Ermsleben. Lic. Bornemann. geistl. Inspektor, Magdeburg. Busch, Sup., Quedlinburg. Dr. Danneil, P., Niederndodeleben. D. Dorner, Professor, Wittenberg. Dr. Droysen, Professor, Halle. Dr. Dürre, Sudenburg-Magdeburg, Landtagsabgeordn. Eger, P., Nienstedt. Faber, Sup., Magdeburg. Felgenträger, P., Superintendent a. D., Voigtstedt. D. Förster, Sup., Halle. Gabler, Präsident, Merseburg. Gottschick, Diak., Gebesee. D. Grafe, Prof., Halle. Grube, Justizrath, Merseburg. v. Hagen, Rentier, Erfurt. Dr. Herzberg, Prof., Halle. Dr. Heinzelmann, Gymn.-Oberl., Erfurt. D. Hering, Professor, Halle. Hertel, P., Eckartsberga. Graf Hohenthal, Dölkau. Horn, Bürgermeister, Torgau. Huschke, Justizrath, Erfurt. Dr. Jacobs, Archivrath, Wernigerode. Jahr, Sup., Artern. Frh. v. d. Knesebeck-Milendonk, Rittm. a. D., Königl. Kammerherr, Tylsen. Krause, P., Rehehausen. Dr. Lorenz. Diak., Erfurt. Dr. Martius, Oberpf., Dommitzsch. Möring, P., Naumburg. D. Möller, General-Sup., Magdeburg. Müller, P., Kühnhausen. Neubaur, Dir., Erfurt. Robbe, Verwaltungs-Ger.-Dir., Erfurt. Robbe, Rittergutsbes., Niedertopfstedt. Reichstagsabgeordn. Potel, P., Naumburg. Rudolphi Senior. Erfurt. Dr. Schild, Bürgermeister, Wittenberg. Schmieder, Landgerichts-Präsident. Torgau. Dr. Schmieder, Gymn.-Direktor, Schleusingen. Schott, Conf.-Rath, Barby. D. Schrader. Univ.-Cur., Geh. Reg.-Rath, Halle. Lic. Dr. Schulze, P., Erfurt. Stier, Professor, Wernigerode. von Tettau, Ober-Reg.-Rath a. D., Erfurt. Teuchert, P., Merseburg. Dr. jur. Frh. v. Thüna, Erfurt. Trümpelmann, Sup., Torgau. Urtel, Sup., Giebichenstein. Vierordt, Geh. Finanzrath, Magdeburg. Dr. Volkmann, Rektor, Schulpforte. Wagner, P., Erfurt. Walther, P., Gispersleben. Dr. Wegener, Gymnasial-Direktor, Neuhaldensleben. Winkler, Superintendent, Mühlhausen i. Th. Wolf, Diak., Erfurt. Zange, Gymn.-Dir., Erfurt. **Königreich Sachsen:** Lic. Dr. Buchwald. Diak., Zwickau. D. Baur, Conf.-Rath, Leipzig. Lic. Dr. Drews, P., Burkau. Lic. Dr. Hartung, Archidiakonus zu St. Petri, Leipzig. Dr. Lipsius, Prof., Leipzig. Lic. Dr. Loofs, a.-o. Prof., Leipzig. Lic. Rade, P., Schönbach. **Sachsen-Altenburg:** Kurze, P., Schlöben. **Sachsen-Coburg-Gotha:** Dr. von Bamberg, Ober-Schul-Rath, Gotha. Graf Keller, Kammerherr, Geh. Reg.-Rath, Gotha. Kretzschmar, General-Sup., Gotha. D. Müller, Ober-Conf.-Rath, Coburg. Rudloff, Sup., Wangenheim. **Sachsen-Weimar-Eisenach:** Bogenhard, Sup., Blankenhain. Braasch, Sup., Jena. Eggeling, Geh. Reg.-Rath, Univ.-Cur., Jena. Förtsch, Kirch.-Rath, Buttstedt. Dr. Gelzer, Prof., Jena. Genast, Ministerial-Rath, Weimar. Dr. Frh. v. d. Goltz, Prof., Jena. D. Grimm, Geh. Kirch.-Rath, Prof., Jena. D. Hase, W. Geh.-Rath, Professor, Jena. Frh. v. Hardenberg, Reg.-Präs. a. D., Jena. D. Hesse, General-Sup., Weimar. Dr. Kind, Diak., Jena. Kohlschmidt, Ober-Amtsrichter, Apolda. Dr. Martin, Geh. Justiz-Rath, Jena. D. Nicolai, Kirch.-Rath, Allstedt. Dr. Vierstorf, Prof., Jena. D. Siegfried, Kirch.-Rath, Prof., Jena. **Schwarzburg:** Dr. Kroschel, Schulrath, Arnstadt. Dr. Müllensiefen, Oberl., Arnstadt. Wilson, Reg.-Rath, Sondershausen.

Halle, den 19. Januar.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— Gestern Abend veranstaltete der Verein deutscher Studenten Halle-Wittenberg einen Festkommers zur Erinnerung an den Geburtstag des deutschen Reiches. Im festlich geschmückten Saale des „Prinz Carl" hatte sich denn auch die Studentenschaft recht zahlreich eingefunden; ebenso war eine große Zahl von Freunden des Vereins, sowie ein stattlicher Damenflor erschienen. Am Tisch des Präsidiums saßen zahlreiche Gönner des Vereins, darunter namentlich Herr Professor Dr. Maercker und Herr Generalmajor von Köthen. Der Kommers wurde vom Präsidirenden, Herrn Stud. H. Bähr, eröffnet mit dem üblichen Salamander auf Se. Majestät, unsern Kaiser Wilhelm, woran sich die Absingung der Nationalhymne anschloß. Die Festrede hielt der Herr Präsidirende. Derselbe ging dabei aus von dem Geburtstage des deutschen Reiches. Trotz der großen Erfolge nach Außen seien die Zustände im Innern nicht befriedigend gewesen. Ja! Selbst das theure Haupt unseres geliebten Kaisers sei bedroht gewesen. Da habe das deutsche Volk sich besonnen auf Deutschthum und Christenthum und sei eingetreten für die höchsten Güter des Volkes. Auch die Studenten hätten theilgenommen an dieser Bewegung, trieben aber keine Politik, ein Vorwurf, der so häufig mit Unrecht den Vereinen deutscher Studenten gemacht werde. Sie feierten nur die Gedenktage unseres Volkes und wollten es stets halten mit dem Wahlspruch: Mit Gott für Kaiser und Reich. Hierauf wechselten das Absingen patriotischer Lieder und kernige Reden mit einander ab. So sprach Herr Generalmajor von Köthen mit beifällig aufgenommenen Worten den Dank der Eingeladenen aus. Herr Stud. Werner brachte ein dreifaches Hoch aus auf den Fürsten Bismarck, von dem man Patriotismus lernen könne. Herr Prof. Dr. Maercker toastete auf die königstreue deutsche Jugend. Herr Lieutenant von Brankoni, stud. agr., redet auf Graf Moltke. Hierauf wurde die Absendung eines Begrüßungstelegramms an den Reichskanzler vorgeschlagen und einstimmig beschlossen. Auch die Damen erhielten in einer beifällig aufgenommenen Rede das ihnen gebührende Lob. — Noch mancherlei Reden und Salamander erhöhten die Festfreude, bis der Präsidirende den offiziellen Theil des Festes schloß mit der Verlesung der zahlreich eingelaufenen Glückwünsche. — Die Fidelität mit ihren passend gewählten Liedern hielt die Theilnehmer des Festes noch lange zusammen.

— Die Hallesche freiwillige Feuerwehr hielt ihre Generalversammlung gestern unter Vorsitz des Commandanten, Herrn Baumeister Stengel ab. Die Rechnung wurde entlastet. Als neuer Offizier wurde gewählt Herr Ziegel- und Schieferdeckermeister Hilpert. In das Ehrengericht wurde an dessen Stelle Herr Heinemann gewählt.

— Der Verein ehem. Pioniere entlastete gestern die Rechnung und wählte in den Vorstand die Herren Leon, Fischer, Schotte, Albrecht, Kreutzkamm und Blume. — Der Verein ehem. Kaiserl. Marine hielt sein diesjähriges Stiftungsfest am 11. Februar im „Rosenthal" ab.

— In der Generalversammlung der Schneidersterbekasse erfolgte am Montag die Rechnungslegung. Danach beträgt die Mitgliederzahl 571, der verbleibende Kassenbestand 5722,25 ℳ. Für Sterbefälle sind im verflossenen Jahr ausgezahlt 1596 ℳ in 19 Fällen. Wiedergewählt wurde in den Vorstand Herr Teuscher, neugewählt die Herren Andres sen. und Schreiber. Die Bestätigung des gewählten Rendanten.

---

können den nächsten Zug benutzen." Und da ist auch schon der nächste Zug, und der Professor, der in die russischen Verhältnisse in so kurzer Zeit so gründlichen Einblick gewonnen, dampft weiter in das Czarenreich. In Kiew operirte er seinen Patienten und machte sich möglichst rasch auf die Rückreise. Da erreicht ihn wieder eine Depesche: Der Gouverneur von Odessa telegraphirt ihm, er habe von seiner Anwesenheit in Kiew gehört, er bitte, ihn behufs Konsultation gleich zu besuchen. „Nein", sagt der Professor, „ich habe genug an meinen russischen Abenteuern." Er lehnt höflich ab und kehrt zurück nach Wien, was ihm weder Christ noch Heide verdenken wird.

— **Henrik Ibsen** war nicht immer derselbe Freund des deutschen Reichs und der Deutschen, als welchen wir ihn jetzt kennen, da er seit vielen Jahren Gelegenheit hat, die Vorurtheile abzulegen, die er früher gegen Deutschland hegte. Mußte er doch sogar 1864 die nordische Heimath verlassen, weil er sich dort mit der öffentlichen Meinung in Widerspruch gesetzt und energisch die Unterstützung Dänemarks gegen Deutschland verlangt hatte. Und als 1870 Deutschland seine großen Siege auf den französischen Schlachtfeldern erfochten, schrieb Ibsen an einen vertrauten Freund zu Weihnachten 1870: „Das alte illusorische Frankreich ist in Stücke zerschlagen; wenn nun auch das neue factische Preußen zerschlagen würde, so wären wir mit einem Sprunge drinnen in einem neu beginnenden Zeitalter. Hei, wie da die Gedanken rings um uns her rumoren würden! Und es wäre wahrhaftig auch an der Zeit. All' das, wovon wir bis Dato leben, sind ja doch nur die Brosamen von dem großen Revolutionstische des vorigen Jahrhunderts, und diese Kost ist nun lange genug wieder gekaut worden. Die Begriffe verlangen nach einem neuen Inhalt und nach einer neuen Erklärung. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sind nicht mehr dieselben Dinge, wie zur Zeit der seligen Guillotine. Dies ist's, was die Politiker nicht verstehen wollen, und darum hasse ich sie." Als man ihm auf sein eifriges Betreiben: Norwegen sollte Dänemark im Kampfe um Schleswig 1864 beistehen, erwiderte: „Ihr hättet dann gewiß gehörige Prügel bekommen!" antwortete Ibsen: „Gewiß. Aber was hätte es geschadet? Wir wären mit in die Bewegung gekommen, hätten zu Europa gehört. Nur nicht bei Seite bleiben!" — Bei solchen Anschauungen wird man es begreiflich finden, daß Ibsen den Einzug der italienischen Truppen in Rom lebhaft beklagte. — „So hat man denn nun Rom uns Menschen genommen," schrieb er damals — „und den Politikern gegeben! Wo sollen wir jetzt hin?" — daß er die Commune entschieden perhorrescirte, daß ihm dagegen das jetzige Regierungssystem in Rußland für seine freien Zukunftspläne wünschenswerth scheinen mußte. „Ist das nicht niederträchtig," schrieb er am 18. Mai 1871, „vor der Commune herzugehen und mir meine vortreffliche Staatstheorie oder vielmehr Nicht-Staatstheorie zu verderben? Nun ist die Idee für lange Zeit zu Grunde gerichtet, und ich kann sie anständiger Weise nicht einmal mehr in Versen aufwerfen. Aber sie hat einen gesunden Kern in sich, das seh' ich klar, und einmal wird sie schon noch ohne jede Caricatur prakticirt werden." Und über Rußland machte Ibsen einmal 1874 folgendes geistreiche Aperçu: „Ein prächtiges Land — dieses Rußland — all' die brillante Unterdrückung dort drüben!" „Wieso?" fragte ihn ein Zuhörer. „Denken Sie nur," erwiderte Ibsen, „an all' die herrliche Freiheitsliebe, die dadurch erzeugt wird. Rußland ist eines von den wenigen Ländern auf Erden, wo Männer die Freiheit noch lieben und ihr Opfer bringen. Darum steht auch das Land so hoch in Poesie und Kunst." — „Wenn all' diese guten Dinge eine Folge der Unterdrückung sind," erwiderte verdutzt der Freund, „so müssen wir dieselbe freilich preisen. Aber die Knute — schwärmen Sie auch für sie? Gesetzt, Sie wären ein Russe: Ihr kleiner Junge, der sollte nun Knutenhiebe bekommen?" — Ibsen schwieg einen Augenblick mit undurchdringlicher Miene. Dann erwiderte er lächelnd: „Bekommen sollte er sie nicht, geben sollte er sie." So ist Ibsen der Politiker. Im Großen und Ganzen derselbe wie als Poet, originell, hier und da sogar bizarr, aber voll Geist und scharfer Satire über die gegenwärtigen Zustände der europäischen Gesellschaft.

— **Der schwerste Diamant.** Man meldet aus London, 12. Januar: „Bis vor Kurzem besaß den größten, also den schwersten Diamanten der Welt das hiesige Syndicat der Juweliere. Derselbe wurde auf der Südspitze Afrikas gefunden und wog ursprünglich 400 Karat. Dieser Stein ist nun geschnitten und beschnitten worden und hat dadurch gegen 70 Karat verloren. Der König von Portugal hat eines der größten und schönsten Stücke dieses Abschnittes, im Gewicht von 19 Karat, für 200,000 Francs angekauft. Wie alle südafrikanischen Diamanten, so ist auch dieser von „reinstem Wasser", daß heißt von höchster Reinheit und Weiße, allein es mangelt ihm das sprühende Feuer und Farbenspiel der alten Brasilianer."

— **Ein 80jähriger Liebhaber auf der Folter der Eifersucht** In Salerno hat sich ein tragischer Roman abgespielt, der gleichzeitig aber viel des Komischen enthält. Ein achtzigjähriger Greis, Namens Vincenzo Bona, hatte sich auf seine alten Tage noch in eine fünfundvierzigjährige lebenslustige Frau verliebt und sie geheirathet. Der Alte war aber so vom Eifersuchtsteufel besessen, daß er noch in den Flitterwochen sich auf seine Frau stürzte und sie mit sieben Dolchstichen im Gesicht tractirte. Dann erstieg er einen zwölf Meter hohen Thurm und stürzte sich hinab; als das nicht hinreichte, ihn zu tödten, schleppte er sich auf einen vierzig Meter hohen Felsen bei Rocca d'Aspide und sprang in den Abgrund. Die untröstliche Wittwe hat sich — von ihren Wunden genesen — mit ihrem Galan aus dem Staube gemacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188701202-16/fragment/page=0003

Herrn Suhle jun. erfolgte. — Die I. Bürger-Krankenkasse hielt ihre Generalversammlung gestern ab. Die Rechnungslegung erfolgte, der Stand der Kassen ist ein guter. 5 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Der Antrag auf Erhöhung der Sterbeunterstützung wurde insofern angenommen, als es sich hierbei um Mitglieder handelt, die länger als 5 Jahre der Kasse angehören.

— Die unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirektors Herrmann stehende Kapelle des Sächs. Inf.-Regiments Nr. 106 wird am Donnerstag wieder eines ihrer beliebten Konzerte im „Hofjäger" veranstalten. Wir machen auch an dieser Stelle auf das interessante Programm aufmerksam, welches im Inseratentheile abgedruckt ist.

— Seit längerer Zeit haben wir in Halle keine Tyroler Sänger-Gesellschaft zu hören bekommen. Um so erfreulicher ist es, daß es dem thätigen Wirthe des „Café David", Hrn. Heller, gelungen ist, die als hervorragend tüchtig allgemein bekannte Gesellschaft „Almenrausch" für einige Konzerte zu gewinnen. Auch aus uns vorliegenden Rezensionen geht hervor, daß die Gesellschaft überall, wo sie in der letzten Zeit aufgetreten, große Erfolge aufzuweisen hatte und reichen Beifall sowohl für die Gesangsvorträge wie für die instrumentalen Leistungen erntete. Dieselbe hatte übrigens, wie uns mitgetheilt wird, die Ehre, vor der Großfürstin Katharina von Rußland zu konzertiren.

— Die Gemeinde-Vertretung zu Giebichenstein hielt gestern Abend im Gasthof zum „Mohr" eine Sitzung ab, in der folgende Gegenstände verhandelt wurden: 1. Feststellung der Modalitäten über die Vereinigung der Gemeinde Giebichenstein mit der Stadt Halle. Höheren Orts interessirt man sich sehr für die Vereinigung beider Gemeinden im Hinblick auf berechtigte Interessen und aus Gründen des Gemeinwohls, wie es in dem betreffenden Schreiben heißt. Die Gründe, welche die Gemeinde Giebichenstein für wünschenswerth erachtet, sind in der Petition vom 10. Juli 1886 an den Herrn Minister des Innern klargelegt. Die Modalitäten sollen sich darauf beschänken, daß unter gleichen Pflichten gleiche Berechtigungen zu fordern sind. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. — 2, Verwaltungsstreitigkeit mit dem Domänenfiskus. Es betrifft dies eine Communalsteuer-Angelegenheit. Gegen das obsiegende Erkenntniß des kgl. Domänenfiskus soll Berufung eingelegt werden. — 3. Aufbringung der Synodal- ꝛc. Beiträge. Die Versammlung beschloß, die Kosten durch die Gemeinde statt durch eine Umlage zu decken, die viel Arbeit und ebensoviel Kosten verursacht, wie der erstere Modus. — 4. Antrag auf Rückzahlung einer Caution — wurde abgelehnt. — 5. Antheil an den Betriebskosten der Halleschen Straßenbahn. Die aufgestellte Berechnung der Antheile wurde angenommen. — 6. Drei Anträgen auf Gehaltserhöhung wurde entsprochen. — 7. Zwecks Aufstellung des Etats pro 1887/88 wurde eine Commission gewählt. — 8. Durch die stattgefundenen chemischen Untersuchungen des Wassers der Gemein ebrunnen hat sich ergeben, daß sämmtliche Brunnen mit Ausnahme des in der Wittekindstraße gutes Trinkwasser enthalten. Die Versammlung beschloß nach längerer Di kussion hierüber, diesen Brunnen zu schließen resp. zu beseitigen.

— In Radewell wurden am Sonntag durch den Fleischbeschauer Rammelt in Ammendorf in zwei beim Ziegeleiarbeiter Präzsch geschlachteten Schweinen zahlreiche Trichinen gefunden. Die Schweine waren nicht versichert.

— In Anbetracht der Ausdehnung des Ortes Giebichenstein ist derselbe angesichts der bevorstehenden Reichstagswahl in 4 Wahlbezirke eingetheilt worden. Bisher bestanden deren nur 3.

— Im Etat des Landtags sind ferner zur Erweiterung des Impfinstituts zu Halle zu einem Institut zur Erzeugung von Thierlymphe 2750 ℳ, für klinische Erweiterungsbauten zu Halle 73800 ℳ und für Erneuerungsbauten in der Moritzburg zu Halle 11500 ℳ ausgeworfen.

— Die IV. Civilkammer hiesigen Landgerichts hatte sich heute u. A. mit 20 Ehescheidungen zu befassen, darunter die des Bäckermeisters Amthor wider seine Ehefrau.

— Am 20. ds., Abends 8 Uhr, hält der Communal-Verein Süd und West im Paradiese Generalversammlung ab.

— Aus dem auf dem Entree eines Hauses in den Kleinschmieden stehenden unverschlossenen Kleiderschranke wurden gestern Nachmittag, wahrscheinlich von einer Bettlerin, mehrere Kleidungsstücke, darunter ein Pelz und ein Ueberzieher, gestohlen.

— Der hiesige Fleischermeister Götze blieb gestern mit einem Stiefelabsatz an einem eisernen Gitter, welches die Kellerfenster vor dem Grundstück Berggasse 27 deckt, hängen, kam zu Fall und brach die Kniescheibe.

(Localnachrichten befinden sich auch im Hauptblatt und in der zweiten Beilage.)

Stadttheater.

Lucia von Lammermoor.

Donizetti ist ein Name, bei dem es manchem gestrengen Musikfreunde verächtlich um die Lippen zuckt — gewiß mit Unrecht. Wie neben dem klassischen Profil einer griechischen Schönheit auch der unregelmäßig geschnittene, ringsumkräuselte moderne Lockenkopf vor unsern Augen Gefallen findet, so hat auch neben den deutschen Meistern mit ihrer tiefer angelegten Musik die arabeskenartig so anmuthig verzierte italienische Coloraturoper ein gewisses Recht auf Existenz und wird auch immer ihre Freunde finden. Freilich — wie wir uns einen solchen Lockenkopf am liebsten lächelnd denken, so werden wir diese spielende Figürlichkeit in der Musik auch am liebsten in der komischen Oper angewendet sehen und den Widerspruch, der darin liegt, wenn, wie in Lucia di Lammermoor, eine Wahnsinnige, nicht nur in den reizendsten und melodischsten, sondern auch den gekünsteltsten und schwierigsten Passagen ihr Leid vor uns austönen läßt, kann einem deutschen Gemüth höchstens die Gewohnheit vergessen machen — oder eine solche Lucia, wie wir sie in Frau Charles Hirsch besitzen Diese arme betrogene Lucia mit ihren rührenden Nachtigallklagen und ihren süßen Cadenzen war so recht eine Partie für diese Künstlerin, in der sie ihre Virtuosität zeigen konnte. Welch eine geradezu entzückende Zierlichkeit und Accuratesse, welch eine Leichtigkeit und — wenn wir an den Triller denken — Schlagfertigkeit im verwegensten Sinne des Wortes! Alle übrigen Partien der Oper haben etwas Schablonenhaftes an sich und treten hinter der Titelrolle zurück. Den sentimentalen Edgardo sang Herr Hindemann so gut, wie wir ihn, d. h. Herrn Hindemann, noch nicht gehört. Im ersten Akt war er vortrefflich bis auf das wundervolle Schlußduett, in dem er etwas zu zögernd mitging, dagegen verfiel er zu Beginn seines Auftretens im zweiten Akt zuweilen in seinen alten Fehler des Dehnens und Ziehens der Töne, das dann auch oft ein Verschlucken der Endsilben und undeutliche Aussprache zur Folge hat. Im Finale des letzten Aktes stand er wieder auf der Höhe des ersten. Herr Wehrle (Heinrich Ashton) erfreute durch seine wohlthuende, sympathische Bariton-Stimme, die Kraft, Weichheit und Biegsamkeit in seltenem Maße vereinigt. Herr Utner (Raimund) wußte durch seine schöne Tiefe, seine Routine und sein angemessenes Spiel die Schwächen seiner höheren Stimmlagen, denen man zuweilen etwas mehr Metall wünschte, zu kompensiren. Herr Müller als Arthur, Luise Schaffnit (Elisa) lösten ebenfalls ihre Aufgabe zur Zufriedenheit. Auch des Herrn Zimmermann (Normann, Befehlshaber der Reisigen) wollen wir noch Erwähnung thun. Derselbe hat durch die geschickte Durchführung der kleinen Rollen, die ihm übertragen worden, schon wiederholt unsere Aufmerksamkeit erregt. Da er auch stimmlich gut beschlagen scheint, so würde er sich gewiß auch größeren, besonders, wie wir aus früheren Leistungen schließen, komischen Partien gewachsen zeigen. Der Chor, dem allerdings nur eine durchaus untergeordnete Mitwirkung in dieser Oper zufällt, war gut einstudirt, ebenso that das Orchester seine volle Schuldigkeit. Für beides werden wir uns bei Herrn Capellmeister Hartenstein zu bedanken haben, in dessen Händen, wenn wir nicht irren, gestern der Dirigentenstab lag. — Höchst störend für das Publikum ist übrigens die durch die verschiedenen Uebersetzungen hervorgerufene Differenz der Texte. Das auf der Bühne gesungene Libretto stimmt weder mit den Textbüchern, noch mit dem Texte im Klavierauszuge überein. Es wäre zu wünschen, daß hier eine Vereinbarung der Bühnenvorstände Wandel schaffte. —st.

Universitäten und Hochschulen.

— Halle. Für den Neubau des physikalischen Instituts, durch den einem längst hervorgetretenen dringenden Bedürfnisse abgeholfen werden soll, und dessen Kosten sich für das Hauptgebäude auf 255 000 ℳ belaufen, ist eine erste Baurate von 140 000 ℳ in den Landtagsetat eingesetzt. Ferner sind zur Anschaffung von Apparaten, Chemikalien ꝛc. für das zoologische Institut 4000 ℳ eingesetzt. Der der Universität Halle zu gewährende Zuschuß beläuft sich auf 599 407 ℳ, (gegen 567 915 im vorigen Etat), wovon 34 542 ℳ künftig in Wegfall kommen. Zur Errichtung einer außerordentlichen Professur für Botanik Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß sind 3210 ℳ angesetzt.

— Halle. Die Einnahmen der hiesigen Universität in Höhe von 1064926 Mk. setzen sich nach dem Etat für 1887/88 zusammen aus 599407 Mk. aus Staatsfonds, 288118,88 Mk. aus Stiftungs-, bestimmten Zwecken gewidmeten und anderen Fonds, 2645,25 Mk. Zinsen von Kapitalien und Revenien von Grundstücken und Gerechtsamen, 174754,87 Mk. aus eigenem Erwerbe, die Ausgaben aus 43587 Mk. Kosten der akademischen Verwaltung, 327350 Mk. Besoldungen der Professoren und Lehrer, 564650,80 Mk. für Institute und Sammlungen und für den Universitäts-Gottesdienst, 25197,75 Mk. für Konvictorien, Unterstützungen und Stipendien, 38128,43 Mk. Baukosten, Abgaben und Lasten, 14640,02 Mk. zu ökonomischen und Amtsbedürfnissen, zu Remunerationen und Unterstützungen, zur Deckung von Einnahme-Ausfällen und zu unvorhergesehenen und Mehr-Ausgaben, 51372 Mk. zu Wohnungsgeldzuschüssen für die Lehrer und Beamten.

— Göttingen. Der Professor der Medizin und Director des Instituts für Chemie und Hygiene, Dr. Karl Flügge hat einen Ruf nach Breslau erhalten.

— Prag. Professor Bandl hat in Folge andauernder Kränklichkeit nunmehr seine Resignation auf die Lehrkanzel der Geburtshilfe und gynäkologischen Klinik an der deutschen medizinischen Facultät eingereicht.

— Königsberg. Der Festkommers des Vereins Deutscher Studenten zur Erinnerung an die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches war der zweite, der seit Gründung des jungen Vereins begangen wurde, und wiederum zeigte der glänzende Verlauf, den er nahm, daß die Ideen des Vereins in weiten Kreisen Eingang gefunden haben. Weit über 200 Personen hatten der Einladung Folge geleistet, darunter der Prorektor und eine Menge Professoren, General-Lieutenant und Festungskommandant Fischer, der Generalsuperintendent von Ostpreußen, General von Auer, Herr Landesdirektor von Gramatzki u. A.

— Berlin. Der Festkommers, welchen der Verein deutscher Studenten aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Kaiserproklamation veranstaltete, trat vollständig aus dem Rahmen eines studentischen Festes heraus. Anwesend waren Feldmarschall Moltke, mehrere Mitglieder des Herrenhauses und eine Reihe konservativer Abgeordneten. Der Kriegsminister hatte seine Abwesenheit mit einer Dienstreise entschuldigen lassen, doch theilte er mit, daß er „unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit ganz besonderem Bedauern dem patriotischen Feste fernbleibe." Ein Festspiel von Hans Herrig, welches aufgeführt wurde, mahnte den „Deutschen Michel", an „Christenthum, Vaterland und Monarchie" festzuhalten. Prof. Wagner benutzte die Gelegenheit, um in langer Rede „das Heer und seine Führer" zu feiern und Hofprediger Stöcker brachte ein Hoch aus auf „die allgemeine innere Wehrpflicht aller deutschen Männer und Frauen".

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

— Die etatsmäßigen Einnahmen bei der Domänen-Verwaltung belaufen sich für das Jahr vom 1. April 1887/88 im Rgbz. Magdeburg auf 3 662 940 ℳ, im Rgbz. Merseburg auf 1 937 200 ℳ und im Rgbz. Erfurt auf 326 750 ℳ, die Ausgaben im Rgbz. Magdeburg auf 238 310 ℳ im Rgbz. Merseburg auf 94 800 ℳ, im Rgbz. Erfurt auf 9 900 ℳ, und es verbleibt nach Abzug der Ausgabe von der Einnahme als Ueberschuß im Rgbz. Magdeburg 3 424 630 ℳ, im Rgbz. Merseburg 1 842 400 ℳ, im Rgbz. Erfurt 306 850 ℳ.

en. **Merseburg**, 18. Januar. (Socialistische Schriften. — Trichinen.) In Folge einer Namensverwechselung gelangte dieser Tage ein sozialistische Schriften enthaltendes Postpacket in die Hände eines hiesigen Einwohners. Der Empfänger überlieferte dasselbe der Polizei, die den Namen des eigentlichen Adressaten, eines Cigarrenmachers, feststellte und das Weitere veranlasste. — Der Fleischbeschauer Riemann in Schkopau fand am Sonntage in einem dortselbst geschlachteten Schweine Trichinen; ein anderes zugleich geschlachtetes Schwein desselben Besitzers wurde als frei von diesen Parasiten befunden.

∾ **Wettin**, 18. Jan. (Fischbrutanstalt.) In den verschiedenen Fischbrutanstalten ist seit kurzer Zeit ein reges Leben zu verzeichnen, da man hier und da sich mit der Ausbrütung befruchteter Lachseier beschäftigt. Auch in der hiesigen Fischbrutanstalt des Lehrers Arnold sind in diesen Tagen 2 Bruttröge mit 5000 Stück Lachseiern aus der kaiserl. Fischzuchtanstalt zu Hümingen besetzt worden. Die andern noch leer dastehenden Bruttröge werden erst in den nächsten Monaten mit Eiern von solchen Fischsorten besetzt, welche einer spätern Periode der Laichzeit angehören, wie Aesche, Zander und andere mehr.

α **Aschersleben**, 18. Januar. (Abschieds- und Gastpredigten. Fernsprechstelle.) Der um das kirchliche Leben hochverdiente Oberprediger Steinbach hat am vorigen Sonntag im Anschluß an Ebräer 13, 14—15: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir ꝛc." ergriffen und ergreifend Abschied genommen, ist am Sonntag Abend mit ihm nahestehenden Gemeindegliedern zum Abschiedsmahl vereinigt gewesen und heute, von den nächsten Freunden zum Bahnhofe geleitet, mit seiner Familie nach der Reichshauptstadt übergesiedelt. — Von den nahe an funfzig direkten und indirekten Bewerbern um die nun freie Stelle sind vom Magistrate sechs ausgewählt worden, die zu einer Gastpredigt eingeladen werden sollen. Die erste wird nächsten Sonntag vom Pastor Fleischhauer aus Burg gehalten werden, dem über 8 Tage ein Naumburger Domprediger folgen wird. — In Geschäftskreisen wird lebhaft für Errichtung einer gegenseitigen Fernsprechstelle gewirkt, deren Mittelpunkt die hiesige Post bilden würde. Das Unternehmen soll gesichert sein, da sich die geforderte Zahl Theilnehmer gefunden und durch Unterschrift der Bedingungen verpflichtet haben soll.

st. **Meiningen**, 18. Jan. (Die Politik vom Stammtisch verbannt). In einer hiesigen Restauration hat man beschlossen, daß am Stammtisch keine Wahlpolitik getrieben werden darf, sondern es wird allen denjenigen, die „politisiren" wollen, ein Extrakabinet angewiesen werden; Zuwiderhandlungen werden mit einer Konventionalstrafe von 20 Pfg. geahndet, die dem Fonds für die Krieger-Wittwen und Waisen zufließen sollen.

(Provinzialnachrichten befinden sich auch im Hauptblatt und in der zweiten Beilage.)

Personalien.

— Zum deutschen Gesandten in Persien ist der bisherige Ministerresident in Santiago, Legationsrath Freiherr Schenck zu Schweinsberg, ernannt worden.

— Der bisherige General-Konsul in Odessa, Dr. Heinrich Focke ist zum General-Konsul in Shanghai für China ernannt worden.

— Landesgerichtsdirektor Collmann in Frankfurt a. M. ist zum Landesgerichtspräsidenten in Hildesheim ernannt worden.

Gerichtszeitung.

— Leipzig, 14. Januar. Vor einigen Jahren schon strengten die Herren Batz, Boltz ꝛc., als Rechtsnachfolger Rich. Wagners, einen Prozeß gegen die Stadtgemeinde Leipzig an, in welchem sie das Aufführungsrecht einiger Wagner'scher Opern seitens des Stadttheaters bestritten. Dieser langwierige Prozeß, welcher alle Instanzen durchlief, hatte in allen Instanzen den Erfolg, daß die Kläger mit ihrer Klage zurückgewiesen wurden. Vor Kurzem versuchten nun die Kläger auf andere Weise ihre Ansprüche geltend zu machen, indem sie eine Klage anstrengten, in welcher sie der Stadtgemeinde Leipzig das Recht bestritten, die im Besitze des Theaterarchivs befindlichen Partituren ꝛc. zu den betreffenden Opern durch den jeweiligen Theaterpächter bei Aufführung der letzteren benutzen zu dürfen. Vorher hatten die Kläger Vergleichsvorschläge gemacht, auf welche indessen weder der Rath, noch die Stadtverordneten nach Gehör ihrer juristischen Mitglieder einzugehen sich veranlaßt fühlten. Jetzt ist das erste Urtheil in diesem Prozesse publizirt und darin auf Abweisung der Kläger mit ihrem Anspruch erkannt worden. (Dr. J.)

Lotterie.

— Der Haupttreffer der Meininger Kirchenbau-Lotterie mit 20000 ℳ fiel auf die Nummer 125596.

Eisenbahnen, Kanäle, Tunnels.

— Im Herzogthum Meiningen sollen eine Anzahl Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung erbaut werden. Den im Februar d. J. zusammentretenden Landtag werden diese Projekte beschäftigen, nämlich: Themar-Schleusingen, Eisfeld-Unterneubrunn, Immelborn-Liebenstein, Hildburghausen-Friedrichshall-Heldburg, Römhild-Renntwertshausen bez. Ritschenhausen.

Telegraphischer Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 19. Januar 1887.

Berliner Fonds-Börse.

4% Preußische Consols 106,30. Discontogesellschaft 275,50. Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 95,25. 4% Ungar. Goldrente 82,40. 4% Russische Anleihe v. 1880 83,—. Oesterr. Franz-Staatsbahn 405,50. Oesterr. Credit-Actien 481,50. Tendenz: ruhig.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: April-Mai 166,50. Mai-Juni 168,20 fest.
Roggen: April-Mai 132,20. Mai-Juni 132,50. Juni-Juli 133,25 still.
Gerste loco 112—190.
Hafer: April-Mai 111,75.
Spiritus loco 37,50. April-Mai 38,60. Juli-August 40,20 fester.
Rüböl loco 45,90, April-Mai 46,—, Mai-Juni 46,20.

Wetterbericht der Hallischen Zeitung.

Muthmaßliches Wetter am 20. Januar.

(Nachdruck verboten.)

Windstill, wenig bewölkt, geringe Niederschläge, etwas wärmer.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 19. Januar, 11 Uhr 25 M. Im Adreßentwurf des Herrenhauses heißt es: Der Kaiser sei der Schöpfer des preußischen Heeres in dessen gegenwärtiger Gestalt. Das Herrenhaus sei mit dem ganzen Lande tief bewegt, daß dem Kaiser nach langer glorreicher Regierung der Schmerz nicht erspart wurde, die Bewilligung für die Mittel, welche für die Wehrhaftigkeit der Armee erforderlich seien, an eine unannehmbare Einschränkung geknüpft zu sehen. Dem preußischen Volke werde kein Opfer zu schwer sein, das Heer dauernd wehrhaft zu erhalten.

Berlin, 19. Januar, 1 Uhr. Das Herrenhaus nahm debattelos und einstimmig die Adresse an den Kaiser an. (Das ist also die „Komödie", von der die Saale-Zeitung, welche sich als ärgste Komödiantin erwiesen, gestern sprach. Red.)

⊙ **Berlin**, 19. Januar. Der Empfang des japanischen Prinzen Komatsu No Muija beim Prinzen Wilhelm fand heute Mittag im Schlosse zu Potsdam statt. Prinz Komatsu fuhr zu dem Zwecke um elf Uhr Vormittags mit Gefolge von hier ab, wurde am Bahnhofe in Potsdam von einem Adjutanten des Prinzen empfangen und im Hof-Galawagen nach dem königlichen Schlosse geleitet. Der Prinz überreichte im Auftrage des Kaisers von Japan dem Prinzen Wilhelm den Orden vom Chrysanthemum. An den Empfang schloß sich ein Dejeuner, zu welchem Prinz Komatsu und seine Begleitung geladen waren. Die Rückkehr nach Berlin erfolgte um 1¼ Uhr. Ein Empfang der Prinzessin Komatsu mit ihren Damen fand in Anbetracht des Befindens der Prinzessin Wilhelm nicht statt. (Es möge bei dieser Gelegenheit erwähnt sein, daß der Prinz Komatsu ein Oheim des regierenden Mikado ist und die höchste militärische Charge in Japan, diejenige eines Ober-Commandanten der kaiserlichen Garde bekleidet. Red.)

Nürnberg, 18. Januar. Heute sprach in besuchter Versammlung Herr von Stauffenberg zu seinen Wählern. Er schloß damit, daß er es für seine Pflicht halte, sich den Wählern wieder zur Verfügung zu stellen.

Rom, 18. Januar, Abends. (Telegramm der „Agenzia Stefani".) Bei dem Empfange der bulgarischen Delegirten durch den Grafen Robilant legten dieselben die gegenwärtige Lage der Dinge dar und gaben dem festen Entschlusse Ausdruck, in ihrer bisherigen Haltung, welche Bulgarien allgemeine Sympathien erworben habe, zu verharren. Graf Robilant sprach offen die Ansicht aus, daß sofort nach der Rückkehr der Deputation nach Sofia die bulgarische Regierung einen definitiven Entschluß fassen müsse; man müsse zwischen zwei Dingen wählen: entweder müsse man den gegenwärtigen provisorischen Zustand aufrecht erhalten, welcher, wenn er fortgesetzt werde, Europa mit Besorgnissen erfülle und demnach den guten Gesinnungen der Mächte gegen Bulgarien Eintrag thun und das Land im entscheidenden Momente isoliren könnte, oder man müsse mit Rußland einen Ausgleich suchen, welcher durch aufmerksame Inbetrachtziehung der Bestimmungen des Berliner Vertrags und des Konstantinopeler Protokolls nicht unmöglich sei. Graf Robilant bemerkte schließlich, Italien wolle keinen Rath ertheilen, da es jeden Schein einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Bulgariens vermeiden wolle, Bulgarien habe allein über die geeigneten Mittel zur Erreichung eines Resultats zu beschließen.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortlich für Politik u. Feuilleton Dr. Richard Hamel, für Lokales und Provinz Dr. Ewald Schulze, beide zu Halle.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188701202-16/fragment/page=0004

Erste Beilage zu № 16 der Hallischen Zeitung vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage.
Halle, Donnerstag, 20. Januar 1887.

Halle a/S., den 20. Januar 1887.

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage mein **Glas- und Porzellanwaaren-Geschäft** von große Ulrichstraße 35 nach meinem Grundstück

22. Grosse Ulrichstrasse 22.

verlegte. Für das mir bisher in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen verbindlichst dankend, bitte ich mir dasselbe auch im neuen Locale zu bewahren.
Indem ich noch darauf aufmerksam mache, daß ich von jetzt an **nicht mehr Eduard Heckert, sondern**

Conrad Heckert früher Eduard Heckert

firmire, empfehle ich mich Hochachtungsvoll [21581

Conrad Heckert **früher Eduard Heckert.**

Prämiirt Amsterdam 1883 London 1884. **Gebr. Herbich** **Prämiirt** Amsterdam 1883 London 1884.

Schweidnitz/Schles.
Wild- u. Waschleder-Handschuh-Fabrik,
empfehlen ihr [21504
Versandt-Geschäft.

Versand jeden Quantums
gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Aufträge von 20 Mk. an, franco aller Spesen.

Artikel		m. 1 Knopf	m. 2 Knpf.
40	garantirt echt Wildleder Herrnhandschuhe, weiß, grau, braun pro Paar	3,15	3,35
41	garantirt echt Wildleder Herrnhandschuhe, weiß, grau, braun pro Paar	2,55	2,75
42	Waschleder (Wildleder-Imitation) Herrnhandschuhe, weiß, grau, braun pro Paar	1,95	2,15
43	Waschleder (Wildleder-Imitation) Herrnhandschuhe, weiß, grau, braun pro Paar	1,55	1,75
44	garantirt echt Wildleder Kinder-Handschuhe, weiß, grau, braun pro Paar	1,25	1,40
45	Waschleder (Wildleder-Imitation) Kinder-Handschuhe, weiß, grau, braun pro Paar	0,95	1,10
46	**zurückgesetzt** garantirt echt Wildleder Herrnhandschuhe, weiß, grau, braun pro Paar	1,65	1,85
47	**zurückgesetzt** Waschleder (Wildleder-Imitation) Herrnhandschuhe, weiß, grau, braun pro Paar	1,00	1,10
		2 Knöpfe	3 Knöpfe	4 Knöpfe
48	garant. Wildleder Damenhandschuhe, grau oder braun	2,40	2,65	2,90
49	Waschleder (Wildleder-Imitation) Damenhandschuhe, grau oder braun	1,75	1,95	2,15
50	Waschleder Damenhandschuhe, naturgelb (i. d. Haushaltung zu waschen)	1,30	1,50	1,70
51	garantirt echt Wildleder, **zurückgesetzt** Damenhandschuhe	1,05	1,85	—
52	Waschl der (Wildleder-Imitation) zurückgesetzt	1,00	1,10	
53	Waschleder Wildleder-Imitation Mousquetair-Handschuhe	Länge 6 Knöpfe 3,00	Länge 8 Knöpfe 3,40	Länge 10 Knöpfe 3,80

Für Patent-Hebelverschluß berechnen wir pro Knopf und Paar 0,25 Pfg.

Bei Bestellungen genügt die Angabe der Artikel-Nummer! Als Maaß die Aufgabe der Weite um die Knöchel der rechten Hand.

Wir haben nirgends Filialen, halten auch keine Vertreter, daher geringe Spesen, die daraus entstehenden Vortheile kommen der geehrten Kundschaft bei den Preisen zu Gute.

Hofjäger.

Heute Donnerstag den 20. Januar
grosses Militair-Concert
(in Uniform)
von der Capelle des Sächs. Inf.-Reg Nr. 106.
Anfang 7½ Uhr. **Entrée 50 ₰.**

Billette im **Vorverkauf 30 ₰** sind bei Herrn Kaufmann **Rühlemann, Königsplatz** und **Steinbrecher & Jasper** zu haben.

Programm:

I. Theil.
1) **Immer fesch.** Marsch v. Eilenberg.
2) **Fest-Ouverture** v. Leutner.
3) **Nocturno** a. „Ein Sommernachtstraum" v. Mendelssohn.
4) **Die Fürstensteiner.** Tongemälde in Form eines Walzer v. Bilse.

II. Theil.
5) **Ouverture** z. Op. „Die lustigen Weiber" v. Nicolai.
6) **Rhapsodie hongroise** für Violine v. Hauser. (Herr **Pfeiffer**)
7) **Vorspiel** z. 5. **Act** d. Op. „König Manfred" v. Reinecke.
8) **Nebelbilder Fantasie** v. Lumpye.
I. Sonnenaufgang. II. Seesturm. III. Zigeunerlager. IV. Krönungsfeier.

III. Theil.
9) **Ouverture** z. Op. „Tell" v. Rossini.
10) **Schwedisches Concert** für Flöte v. Popp. (Herr **Kipke.**)
11) **Schatz-Walzer** a. d. Optte.: „Der Zigeunerbaron" v. Strauß.
12) **Eine Reise durch Europa.** Potpourri v. Conradi
Einleitung: **Abfahrt mit der Eisenbahn von Halle. Ankunft in Wien per Post nach Steyermark, Tyrol, Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien, per Schiff nach England (Seesturm), Rußland, Polen, Ungarn. Wiederankunft in Halle.** [21516

Herrmann, Musikdirector.

Restauration zum Deutschen Kaiser,
11. Herrenstraße 11.

Nach **vollständiger Renovirung meiner sämmtlichen Restaurations-Lokalitäten** eröffnete ich am heutigen Tage dieselben wieder. Dieselben sind **bedeutend vergrößert** und der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Außer **guten Speisen** empfehle ich das so beliebt gewordene **Delitzscher Lagerbier aus der Brauerei von**

Adolph Offenhauer, Delitzsch.

Um recht zahlreichen Besuch bittend zeichnet Hochachtungsvoll

Hermann Feistkorn.

NB. Ein **Gesellschaftszimmer mit Clavier**, circa 30 Personen fassend, **steht zur Verfügung.** [21507

Adolf Sternfeld,
3. Gr. Ulrichstraße 3.
Inventur-Ausverkauf.
Einen grösseren Posten
Rein Leinene Tischtücher
von ℳ **1, 1,25, 1,50, 2—3.**
Einen grossen Posten
Rein Leinene Stubenhandtücher,
ältere Muster, ½ Dutzd. ℳ 2,50, 3, 4, 4,50.
Einzelne Tisch-Servietten
50 ₰, 75 ₰, ℳ 1—1,25.
Reste-Hemdentuch
von 5 bis 10 Meter,
Berliner Elle 25, 30, 35 Pfennige. [21534

Adolf Sternfeld,
Leinen-, Baumwollen-Waaren,
Bettfedern-Handlung. Wäsche-Fabrik.

F. Lehmann,
früher
Pfaffenberg's
Säcke-, Planen-Fabrik und Deckengeschäft
verlegte nach meinem Grundstück
Königsstrasse 30.

An meinem alten Geschäftslokal steht angeschlagen, daß der Verkauf während des Umbaues schräg gegenüber **Leipzigerstrasse 34** stattfindet.

Dieser Laden ist von einer jüdischen Concurrenz gemiethet und findet der Verkauf **meiner** Waaren nur

Königsstrasse 30

statt.

Auch setze daselbst den

Ausverkauf

von
Reisedecken und Läufern,
wobon noch **grössere Auswahl vorhanden,** fort. [21472

F. Lehmann,
früher Pfaffenberg,
Königsstrasse 30.

Restaurant Rheingold,
Leipzigerstraße 87—88.
Heute, den 20. Januar
Grosses Schlachtefest.
Früh Wellfleisch. Abends Wurstsuppe und **div. fr. Wurst.**
NB. Karpfen blau od. Polnisch und **div. Braten.**
21499] **Fr. Altemeyer.**

Restauration „Dresdner Bierhalle".
Heute Donnerstag
Schlachtefest.
Früh von ½10 Uhr Wellfleisch.
21520] **F. Weiswange.**

Die dagewesene Billigkeit!
Brockhaus' grösstes Conversations-Lexicon, 10. Auflage, vollständig von A—Z in 16 großen starken Bänden **gebunden,** statt 90 ℳ antiquarisch für nur 21 ℳ. — Jedes Exemplar wiegt ca. 35 Pfd. und liefere das vollständige Exemplar für nur 23 ℳ direct **frankirt** in 4 Postpacketen gegen Beifügung oder Nachnahme des Betrages nach ganz Deutschland und Oesterreich. — Die Aufträge werden sofort expedirt von der Exports-Buchhandlung **J. D. Polack, Hamburg,** im eigenen Hause, Gänsemarkt Nr. 30 u. 31. [21496

Das schönste und billigste
Geschenk
sind

Chrestensens
Pracht-Hyazinthen
auf Gläsern angetrieben.
6 Stück in 6 Sorten
inclus. Gläser Mk. 4,50,
12 Stück in 12 Sorten
inclus. Gläser Mk. 7,50,
versendet unter Garantie der guten rechtzeitigen Ankunft
N. L. Chrestensen, Erfurt,
Hoflieferant. [30518

Versicherung gegen Reiseunfälle
gewährt die Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia" in Erfurt.

Formulare, auf welchen sich Jedermann eine **giltige** Reiseunfall-Versicherungspolice auf lange, sowie kurze Dauer sofort **selbst** ausstellen kann, sind bei der **Direktion in Erfurt** sowie bei den Vertretern der Gesellschaft, in **Halle a/S.** bei dem Kaufm. **Carl Hoffmann,** Schmeerstraße 12, Kaufmann **A. O. Heusel** in Firma **Albert Heusel'** Leipzigerstraße 4; in **Merseburg** bei den Kaufleuten **Gust. Turbeck** u. **H. Metzner;** in **Naumburg a/S.** bei dem Kaufmann **Max Glendenberg** in Firma **C. G. Torwerk,** Kaufm. **Oskar Wernecke** in Firma **Robert Graun** und Bankier **Curt Thienemann** kostenfrei zu haben. Prospekte werden unentgeltlich verabfolgt. [21484

Im Vorjahre waren versichert: 18,787 Personen mit 246 Millionen Mark.

---

3 Commanditisten
mit zusammen Mk. 150,000
gesucht zur Verwerthung in größerem Maaßstabe von bereits **praktisch bewährten Patenten** und zur Erweiterung der dazu gehörigen **Fabrik electrischer Apparate. In Referenzen und bedeutende Aufträge liegen vor.** Offerten unter **X. X. X. X. 82** an den „**Invalidendank**" **Leipzig** erbeten. [21489

Eisbahn
auf der Rathswiese. Uebergang durchs **Städtische Freibad.** [21522
Geb. Kupper.

Bescheidene Anfrage.
Ist Vermiether dem Miether gegenüber verpflichtet, wenn Letzterer in die im Grundstück durch morsche Ueberdrückung befindl. Grube stürzt und dadurch arbeitsunfähig wird, Schadenersatz zu leisten? Kann der Wirth wegen Körperverletzung angeklagt werden? Gefl. Antw. unter **M. K** durch d. Exped. d. Bl. erbeten. [21527

Verloren
eine goldene Damen-Uhr. Gegen gute Belohnung abzugeben [21513
Louisenstraße 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188701202-16/fragment/page=0005

Holzverkäufe

in der Königlichen Oberförsterei Schkeuditz.

I. Im Göhlitscher Wehricht bei Creypau,
Sonnabend den 22. Januar 10 Uhr
circa 2 Eichen mit 5 fm. 24 Rüstern mit 3 fm. 5 Erlen mit 1 fm. 600 Stangen, 700 Korbbügel, 70 Hundert weidene Bandstöcke, 600 rm Unterholz-Reisig.

II. Im Hohendorfer Wehricht bei Meuschau,
Montag den 24. Januar 10 Uhr
circa 450 Eichen und Rüstern mit 26 fm, 80 Erlen mit 4 fm, 10 Hdrt. Stangen, 200 Korbbügel, 130 Hundert weidene Bandstöcke, 700 rm Unterholz-Reisig.

III. An der Fasanerie bei Merseburg,
Montag den 24. Januar 3 Uhr
circa 150 rm Kopfholz-Reisig.

IV. Unterforst Raßnitz, Schlag XI. bei Pritzschöna
Mittwoch den 26. Januar
a. **10 Uhr Brennhölzer**
circa 90 rm Kloben und Knüppel,
400 rm Abraum und Unterholz-Reisig.
b. **11 Uhr Nutzhölzer**
circa 19 Eichen mit 31 fm, 104 Eschen und Rüstern mit 40 fm, 75 Erlen mit 30 fm, 5 Hundert Stangen.

V. Unterforst Burgliebenau, Schlag XII.
Freitag den 28. Januar 10 Uhr
circa 1200 rm Unterholz-Reisig, 13 Hundert weidene und 14 Hundert haselne Bandstöcke.

Schkeuditz, den 17. Januar 1887. [21493

Königliche Oberförsterei.

Sonnabend u. Sonntag d. 22. u. 23. halte ich mit einem großen Transport (ca. 30 St.) guter dänischer Arbeitspferde
im **Gasthof zum russ. Hof**, Delitzscher Straße, **Halle a/S.** zum Verkauf. [21491

Julius Gebhardt aus Baruth.

Holz-Auktion.

Im hiesigen Rittergutsforste, im Kesselwinkel sollen
Montag, den 31. d. Mts.
I. von Vorm. 9½ Uhr ab:
45 rm Kloben und Knuppel,
14 „ Stockholz,
340 „ Abraum- u. Unterholzreisig.
II. von 12 Uhr ab:
62 Eichen u. Rustern mit 21,60 fm,
9 Erlen „ 1,64 „
7 Pappeln „ 16,16 „
meistbietend unter den im Termin bekannt zu mach nden Bedingungen verkauft werden. [21492
Wetzmar, den 17. Januar 1887.
Der Förster Conrad.

Restauration

zu kaufen gesucht, ein gutes gangbares Mittelgeschäft in frequenter Stadtlage. Genaue Angeb. bef. unt. **N. r. 53347 Rudolf Mosse, Brüderstraße 6.** [21514

20–25000 Mark

werden auf ein großes, neuerbautes Grundstück als 2. Hypothek bei 51 resp. 56 000 Mk. (amtl. Taxe) zu leihen gesucht. Offerten unter **G. A. M. 25000** in der Exped. d. Ztg. abzug.

Offene und gesuchte Stellen.

Ein verheiratheter
Oekonomie-Inspector,
dem die besten Empfehlungen u. Zeugnisse zur Seite stehen, **sucht** p. 1. März od. April auf einem größeren Gute selbständige Stellung, auch kann derselbe Caution stellen. Offerten **sub A. P. 36** an **Haasenstein & Vogler, Halle a/S., gr. Märkerstraße 27** erbeten. [21185

Agenten,

redegewandt, mit **Privatkunden** verkehrend, unter **sehr vortheilhaften** Bedingungen für eine Holzrouleauxfabrik mit **vollkommen neuartigen, bisher ungekannten** Artikeln, die mit der
goldenen Medaille
prämiirt sind, gesucht.
Offerten unter Angabe von **Referenzen an die erste schlesische Damast- und Jaquardholzrouleauxfabrik von Anton Tschauder jun. in Friedland, Reg.-Bez. Breslau.** [21503

Verwalter!

Suche für einen jungen Mann, der bei mir als Wirthschafts-Eleve bereits ein Jahr fungirt hat, Stellung als Verwalter mit wenig Ansprüchen per 1. April. [21488
Bonau b. Teuchern, d. 18. Jan. 1887.
A. Körner,
Rittergutsbesitzer.

Auf ein **Rittergut bei Leipzig** wird zum 1. April ein junger tüchtiger **Verwalter gesucht. Gehalt 240 Mark.**
Off. **sub D. M. 77** an **Haasenstein & Vogler, Leipzig.** [21497

Ein zuverlässiger, nüchterner, energischer **Hofmeister**, der mit der Feldwirthschaft vollständig vertraut und nur gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird zum 1. März oder 1. April d. J. gesucht. [21434
Rittergut Pölzig,
Sachsen-Altenburg.
A. Baunack.

Als Oeconomie-Lehrling
findet ein junger Mann freundliche Aufnahme unter directer Leitung des Prinzipals. Das Lehrgeld beträgt per anno 360 ℳ. Adressen erbeten unter **C. 100** Expedition dieser Zeitung. [21528

Ein junger Mann,

welcher Ostern cr. seine 4jährige Lehrzeit in einem der **grössten Leinen-Fabrikations-Geschäfte der Lausitz** beendet und mit der **Fabrikation vollständig** vertraut ist, **sucht** unter bescheidenen Ansprüchen **Stellung** möglichst in Halle. Gefl. Offerten unter **B. N. 58** an **Haasenstein & Vogler. Halle a/S.**, gr. Märkerstraße 27 erbeten. [21498

Ein früherer **Landwirth**, in mittleren Jahren, der sich durch 18jähr ge Amtsthätigkeit juristische und kaufmännische Kenntnisse erworben hat, sucht hier Nebenbeschäftigung. Offerten unter **U. V.** in die Expedition erbeten. [21373

☛ **Ein gebildeter junger Mann,** welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet per 1. April cr. in meiner Wirthschaft als **Lehrling** Stellung. ☚ [20779
O. Boettcher in **Zabenstedt**
bei Gerbstedt.

Ein junger Mann aus guter Familie, der seiner einjährigen Dienstzeit genügt hat, sucht sofort auf einem größeren Gute Stellung als **Volontair** behufs Erlernung der Landwirthschaft. Gesuche unter **L. H.** an die Exp. d. Bl. [21447

Zum 1. April cr. wird zur Wartung der Luxuspferde ein junger kräftiger Mensch gesucht, der zu gleicher Zeit Gartenarbeit mit verrichten muß.
21450] **Rittergut Quetz.**

Für Termin Ostern d. J. wird ein zuverlässiger, energischer, mit guten Attesten versehener **Hofmeister** zu engagiren gesucht. Wo? ertheilt auf Anfragen die Exped. d. Bl. [21402

Lehrlings-Gesuch.

Für unser **Manufactur-, Modewaaren- und Confections-Geschäft suchen wir** einen mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteten **jungen Mann als Lehrling.** [21515
Gebr. Schultz.

Eine Wirthschaftsmamsell,
in der feinen Küche, Hühnerzucht und Kälberaufzucht erfahren, suche ich zum 1. April. [21495
Weißenfels a. S.
G. A. Singer.

Suche z. 1. Febr. ein recht anständiges **Mädchen** von außerhalb, mit g. Zeugn., welches kochen, waschen u. plätten kann. Lohn 120 Mk.
Halle a. S., Henriettenstraße 9.
21486] **Fr. v. Engelhart.**

---

1 ält. perf. Köchin, mehr. Dienstmädchen, die kochen k., mit sehr gut. Büchern suchen 1. April Stellen. Offene Stellen p. sof. und 1. April für **Landwirthschafterinnen, Verkäuferinnen, Kochmamsells, Köchin., 1 Leuteköchin** für ein Gut. 2 anst. jung. Mädchen können auf größ. Ritterg. Landwirthschaft gründl. erlernen b. **E. Lerche, Domplatz 10.** [21502

Köchinnen, Haus-, Küchen- und Stubenmädchen finden sof. und später gute Stellen durch Frau **Klar, kl. Schlamm 1.** [21482

Das Rittergut Steinfurth bei Jeßnitz in Anhalt sucht bis 1. April zwei ordentliche, fleißige Drescher-Familien, einen tüchtigen, verheiratheten Pferdeknecht und einen nüchternen Kuhknecht mit Frau, welche gut milchen können. Selbige Obenverzeichnete erhalten freie Wohnung und hohe Löhne. [21481

Stellen suchen: 1 ält. **Landwirthschafterin** sof. od. später; **1 Gesellschafterin; 1 Stütze; 1 Köchin** 1. April; **1 Stubenmädchen** sof. durch Frau **Binneweiss**, gr. Märkerstraße 10. [21500

Hôtel u. Restaurant Deutscher Hof

empfiehlt seine elegant eingerichteten Localitäten angelegentlichst. **Angenehmer Aufenthalt auch für Familien. Aufmerksamste Bedienung bei soliden Preisen.**
Dessauer Waldschlösschen-Bier. Spatenbräu.
Ergebenst **Rob. Birke.**

Aufruf zu einer Vereinigung der Wähler bei der bevorstehenden Reichstagswahl.

Bei dem großen Ernste der gegenwärtigen Lage und der unserm Vaterlande drohenden Kriegsgefahr ist es die dringendste Pflicht jedes Patrioten dafür Sorge zu tragen, daß die von Sr. Majestät dem Kaiser und Seiner Regierung dem Reichstage gemachte Militair-Vorlage in allen ihren Punkten bewilligt werde. Trotz der dringenden Mahnung der Regierung und des Nachweises der Nothwendigkeit durch die größten Militair-Autoritäten ist die Forderung der Verstärkung des Heeres zum sicheren Schutze des Vaterlandes von der Majorität des Reichstages in vollem Umfange und im Sinne der Regierung nicht bewilligt worden.

Se. Majestät der Kaiser hat daher den Reichstag aufgelöst und an das deutsche Volk durch die Berufung eines neuen Reichstages appellirt in der Erwartung, daß die Majorität desselben die zur Sicherung des Vaterlandes nothwendige Forderung **bedingungslos** genehmige. Zur Verwirklichung dieses Zweckes ist es vor allem nothwendig, daß alle Wähler in Stadt und Land sich jetzt zusammenschaaren, um bei der bevorstehenden Neuwahl zum 21. Februar einen solchen Reichstagsabgeordneten zu wählen, welcher der Militair-Vorlage voll und unbedingt zustimmt.

Es ergeht daher die dringende Mahnung an alle Wähler, ohne Unterschied ihrer früheren politischen Parteistellung, sich diesmal zu vereinigen und einen Compromiß zu schließen, um auch in unserem Wahlkreise **Merseburg-Querfurt** zu dem nothwendig zu erstrebenden Resultate zu gelangen. So haben sich hier eine Anzahl Wähler, den verschiedenen politischen Parteien angehörend, dahin geeinigt, bei der bevorstehenden Reichstagswahl für unsern Wahlkreis einen **Candidaten der nationalliberalen Richtung** aufzustellen und demselben ihre Stimme zu geben, der in erster Linie der Militair-Vorlage ohne jede Einschränkung zustimmt, und richten an alle Wähler unseres Wahlkreises die ebenso patriotische als dringende Bitte, sich unserem Vorhaben anzuschließen, und in ihren engeren Kreisen zu gleichem Zwecke und in gleicher Weise vorgehen und wirken zu wollen.

Zur Erreichung des oben ausgesprochenen Zweckes erscheint es uns durchaus nothwendig, daß bei der bevorstehenden Reichstagswahl im ganzen Wahlkreise nur **ein** Candidat aufgestellt werde, auf welchen sich alle Stimmen der Wähler vereinigen können. [21494

Schafstädt, den 17. Januar 1887.
(gez.) **J. Schlegel. Köhler. Herm. Hochheim. Hugo Hochheim. Osw. Hochheim. Redmer. Georg Weidlich. H. Stöber. O. Stöber. Br. Brauer. A. Hinze. J. Hässler. R. Dietlein.**

Hallescher Verein für Volkswohl.

Die eigenthümlichen Witterungsverhältnisse der Monate April und Mai des vorigen Jahres hatten unsere vierte Abtheilung für Armenpflege in die Lage gebracht, mehr Unterstützungen bewilligen zu müssen, als in Aussicht genommen waren, so daß in den Wintermonaten nur die dringendsten Ausgaben bestritten werden können. Dies Fehlen macht sich jetzt um so fühlbarer, als die Frostriesen ihr unheimlich Handwerk treiben und mit dämonischer Gewalt in den durchkälteten Wohnungen arbeitsloser Arbeiterfamilien Noth und Elend steigern. Da wenden wir uns mit gutem altbewährten Vertrauen an unsere Mitbürger.

Wem heute bei seinem Eintritte behagliche Zimmerwärme entgegenstrahlt, wen die dampfende, duftige Schüssel zum freun lichen Niederlassen einladet, dem ist das Gefühl gewiß nicht fremd, wohlzuthun und mitzutheilen denen, die Jenes entbehren.

Gefällige Beiträge nehmen die Herren **H. Arndt**, Mühlgraben 1a, **Demuth**, Mühlweg 17, Diakonus **Richter**, Hinter der Ulrichskirche 2, **L. Sachs**, Gr. Ulrichstraße 24, gern entgegen.

Halle, den 13. Januar 1887. [21451

Der Abtheilungsvorsitzende:
Demuth.

Der Vereinsvorstand:

Dr. Thamhayn, 1. Vorsitzender. Stadtbaurath Lohausen, 2. Vorsitzender. K. Meyer, Rechnungsführer.
Dr. Richter, Schriftführer. Diakonus Richter, Schriftführer.

Communaler Verein Süd und West.

Donnerstag, den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr, Paradies: General-Versammlung.
Rechnungslegung. Vorstandswahl. Mittheilungen.
21506] **Der Vorstand.**

Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen.

Sitzung

am 30. Januar 1887, Abends 8 Uhr im Hôtel zur Stadt Hamburg.
Vortrag des Herrn **Geheim. Hofrath Prof. Dr. Gerold** „**Ueber Anfertigung dioptrischer Combinationen.**" [21509
Die Sitzungen des Vereins sind öffentliche, Gäste stets willkommen.

Vaterländische Feuer- und Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaften

in Elberfeld.
Unsere Bureaux befinden sich von jetzt ab
Magdeburgerstraße 33,
vis-à-vis der mediz. Klinik.
Halle a/S., den 18. Januar 1887. [21510
Die General-Agentur:
von der Heydt.

Andreas-Institut, Weimar.

Vorbereitung für die mittleren Klassen von Gymnasien (**Ilfeld. Roßleben** 2c.). Beschränkte Schülerzahl. Aufnahme jederzeit. Prospekte durch
21011] **Dr. Alfred Soergel,** Vorsteher.

Vermiethungen.

Läden-Vermiethung.
In meinem in bester Geschäftslage befindlichen, neuerbauten „**Hotel zum schwarzen Bär**" sind [21519
2 geräumige Läden
zu vermiethen und sofort zu beziehen.
Gera, Reuß j. L. **Louis Stötzner.**

Keller zu vermiethen **Alter Markt 14.** [21296

Ein geräum. **Laden**, möglichst mit Regalen, in der Nähe des **Marktes** wird per sofort zu miethen gesucht. Off. **G. S.** an die Exped. d. Bl [21525

Magdeburgerstraße, nahe dem Bahnhofe,
sind große, helle, im Hochparterre, vornheraus gelegene Zimmer, als Bureau 2c. zu benutzen, zu vermiethen. Näheres im Kontor alter Markt 36. [20858

Beletage, herrschaftliche Wohnung, 7 Stuben, Badezimmer nebst Zubehör per 1. April zu vermiethen **Königstraße 20 b**, parterre. [21277

---

2 freundliche **Wohnungen** zu verm., 1. April beziehbar. Näheres im Laden
21529] **Zwingerstr. 20.**

Eine gut möblirte **Wohnung**, besteh. aus Wohn- u. Schlafzimmer, ist zu vermiethen. **Königsplatz 7 part.** [21517

Düsseldorfer Punsch-Essenzen:

Rum-, Arac-, Burgunder-Punsch von **Josef Selner, Düsseldorf.**
Kaiser- und Rothwein-Punsch v. **Fr. Rienhaus Nachf., Düsseldorf,**
Schwedischen Punsch, kalt zu trinken, von **J. Cederlunds Söner, Stockholm.**

Echt englische Biere,

directer Bezug,
Ale Bourton mild } v. **Bass**
Ale Pale bitter } **& Co.**
Porter, imperial Stout von **Barclay, Perkins & Co., London** empfiehlt [21126

Julius Bethge,

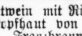
Leipzigerstraße 2, Geiststraße 29.

Frisch eingetroffen:
Prima holländer Austern,
Prima Natives-Austern,
Schellfisch und **Seedorsch,**
Helgoländer Hummer,
Rehwild, Damwild,
Hasel- u. Birkwild,
Fasanen, Schnepfen,
Poularden u. Poulets,
Capaunen, Schneehühner,
Brüsseler Puten,
Vierländer Enten u. Hähnchen,
frische Perigord-Trüffeln
bei

Julius Bethge,

Leipzigerstraße 2, Geiststraße 29. [21505

Echt
steyrische Aepfel
à **Mandel 45 Pfg.** empfiehlt
Carl Haber,
Sophienstraße 8. [21183



Schellfisch eingetroffen.
W. Severin,
21523] Friedrichsplatz.

Franzbranntwein mit **Ricinusöl** 2c. reinigt die **Kopfhaut** von **Schuppen** (Kopfflechten), **Franzbranntwein** mit Salz, chemisch gelöst, unfehlbar gegen **Rheumatismus**, Reißen 2c., Leberthran, selbst gereinigt, geg. Skrofeln 2c., Frostseife u. ähnliche Präparate. Mandelkleie, das Beste f. d. Teint empfiehlt [21512
Joh. Büdefeldt, Leipzigerstr. 86.

Auction

im Zwangsvollstr.-Verfahren.
Donnerstag, den 20. d. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geiststr. 42 hier: 4 Waarenschränke, 2 Kommoden mit Aufsatz, 28 Paar Damen-Lederstiefel, 25 Paar Damen-Zeugstiefel, 11 Paar Damen-Lackstiefel, 14 Paar Zeugpromenadenschuhe, 18 Paar Herren-Schaftstiefel, 24 Paar Knaben-Schaftstiefel, ca. 300 Paar Kinder- und Mädchenstiefel, Plüsch- u. Lederschuhe, Steppschuhe, Kinderhausschuhe, 3 große Regulateure, 2 Pendulen, 1 Ladentisch 2c.
Hirsch,
21457] **Gerichtsvollzieher.**

Zu verkaufen:

1 ¼ Jahr im Betriebe gewes. 30–40 pferd. Dampfmaschine,
1 Röhrendampfkessel 51 □m Heizfl. 6 Atm.
1 Röhrendampfkessel 26 □m Heizfl. Atm.
1 **Ziegelmaschine m. Walzwerk, 10 bis 15 000 Steine** tägl. Leistg.
1 liegender Thonschneider, neuester Construktion,
1 4pferd. Wolf'sche Förder-Locomobile,
1 6–10 pferd. Fördermasch. m. Seilscheiben u. s. w.,
1 2cylindrige Dampfpumpe ca. 30–35 000 L. Wasser p. St.
1 Centrifugalpumpe ca. 1800 L. Wass. per Min.
1 Schachtpumpe m. Kunstkreuz, Rohrsätze u. s. w.,
1 groß. Pulsometer mit Rohrleitung, 200 Meter Kette ¼" stark, 3 Drehscheiben, 860 Teller-Dm. Kippwagen, neu und gebraucht.

Sämmtliche Gegenstände stammen aus einem **Concurs u. sind so gut wie neu.**
Civil-Ingenieur L. Schreiber, Halle a S. [21508

Fettvieh-Verkauf.

Fünf Stück fette Rinder und 40 Stück fette, gelte Schafe stehen zum Verkauf [21487
Rittergut Schieferhof b/Obhausen.

Sehr schönen **Sophatisch**, 2säulig. ff. **Klaviersessel u. Noten-Etagère** verkauft billig **Herrmannstr. 8.** [21518

---

2 neue Masken-Anzüge, Herren- und Damen-Maske, billig zu verleihen oder zu verkaufen.
Kl. Klausstrasse 5. I. l.

Für mein **Hausgrundstück** suche ich z. 1. Stelle **10000 M.**
1. **April** à 4¼%. Offerten unter **R. f. 53325** bef. **Rudolf Mosse, Brüderstr. 6.** [21490

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870 1202-16/fragment/page=0006

Zweite Beilage zu № 16 der Hallischen Zeitung vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage.

Halle, Donnerstag, 20 Januar 1887.

Halle, den 19. Januar.

Politische Mittheilungen.

* Die zu erwartende kaiserliche Proklamation, wird den klerikalen Blättern aus Berlin geschrieben, soll sich insbesondere an die ehemaligen Soldaten wenden. „Damit wäre dann die erregteste Agitation in die Krieger-Vereine geworfen, was die Sprengung zahlreicher dieser Vereine zur unmittelbaren Folge haben müßte", behauptet die Freis. Ztg. Eine leere Behauptung. Herr Richter täuscht sich, wenn er glaubt, alle bisher freisinnigen Männer stünden in der Heeresfrage auf seiner unsoldatischen Seite.

* Prinz Wilhelm hat dem konservativen Bürgerverein Friedrichshain in Berlin durch den Hofmarschall in Beantwortung eines Schreibens, das wegen der Theilnahme des Prinzen an der Militärvorlage den Dank des Vereins darbrachte, seine „Anerkennung über die vom Verein dargelegte Gesinnung" aussprechen lassen.

* „Es hat sich herausgestellt, daß dem Kanzler eine Vollmacht zur Auflösung des Reichstags gegeben worden war mit dem Anheimstellen, von derselben in einem von ihm gewählten Zeitpunkt Gebrauch zu machen", berichtet die Freis. Ztg. Nun, er hat doch den rechten Augenblick gewählt!

* Gegen die Auflösung des Reichstags soll im Bundesrath eine süddeutsche Regierung nach dem „Berliner Tageblatt" sich erklärt haben. (Welche?)

* „Charakterfestigkeit und Energie steigert sich leicht bis zum Starrsinn und Eigensinn. Jede Nachgiebigkeit wird verschmäht, und bei Meinungsverschiedenheiten stets mit den äußersten Mitteln gearbeitet, die zu der Geringfügigkeit des Objektes, um das es sich handelt, in keinem Verhältnisse stehen. So war es bei Napoleon I. Aber eine solche Natur führt selbst den Größten leicht ins Verderben; auch der Krug Napoleons ging so lange zu Wasser, bis er brach." Dies steht zu lesen in der Freisinnigen Zeitung. Und der Krug Richters?

* Herr Richter als Schlaukopf. In der Freis. Zeitung steht:

„Die Gesammtzahl der Petitionen für die Militärvorlage beim Reichstage beläuft sich nur auf 1059 mit 142 334 Unterschriften. Die Zahl der Wahlberechtigten im deutschen Reiche belief sich schon 1884 auf 9 382 792. Es haben also noch nicht 1½ Prozent der Wahlberechtigten sich entrüstet. Gegen das Branntweinmonopol sind seiner Zeit 10 245 Petitionen beim Reichstag eingegangen; die Zahl der Petitionen gegen das Branntweinmonopol war also 10 mal so groß, wie die Zahl der Petitionen für die Militärvorlage."

Bei dieser „schlauen" Berechnung, die Herr Eugen Richter anstellt, vergißt er absichtlich zu sagen, daß bloß 9 Resolutionen (ohne Unterschriften!) gegen die Militärvorlage eingegangen sind. Das Verhältniß für und gegen die Militärvorlage ist nämlich genau dasselbe wie das, welches er bei den Petitionen für die Militärvorlage und gegen das Branntweinmonopol ausrechnet, nämlich zehnmal mehr Wähler haben sich für die Militärvorlage als gegen dieselbe ausgesprochen (9 : 1059)! Wir sehen dabei ganz von der grundverkehrten und unlogischen Zusammenstellung des Heerwesens mit dem Branntwein ab und bemerken blos noch, daß in der Militärvorlage die Mehrheit unseres Volkes ein Dafür als ganz selbstverständlich ansah und sich demgemäß still verhielt.

* Sehr schnurrig und ergötzlich zu lesen ist folgende Stelle in dem freisinnigen Börsencourier: „Wenn Kaiser Wilhelm auf dem Kreuzberge bei Berlin die Parade über das Gardecorps abnimmt, oder wenn er das Gleiche anderwärts thut, so begrüßt er die einzelnen Waffengattungen, an welche er heranreitet, mit besonderem Gruße. „Guten Morgen, Dragoner!" ruft er den Dragonern zu, „Guten Morgen, Ulanen!" den Ulanen, „Guten Morgen, Kürassiere!" den Kürassieren und „Guten Morgen, Grenadiere!" den Grenadieren, „Guten Morgen, Bombardiere!" den Artilleristen, und so fort, jede einzelne Waffe nach ihrer Art benennend. Nur bei dem Train ruft der Kaiser „Guten Morgen, Soldaten!" — Hätten hiernach die Trainsoldaten das Recht, sich allein die Soldaten des Kaisers zu nennen? Sie könnten sich dabei auf den Kaiser selbst berufen, der sie allein als Soldaten anredet. Die Frage beantwortet sich selbst: Soldaten des Kaisers sind sie alle, die Dragoner, die Ulanen, die Husaren, die Kürassiere, die Grenadiere, die Musketiere, die Bombardiere und wie sie alle heißen mögen, auch der Train; aber der Train allein weiß von sich nichts anderes zu sagen, als daß er aus Soldaten besteht, während die anderen Soldaten nach Waffe und Uniform sich nicht ohne Stolz benennen. — Aehnlich geht es mit den Parteien. Parteien des Königs sind wir Alle; wir nennen uns nach unseren Waffen, nach unseren Uniformen, d. i. nach unserem Programm und nach unseren Zielen. — Nur Diejenigen, welche Programme und Ziele nicht gern verrathen mögen, welche keine Ursache haben, besonders stolz darauf zu sein, nennen sich mit dem Namen, der Allen zukommt und für Alle selbstverständlich ist: königlich. — Wir wollen den Train nicht verachten, durchaus nicht! Aber wenn der Train sagen wollte, wir Anderen seien nicht Soldaten des Kaisers, weil der Kaiser uns nicht als Soldaten begrüßt, sondern nach unserer Waffe, so müssen wir solchem Anspruch entgegentreten, wenn auch nur mit Gelächter." — Sehr schön ist dieser Vergleich; leider hinkt er auf beiden Beinen. Der Börsencourier vergißt nämlich, daß der Kaiser die an seinem Heere rüttelnden Parteien überhaupt nicht grüßt.

* Opferwillige Arbeiter. Aus Dresden melden die Dresdner Nachrichten: Einen wohlthuenden Eindruck machte eine kleine Abordnung aus Arbeiterkreisen die im Auftrag einer größeren Anzahl von Kollegen auf unserm Bureau erschien, um zu erklären, daß man in ihren Kreisen das Vorgehen der Kaiserlichen Regierung vollständig billige. Sie wüßten, als gediente Soldaten, was es im Felde heiße, nicht die nöthige Unterstützung zu haben, und so könnten sie sich vorstellen, wie es unserm Kaiser ums Herz sein und wie es ihn entrüsten müsse, wenn ihm die Mittel von dem Reichstag versagt würden, die unser Moltke für die Sicherstellung des Reichs für nothwendig halte. Sie zahlten jetzt 6 Mark Einkommensteuer — und besondere Freude mache das Niemandem; aber wenn es einmal der Kaiser, Bismarck und Moltke für nöthig erklärten, na, dann wollten sie auch ganz gern 9 M. geben.

* Den Umstand, daß Freiherr v. Solemacher die Initiative zu dem Adreßantrag im Herrenhause ergriffen hat, sucht die klerikale Presse durch möglichst unbestimmte Charakterisirung seiner kirchenpolitischen Parteistellung unschädlich zu machen. Betreffs des immer als ultramontan hervorgetretenen Grafen Brühl ist dies aber unmöglich, und so sagt die „Köln. Volks-Ztg." offen: „Im katholischen Volk wird man es bedauern, daß auch der Graf Brühl, der im Kulturkampf manchen Strauß zu Gunsten der Kirche ausfocht, den Unterzeichnern sich zugesellt hat." Vielleicht wird man es im katholischen Volk doch nicht überall „bedauern", sondern auch daraus schließen, daß der „Kulturkampf" zu Ende ist.

* Wie zu erwarten stand, ist der von uns vorgestern erwähnte Brief, welchen der Kardinalstaatssekretär Jacobini im Auftrage des Papstes an den Bischof Kopp von Fulda gerichtet hat, wie eine Bombe ins Lager der ultramontanen Intransigenten gefahren. Die „Germ." hat ihren sämmtlichen jesuitischen und philologischen Heerbann aufgeboten, um in einem spaltenlangen Artikel, zu welchem uns noch eine Fortsetzung versprochen wird, zu beweisen, daß — die „Fuld. Ztg." die zweite Person des Indikativus des Futurums exactum fälschlich als zweite Person des Konjunktivus des Perfektums übersetzt habe. Ist denn kein Fischart da?

Heer und Marine.

— Bei den Offizieren des Beurlaubtenstandes sind in der neuen Rang- und Quartierliste im Allgemeinen nur die Chargen vom Hauptmann abwärts vertreten. Nur vereinzelt finden wir Stabsoffiziere und an Generälen nur den General der Kavallerie, Fürsten von Bismarck, als Chef des 1. Magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 26, aufgeführt.

Unter den Offizieren der Reserve befindet sich:

1. Bei der Infanterie kein Stabsoffizier. Im Uebrigen zählen wir einschließlich der Reserve-Offiziere der Jäger: 18 Hauptleute (darunter kein Jäger), 158 Premier- (1 Jäger) und 3745 Seconde-Lieutenants (125 Jäger).

Hiervon kommen auf die 9 Garde-Regimenter 8 Hauptleute, 32 Premier-Lieutenants, 369 Second-Lieutenants. Die meisten Reserve-Offiziere besitzt das 2. Garde-Regiment z. F. mit 3 Hauptleuten, 12 Premier- und 53 Second-Lieutenants, im ganzen 68 Offizieren. Von den Linien-Regimentern ist das stärkste das 5. Badische Infanterie-Regiment Nr. 113 mit 82, und das schwächste mit nur 6 Reserve-Offizieren das 7. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 60, welches seit dem Feldzuge 1870/71 im Elsaß garnisonirt.

2. Die Kavallerie zählt an Reserve-Offizieren: 1 Major, 30 Rittmeister, 175 Premier- und 1215 Second-Lieutenants, an welchen Zahlen die Garde mit 10 Rittmeistern, 17 Premier- und 87 Second-Lieutenants betheiligt ist. Am besten versehen ist das Königs-Husaren-Regiment (1. Rheinisches) Nr. 7 mit 62, während das Oldenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19 als schwächstes Regiment nur 4 Reserve-Offiziere zählt.

3. Die Feld-Artillerie weist auf: 4 Hauptleute, 30 Premier- und 554 Second-Lieutenants, von denen 1 Hauptmann, 6 Premier- und 51 Second-Lieutenants auf die Charge kommen.

Bei den Regimentern der Feld-Artillerie variirt die Anzahl der Reserve-Offiziere weniger, als bei den voraufgeführten Waffen; nur 2 Regimenter bleiben wesentlich hinter der Durchschnittszahl der übrigen zurück: die Feld-Artillerie-Regimenter Nr. 15 und 31, welche in den Reichslanden garnisoniren.

4. Die Fuß-Artillerie ist stark: 5 Hauptleute, 11 Premier- und 99 Second-Lieutenants, zu welcher Zahl das Garde-Fuß-Artillerie-Regiment 2 Hauptleute, 3 Premier- und 6 Second-Lieutenants stellt.

5. Die Pioniere zählen in der Reserve, einschließlich des Eisenbahn-Regiments: 8 Hauptleute, 46 Premier- und 136 Second-Lieutenants. Hiervon gehören zum Garde-Pionier-Bat. 2 Hauptleute, 3 Premier- und 7 Second-Lieutenants, und allein zum Eisenbahn-Regiment 1 Hauptmann, 25 Premier- und 56 Second-Lieutenants.

6. Beim Train fehlen in der Reserve die Rittmeister; dagegen finden wir an Zahl der Lieutenants die Fuß-Artillerie und die Pioniere weit übertroffen. Es sind 11 Premier- und 344 Second-Lieutenants aufgeführt. Diese verhältnißmäßig große Zahl dürfte darin ihre Erklärung finden, daß von den Offizier-Aspiranten der Kavallerie welche reichlich mit Reserve-Offizieren bedacht ist, ein nicht unbedeutender Theil bei der Ernennung zum Offizier dem Train überwiesen wird.

Nach Vorstehendem beträgt die Gesammtzahl der Reserve-Offiziere: 1 Major, 65 Hauptleute, bezw. Rittmeister 431 Premier- und 6093 Second-Lieutenants, im Ganzen 6590 Offiziere.

Bei der Landwehr finden wir die Chargen bis zu der des Obersten hinauf vertreten. Das Offizier-Corps der Landwehr ist stark:

1. Infanterie, einschließlich einiger weniger Jäger-Offiziere: 1 Oberst, 3 Oberstlieutenants, 9 Majors, 394 Hauptleute, 842 Premier- und 2593 Second-Lieutenants, von denen 1 Oberst, 3 Oberstlieutenants, 29 Hauptleute, 37 Premier- und 168 Second-Lieutenants zur Garde-Landwehr gehören.

2. Kavallerie: 8 Majors, 86 Rittmeister, 283 Premier- und 555 Second-Lieutenants; (Garde 1 Major, 11 Rittmeister, 12 Premier- und 13 Second-Lieutenants).

3. Feld-Artillerie: 9 Hauptleute, 127 Premier- und 297 Second-Lieutenants (Garde 1 Hauptmann, 11 Premier- und 8 Second-Lieutenants).

4. Fuß-Artillerie: 40 Hauptleute, 40 Premier- und 71 Second-Lieutenants (Garde 1 Hauptmann und 5 Second-Lieutenants).

5. Pioniere: 2 Majors, 44 Hauptleute, 63 Premier- und 58 Second-Lieutenants (Garde 2 Hauptleute, 1 Premier-, 3 Second-Lieutenants; Eisenbahn-Regiment 20 Hauptleute, 44 Premier- und 17 Second-Lieutenants)

6. Train: 9 Rittmeister, 30 Premier-, 118 Second-Lieutenants (Garde 2 Premier- und 22 Second-Lieutenants).

Die Gesammtzahl der Landwehr-Offiziere beträgt demnach: 1 Oberst, 3 Oberstlieutenants, 19 Majors, 582 Hauptleute, bezw. Rittmeister, 1385 Premier- und 3652 Second-Lieutenants, im ganzen 5642 Offiziere, woraus sich für die Reserve ein Plus von 948 Offizieren ergiebt.

Halle, den 19. Januar.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— In der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung des V. communalen Wahlbezirks-Vereins theilte der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Dr. Günther zunächst mit, daß der in der letzten Versammlung gewählte Vorstand die Aemter unter sich vertheilt habe, daß er selbst Vorsitzender, Hr. Brauereibesitzer Poppe sein Stellvertreter, Herr Büreauvorsteher Knoche Schriftführer, Herr Kaufmann Waage Kassirer, die Herren Getreidehändler Jordan, Schlossermstr. Rüdiger Beisitzer seien. In den an den Magistrat und die Stadtverordneten bezüglich der Wuchererstraße gerichteten Petitionen wird um bessere Herstellung der Fahrstraße, namentlich um Beseitigung des in der ganzen Länge der Straße vorhandenen massenhaften Schmutzes gebeten. Im 1885/86er Bauetat sind bereits 7000 ℳ für bessere Gestaltung dieser frequenten Straße eingestellt, bis heute sind sie jedoch nicht verwendet worden. Dann hat ferner die Provinzialverwaltung zur Instandhaltung des Sommerfahrweges jener Straße einen namhaften Beitrag hinterlegt, auch die Adjacenten haben die erforderlichen Cautionen deswegen leisten müssen, und doch ist bisher noch nichts geschehen, wenngleich die Zustände für den Verkehr geradezu hinderlich und schädigend werden. Den meisten Schmutz verursacht der Sommerfahrweg nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer durch den aufgewirbelten Staub. Angesichts solcher Zustände verlieren die jetzt dort zahlreich errichteten Wohnhäuser sehr an Werth, da sie sich schlecht vermiethen lassen. — In betreff der besseren Gestaltung des oberen Theils der Bernburgerstraße auf deren östlicher Seite am Ende der Wuchererstraße hat der Vorsitzende mit der zuständigen Behörde verhandelt und die Zusicherung erhalten, daß, soweit der Magistrat dabei betheiligt ist, gewiß Alles geschehen soll, den berechtigten Wünschen der Adjacenten Rechnung zu tragen. Es handelt sich hierbei zunächst um die Trottoirisirung des dort belegenen städtischen Grundstücks, sowie die Herstellung eines Uebergangsweges über die Wuchererstraße von Ecke der Bernburgerstraße nach der oberen Bernburger- resp. Reilstraße zu. — Bei Neubeschaffung der Vereinsstatuten machte sich der Wunsch nach einer Revision derselben laut. Dem ist im Vorstande Rechnung getragen und ein Entwurf ausgearbeitet worden, der vorlag. Die Versammlung nahm die Berathung dieses Entwurfes vor und stellte das Statut fest. — Gerügt wurde die schlechte Beschaffenheit des Thonrohrkanals in der Breitenstraße. Derselbe ist nur im unteren Theile derselben hergestellt und liegt so hoch, daß die Hausbesitzer sehr durch den Eintritt der Wässer in ihre Keller zu leiden haben. Der Vorstand wurde gebeten, maßgebenden Orts dahin vorstellig zu werden, daß der Kanal zunächst weiter- und zwar bis zur Geiststraße geführt und dann in seiner ganzen Länge so tief gelegt wird, daß Uebelstände, wie der angedeutete, ausgeschlossen sind. — Geplant wird von verschiedenen Unternehmern ein Durchbruch des hinteren Theils der Breitenstraße auf deren nördlicher Seite. Vom Fleischermeister Reichardt'schen Hause in der Geiststraße aus soll eine Straße durch die dahinter befindlichen Gärten nach der Breitenstraße zu angelegt werden, und zwar so, daß diese zwischen den Häusern 31 und 32 in dieselbe einmündet. Würde man nun in der Breitenstraße zwischen den Häusern 12 und 13 durchbrechen und das dahinter gelegene Terrain bis zur Fleischergasse — auf die kleine Wallstraße stoßend — in Straßenbreite niederlegen, so erhielte man von der Geiststraße aus eine direkte Verbindung nach der Würfelwiese 2c. Der Vorstand versprach, diese Angelegenheit im Auge zu behalten. — Besprochen wurde noch die Verwendung der „Moritzburg" zu anderen Zwecken als jetzt, der Durchbruch des Reitbahngrundstücks, Weiterführung des Promenadenringes 2c.

— Die diesjährige Versammlung der Missions-Conferenz in der Provinz Sachsen findet bekanntlich zu Halle am 14. und 15. Februar statt, und zwar im „Hotel zum Kronprinzen" und „Prinzen Karl". I. Am 14. Februar. 1) Abends 6 Uhr Missionsgottesdienst in der Marktkirche. Miss.-Sup. Merensky. 2) Agentenversammlung um 8 Uhr im „Hotel zum Kronprinzen" (Kl. Klausstraße 16), zu welcher jedoch alle bereits anwesenden Conferenzmitglieder Zutritt haben. Gegenstände der Besprechung: a) Referat über Warneck's Handbuch für den Lehrer: „Die Mission in der Schule". Seminardirektor Schöppa aus Delitzsch b) Die Grundemann'schen Missions-Artikel für die Presse. Pastor Wächtler. c) Wie arbeitet man sich am praktischsten in die Kenntniß der Mission ein? Pastor D. Warneck. II. Am 15. Februar. 1) Hauptversammlung (im Prinz Karl),

---

Flügel.

Eine Plauderei von O. Gr.

Da saß ich jüngst bei recht kaltem Wetter vor einem Ofen, theils lesend, theils meinen Gedanken mich hingebend. In dieser Situation fielen mir besonders die die Ofenlider zierenden Knabengestalten in die Augen. Dieselben trugen Flügel, sollten also Engelsgestalten sein. Was haben aber Engel mit einem wärmenden Ofen zu thun? Ist's blos zufällige Zierrath oder liegt eine Symbolik zu Grunde? Ich glaube das Letztere. Engel ist das Griechische angelos = Bote. Die Boten Gottes, dem Menschen zum Schutze in allerlei Lagen gesandt, sind die Engel. Beziehen wir dies auf die höchsten und tiefinnersten Angelegenheiten der Menschen, so beziehen wir es auch auf ihre äußeren; denn Gottes Schutz greift überall ein. So ist auch das wärmende Feuer ein solcher Bote, wie es heißt Psalm 104, 4: „Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen". Somit ist das Symbol der Engel an Oefen vollständig berechtigt. — Die Darstellung der Boten Gottes mit Flügeln ragt bis tief ins Alte Testament hinab, sie zieht sich durchs Neue Testament hindurch und die spätere Malerei und Bildhauerei hat diese Symbolik in ergreifendsten Beziehungen zur Anschauung gebracht. — Auch die alte griechische und römische Anschauung hat sich dieses Bildes bedient; auch sie hatte ihren angelos, ihren Götterboten, griechisch Hermes, römisch Mercur; sie werden dargestellt als geflügelt an Haupt und Füßen, um so schnell wie möglich die Grüße der Unsterblichen an die Sterblichen zu übermitteln. Diese Mercur- oder Hermesflügel sieht man noch heute an den äußeren Abzeichen der Eisenbahnbeamten. — So hat sich auch die Gestalt des Flügels Bahn gebrochen in die Salons in Form des volltönenden musikalischen Instruments gleichen Namens! Eigentlich auch ein Gottesbote, als Uebermittler des Himmelsgrußes, als den wir uns die Musik denken! O, wie kann einem Menschen so wohl werden, wenn diesem geflügelten Boten die herrlichsten Accorde und Melodien entlockt werden; wie kann einem Menschen aber auch so unwohl werden, wenn dieses herrliche Instrument gemißbraucht, wenn es von Händen malträtirt wird, die nicht dazu berufen sind, es zu berühren, wenn es zu Zeiten ertönen soll, wo es lieber schwiege, wenn es sich zu Melodien hergeben soll, die seiner nicht würdig sind. — Ebenso kann man auf Flügeln des Gesanges hoch himmelwärts getragen werden, man kann aber auch unter dem Wehen zerrupfter Gesangesfittige tief auf den Erdboden der traurigsten Prosa geschleudert werden, daß einem ach und weh dabei wird! — Flügel: Wie viele köstliche Worte giebt's, die seit ältesten Zeiten mit ihrer tiefen Wahrheit und herrlichen Form das Menschengeschlecht durchfliegen und unter dem Titel „geflügelte Worte" einen Büchmann zu seinem schätzenswerthen Nachschlagwerke veranlaßt haben. Schon Homer hat in seinen Dichtungen, die zu den ältesten gehören, die epea pteroënta = geflügelte Worte, zahlreich angebracht. Die Neuzeit hat deren unzählige. — Worte unserer großen Dichter begleiten uns durch alle Lebenslagen und unseres großen Staatsmannes Bismarck blitzartig einschlagende Bemerkungen in seinen parlamentarischen Reden sind ja gesammelt worden zu einem Prachtbande unter obigem Titel.

Gelingt's nun auch nicht, oder ist's bisher noch nicht gelungen, daß sich der Mensch in Wirklichkeit mit Flügeln durch die Lüfte schwingt, so kann er doch seinen Gedanken Flügel verleihen und vielleicht gerade von der Seite des wärmenden Ofens aus auf die rascheste Weise Zeit und Raum durchfliegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870l202-16/fragment/page=0007

Vormittags 10 Uhr. a) Biblische Ansprache. Superint. Faber aus Magdeburg. b) Mittheilungen des Vorstandes betreffs der vorjährigen Collekte. c) Hauptthema: Welches Interesse und welchen Antheil hat die Mission an der Erziehung der Naturvölker zur Arbeit: Miss.-Sup. Merensky. 2) Abendversammlung (im Prinz Karl) um 6 Uhr. a) Einleitende Ansprache: Pastor Schiele aus Oberbörnecke. b) Die neue deutsche Mission in Kamerun im Zusammenhange mit der bisherigen Mission auf der Goldküste: Missionsinspektor Oehler aus Basel. c) Die neue deutsche Mission in Kaiser Wilhelmsland. Missions-Insp. Dr. Schreiber aus Barmen. d) Schlußwort: General-Superint. D. Schultze aus Magdeburg. Nachmittags 3 Uhr findet gemeinschaftliches Mittagsessen im „Hotel zum Kronprinzen" statt. Am Mittwoch den 16. Februar Abends findet noch eine besondere Studentenversammlung statt, über welche das Programm in der Konferenz selbst mitgetheilt werden wird.

— Im Standesamtsbezirk Beesen a/E. wurden im Jahre 1886 165 Kinder geboren (gegen 169 im Vorjahre), 81 männlichen und 84 weiblichen Geschlechts, darunter 4 todtgeborene. Davon kommen auf die Gemeinden Ammendorf 49, Beesen a/E. 53, Wörmlitz 39, Böllberg 20 und Planena 4. Unehelich Geborene waren 14. — Gestorben sind im Jahre 1886 116 Personen (gegen 1.1 im Vorjahre): 55 männl., 61 weibl. Geschlechts. Davon kommen auf Ammendorf 36, Beesen a/E. 31, Wörmlitz 25, Böllberg 22 und Planena 2. — Die Zahl der Eheschließungen betrug 27 (gegen 13 im Vorjahre).

— Winterfest des Hallischen Bicycle-Clubs. Wie uns mitgetheilt wird, haben sich schon zahlreiche Freunde des Sportes von außerhalb angemeldet, so daß der Billetverkauf gegen das Vorjahr etwas eingeschränkt werden muß. Das Fest verspricht großartig zu werden und wird die früheren Veranstaltungen weit in den Schatten stellen. Das reichhaltige Programm ist in dem Inseratentheile abgedruckt. Wir rathen Jedem, seinen Bedarf an Billets rechtzeitig zu decken. Außer dem großen Saale des „Prinz Carl" werden diesmal noch die beiden geräumigen Nebensäle in Gebrauch genommen werden, der obere als Buffet- und Kneipzimmer, der untere als Garderobe. Die darin getroffenen Anordnungen machen den Eindruck, als ob keine Klage über die Garderoben-Verhältnisse wieder vorkommen wird, denn zwölf geübte Gareerobiers werden in wenigen Minuten die Ausgabe sämmtlicher Stücke besorgen können.

— In Giebichenstein wollte ein Fleischer ein Schwein durch Erschießen mittelst Teschins vom Leben zum Tode befördern, wobei er das Malheur hatte, sich in den rechten Fuß zu schießen. — Der Arbeiter H. hatte das Unglück, bei der Arbeit mit der Leiter umzufallen und einen Bruch des Nasenbeins zu erleiden. Beide mußten klinische Hülfe in Anspruch nehmen.

— Die eingetretene Kälte legt den Freunden der Vögel die Dringlichkeit nahe, den Thierchen nicht nur Futter zu streuen, sondern auch dafür zu sorgen, daß sie Wasser haben. Gerade der Mangel an Wasser ist die Ursache, daß in strengen Wintern viele Vögel zu Grunde gehen. Ebenso ist es dringend nothwendig, das schon recht abgemagerte Wild zu füttern. Daß dasselbe Noth an Futter leidet, geht deutlich daraus hervor, daß Hasen und Rebhühner sogar bis an bewohnte Häuser herangehen.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Unter den Ursachen, welche eine Veränderung in der Beschaffenheit lebender Wesen bewirken, spielt der Einfluß der Nahrungsmittel offenbar eine hervorragende Rolle. Untersuchungen, welche mit Bezug auf diesen Einfluß jüngst von Edw. B. Poulton angestellt wurden, haben ergeben, daß die Larven einer Schmetterlings-Art: des Abendpfauenauges (Smerinthus ocellatus) ihre Färbung ändern je nach den Nährpflanzen, auf denen sie gefunden oder mit denen sie gefüttert werden. So zeigten Raupen, welche Blätter des Apfelbaumes erhielten, im Allgemeinen weiße [illegible] während einige Weiden[illegible] [illegible] Färbung, andere eine Mittelfarbe erzeugten. Es [illegible] sich des Weiteren bei den Larven, welche eine bestimmte Färbung erworben hatten, die vererbungsfähige Tendenz vor, dieselbe weiter ändernden Einflüssen gegenüber zu erhalten. Sollte man nun glauben, daß die erwähnte Wirkung dem Nahrungsmittel als solchem innewohnte, sich also in Folge von Ernährungsvorgängen heraus bildete, so förderte die eingehende Untersuchung ein gänzlich anderes, merkwürdiges Ergebniß zu Tage. Es wurden nämlich einige Raupen mit so gekniffiten Blättern aufgezogen, daß sie nur die Oberseite der letzteren zu sehen bekamen, andere mit derartig gefalteten Blättern, das nur die Farbe der Blattunterseite Einfluß auf sie ausüben konnte, noch andere mit gewöhnlichen Blättern. Es stellte sich heraus, daß bei jeder Gruppe der so genährten Raupen die Färbung eine andere war. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß die Farbe der betreffenden Pflanzentheile einen Reiz auf irgend welche sensible Oberfläche der Larven (wahrscheinlich die Augen) ausübt und so durch das Nervensystem die Farbstoffablagerung in der Haut der Thiere regelt.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

□ **Kösen**, 18. Januar. (v. Leipziger †.) Nach längeren Leiden verschied gestern der frühere Appellationsgerichtsrath Herr Adolph von Leipziger, welcher seit Jahren sich hierher zurückgezogen hat. Seine wohlwollende Gesinnung und sein reiches Wissen — Eigenschaften, die er ohne jegliches Geräusch im Dienste des Gemeinwohles verwerthete — hatten ihm die Verehrung aller Kreise begründet. Der Hintritt des würdigen alten Herrn wird, wie hier, so auch in weiteren Kreisen tiefe Betrübniß erwecken.

✕ **Delitzsch**, 16. Januar. (Diebstahl. Personalien.) Im Laufe dieses Winters ist es schon wiederholt vorgekommen, daß obdachlose Individuen sich gegen Abend in die Häuser einschlichen und sich auf dem Boden, in einem Stalle oder sonst an einem versteckten Plätzchen für eine Nacht einquartiert haben. Weniger harmlos war der Besuch, welchen man in voriger Woche dem Preller'schen Manufakturwaaren-Geschäft abstattete; dort wurde aus dem Hausflur ein 1¼ Ctr. schwerer Waaren-Ballen gestohlen und zwar von mehreren der werthvollste, denn derselbe, Tisch- und Bettzeug enthaltend, repräsentirt einen Werth von mehr als 300 Mark. Der äußerst freche Diebstahl ist allem Anscheine nach von mit der Oertlichkeit und den sonstigen Verhältnissen vertrauten Personen ausgeführt. — Binnen Kurzem wird Herr Oberpfarrer Superintendent Leipoldt unsere Stadt verlassen, um die gleiche Stellung in Osterwieck zu übernehmen. Ihm zu Ehren fand vor einigen Tagen ein von den Geistlichen der Ephorie veranstaltetes Festessen statt. Die zum Kreis-Synodal-Vorstand gehörigen 3 Laien-Mitglieder sprachen dem Scheidenden in seiner Wohnung ihr Bedauern über seinen Weggang und ihre besten Wünsche für seine Zukunft aus.

ω **Magdeburg**, 17. Januar. (Die Krypta des Domes.) Eine Untersuchung von großer Bedeutung für Kunst und Wissenschaft steht in hiesiger Stadt bevor. Es handelt sich um nichts Geringeres als um die Aufsuchung der alten Krypta des hiesigen Domes. Schon früher hat man sich mit dem Gedanken beschäftigt, Nachforschungen nach der Krypta anzustellen. So hat u. A. der frühere Gymnasialdirektor Professor Wiggert mehrmals Schritte zur Lösung dieser Frage angebahnt, wenn auch ohne Erfolg. Jetzt will man in Folge der Anregung eines junges Künstlers und eines Beamten des Domes greifbarere Merkmale für das Vorhandensein einer Krypta gefunden haben. Der Minister, sowie Männer der Kunst und Wissenschaft, u. A. der Professor Perseus (Dresden), sind von dieser Angelegenheit bereits in Kenntniß gesetzt. Man vermuthet die Krypta unter dem Hochaltar, welcher um sieben Stufen erhöht ist. Der Eingang dürfte durch das Grab der heiligen Eggela verdeckt sein.

∨ **Erfurt**, 18. Januar. (Schwerer Unfall.) **Als heute Morgen 6 Uhr der Maschinenwärter Dometzky, an einer der größeren Dampfmaschinen der hiesigen Königlichen Gewehrfabrik beschäftigt, von seinem Nachtdienst abgelöst werden sollte, fand man denselben erst nach längerem Suchen in einem gräßlich verstümmelten Zustande, theilweise in eine Riemscheibenversenkung gepreßt. Der Verunglückte hat muthmaßlich einen sonst nicht zur Kommunikation dienenden Gang hinter der Maschine benutzt und ist dort beim Ueberschreiten der am Boden liegenden Treibwelle vom Treibriemen erfaßt und gegen ein dabei befindliches Schwungrad einer außer Thätigkeit gesetzten Dampfmaschine geschleudert worden. Um den Leichnam aus seiner schauerlichen Lage zu bringen, mußte die Maschine theilweise auseinandergenommen werden, sodaß auch der Betrieb der königl. Munitionsfabrik gehemmt wurde. Dometzky war pensionirter Lokomotivenführer und hinterläßt eine Wittwe mit fünf Kindern. Die Polizei und der Fabrikarzt waren zur Aufnahme des Thatbestandes sofort zur Stelle.**

s. **Pößneck**, 18. Januar. (Brieftauben.) Der hiesigen Brieftaubengesellschaft ist für die vorzügliche Leistung bei Gelegenheit des großen Preisfluges, Königsberg-Pößneck, (768 km) im verflossenen Jahre von dem Kaiserl. Kriegsministerium jetzt die goldene Medaille verliehen worden. Diese Auszeichnung kommt höchst selten zur Vertheilung.

△ **Wippra**, 16. Januar. (Schlittenfahrt. Monstrosität.) Gestern unternahm der hiesige Bürgerverein eine Schlittenpartie nach dem von hier 2 Stunden entfernten Obersdorf. Einige der sich daran betheiligenden Herren trugen einen wunderlichen Aufputz. Nachdem man sich in dem angegebenen Orte belustigt hatte, traf man wohlbehalten und heiter unter Gesang um 8 Uhr wieder ein. — Die Ehefrau eines hiesigen Einwohners wurde letzten Sonnabend von todten Zwillingsbrüdern entbunden. Dieselben waren an der einen Körperseite miteinander verwachsen. Ihre Größe betrug ohngefähr 25 Centimeter.

Arnstadt, 17. Januar. (Zur Reichstagswahl.) Der Reichstagsabgeordnete für Schwarzburg-Sondershausen, Rechtsanwalt Gustav Lipke aus Berlin, der ebenfalls gegen den Willen seiner meisten Wähler, wenngleich dieser Wille ihm auch wohl nicht ausgesprochen worden ist, gegen die Regierungsvorlage in der Militärfrage gestimmt hat, wird, so ist wohl sicher anzunehmen, ein Mandat aus unserem Fürstenthum bei der bevorstehenden Reichstagswahl nicht wieder erhalten. Die in vielen anderen Fragen freigesinnten Wähler Lipkes im Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen — eine sehr große Anzahl Wähler gehört der freiconservativen Partei an und hat nicht für Lipke gestimmt — sind mit Lipkes Verhalten in der Militärvorlage durchaus nicht einverstanden und sprechen ihre Mißbilligung aus. Der in Wahlsachen vielfach tonangebende hiesige Reichsverein scheint ebenfalls des bisherigen Reichstagsabgeordneten Abstimmung in der alle Gemüther bewegenden Militärfrage nicht zu billigen und die Aufmerksamkeit nun auf einen anderen Kandidaten lenken zu wollen. Bereits hat eine Besprechung von Vertrauensmännern stattgefunden, als deren Ergebniß mitzutheilen ist, daß der Vorstand beabsichtigt, dem Reichsverein einen Kandidaten vorzuschlagen, der zwar liberaler Gesinnung und ein Gegner des Monopolgedankens ist, aber in der Militärfrage die Forderungen der Reichsregierung zu bewilligen bereit ist. Ueber die Personenfrage wurden nur vorläufige Erörterungen gepflogen. Der Vorstand des Reichsvereins wird sich zunächst mit anderen Vertrauensmännern liberaler Richtung im Wahlkreise in Verbindung setzen, um ein gemeinsames Vorgehen zu erzielen. Das Resultat wird sicher zu Gunsten der Reichsregierung in der Militärfrage ausfallen.

x **Gotha**, 18. Januar. (Baumfrevel.) **In der Nacht vom vergangenen Freitag zum Sonnabend sind auf der von Molschleben nach Kindleben führenden Chaussee 20 dortselbst befindliche Obststämmchen abgebrochen worden. Eigenthümlich ist hierbei, daß der Thäter erst da begonnen hat, wo die Grenze zwischen der Molschleber und der Gothaer Flur beginnt.**

√ **Gotha**, 18. Januar. (Kurse für Stotterer). Man gedenkt auch hier ähnlich wie in Braunschweig die Stotterer und Stammler unter den Schulkindern in besonderen Kursen zu vereinen und unter geeigneten Lehrern in besonderen Sprechkursen unterrichten zu lassen. Zu diesem Zwecke ist schon von der Behörde unter den Lehrern Aufschluß über die Zahl der mit Sprachfehlern behafteten Kinder gehalten worden. Da diese Einrichtung in Braunschweig sich als sehr segensvoll erwiesen hat, so erwartet man auch hier das Beste.

♀ **Mühlhausen i. Th.**, 18. Jan. (Ein Distanceritt) **von gewiß anerkennenswerther Bravour und Ausdauer ist am Sonntag von einem hiesigen Offizier ausgeführt worden. Derselbe ist auf ein und demselben Pferde in nicht voll 19 Stunden nach Cassel hin- und zurückgeritten. Reiter und Pferd befinden sich wohl.**

Apolda, 18. Januar. (Gefährliches Eisenbahn-Abenteuer. Die Theile des wieder auseinander genommenen Holzgerüstes, auf welchem der Bahnbetrieb erst auf dem nördlichen, dann auf dem südlichen Geleis während des großen Umbaues des Ilm-Viaduktes zwischen Oberroßla und Oßmannstedt erfolgt war, sollten heute Vormittag zwischen 10 u. 11 Uhr mittels Arbeitszuges abgefahren werden. Der diese Arbeit beaufsichtigende Bahnmeister hielt es für angezeigt, einen Bahnwärter nach einer etwa 800 m entfernten Stelle der Bahn in der Richtung nach Weimar zu mit dem Befehle zu senden, dem von dort zu erwartenden Personenzug das Signal zum Halten zu geben, damit die Verladung dreier sehr starker, 12 m langer Balken, die mit Eisenschrauben zusammengehalten waren, ohne Störung bewerkstelligt werden konnte. Der betreffende Wärter mochte wohl den ihm ertheilten Auftrag seines Vorgesetzten nicht pünktlich ausgeführt haben, denn mitten in der Arbeit kam plötzlich der Wärter zurück, aber auch schon der Zug in seiner gewöhnlichen Fahrgeschwindigkeit in Sicht. Auf die nun gegebenen Zeichen zum Halten des Zuges bemühte sich der Maschinenführer vergebens, denselben zum Stehen zu bringen. Die Arbeiter, etwa dreißig an der Zahl, hatten erst das eine Ende des erwähnten Balkens auf den Zug gehoben und waren eben im Begriff, die Arbeit zu vollenden, da war der Zug so nahe, daß ihnen weiter nichts übrig blieb, als den Balken los zu lassen und sich in Sicherheit zu bringen. Sie hörten nur noch, wie derselbe von den zum bequemeren Aufladen angebrachten Querhölzern zurück glitt und von der Maschine weit fortgerissen wurde; sonst war alles in eine dichte Dampfwolke gehüllt, denn die Ventile der Maschine hatten an den Querhölzern bereits Schaden gelitten. Der Balken hatte sich quer vor die Maschine gelegt und wurde nun von dieser etwa 400 m weit fort geschoben. Ein zwischen den Geleisen festgefrorener Schneehaufen verhinderte, daß der Balken weiter mitgenommen wurde. Durch den Anprall an diesen Schneehaufen verlor der Balken seine gleichmäßige Lage, sodaß derselbe nun seitwärts geschleudert wurde. Es war auch die höchste Zeit ein größeres Unglück zu verhüten, denn im nächsten Augenblick passirte der Zug eine Uebergangsbrücke, vor die sich dann dieses fast Meter starke Holz gelegt und den Zug vielleicht gar zum Entgleisen gebracht hätte. — Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde in der letzten Sitzung desselben ein roher Stiefvater, der sein siebenjähriges Stieftöchterchen derart geprügelt hatte, daß man eine absichtliche Herabminderung dessen Lebenskraft seitens des Vaters annehmen mußte, zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

W. **Eisenach**, 18. Januar. (Mord. Verbrannter Postwagen.) Zu dem in der Nacht vom 13. auf den 14. d. Mts. in Willmanns vorgekommenen schrecklichen Verbrechen dürfte noch das Folgende zu bemerken sein: Der erschlagene 53 Jahre alte Weber Friedrich Loos soll an dem verhängnißvollen Abend des vergangenen Donnerstag in angetrunkenem Zustande nach Hause gekommen sein. Von seinem 23jährigen Sohne Johannes, der schon längere Zeit lungenleidend, aufgefordert, das Abendbrod zu genießen, soll derselbe, wie dieses öfter schon geschehen, dem Letzteren Vorwürfe darüber gemacht haben, daß er zu viel koste und nichts verdiene, und dadurch denselben in eine solche Aufregung versetzt haben, daß deren trauriger Ausgang später der Vatermord war. Der Mörder soll sich der von ihm begangenen That gegenüber gleichgiltig und nicht reuevoll benehmen. Ob derselbe aber in Folge der bei ihm vorgeschrittenen Schwindsucht die Verkündung seines Urtheils erleben wird, wird sehr fraglich sein. — Der Postbeiwagen für gewöhnliche Päckereien im Zuge 24, der um 11 Uhr hier eintrifft, ist, wie uns mitgetheilt wird, zwischen Leipzig und Corbetha total verbrannt.

⊙ **Wörlitz**, 18. Januar. (Gemeinderath.) Bekanntlich hat unser früherer Bürgermeister Herr Heine in Folge erhaltener Drohbriefe Anfang Oktober plötzlich sein Amt niedergelegt. Jetzt beansprucht derselbe Zahlung des Gehaltes für den Monat Oktober, sowie eine vierteljährliche Miethsentschädigung. In der letzten Gemeinderathssitzung wurde letzterer Anspruch bewilligt, ersterer dagegen abgewiesen.

⊙ **Dessau**, 18. Jan. (Privatstunden der Lehrer). **Die Herzoglich Anhaltische Regierung, Abtheilung für Schulwesen, hat neuerdings Bestimmungen über die Ertheilung von Privatstunden getroffen. Demnach dürfen wöchentlich nicht mehr als zwölf Privatstunden ertheilt werden. Der Ordinarius darf den Schülern seiner Klasse keinen entgeltlichen Privatunterricht geben, auch darf der Privatunterricht nicht in der Schulklasse ertheilt werden.**

= **Cöthen**, 18. Jan. (Eine Katzenmusik) **ist für die Veranstalter stets ein wahrer Hochgenuß, für die aber, welchen sie zu Theil wird, ist sie keineswegs erfreulich. So wurde, schreibt die „Cöth. Ztg.", am vergangenen Sonntag Abend gegen 10 Uhr in der Nähe des Marktes eine Katzenmusik veranstaltet, bei welcher sich eine ganze Anzahl erwachsener Personen betheiligte. Alle möglichen Thierstimmen wurden nachgeahmt, namentlich waren die Esel und Kater, wie es schien, sehr zahlreich vertreten, auch das harmonische Topfdeckel-Geklapper fehlte nicht. Dieses ohrenmalträtirende Gegröhle und Miaue dauerte nur einige Minuten, dann öffneten sich etliche Fenster und die musikalische Gesellschaft verschwand. Leider war ein Hüter des Gesetzes nicht in der Nähe, sonst wären die Herren Katzenmusikanten jedenfalls nach der Polizei-Verwaltung eingeladen worden.**

\# **Koswig**, 17. Januar. (Feuer.) Heute Nacht, von ¾12 Uhr an brannte die der Firma August Wilkendorf gehörige neuerbaute große Röhrenfabrik total nieder. Dieselbe war erst seit einem halben Jahre in Betrieb. Die freiwillige Feuerwehr arbeitete mit zwei Spritzen und es gelang ihr, das Feuer auf den Entstehungsherd zu beschränken und so die andere, derselben Firma gehörige, mit dem Maschinenhaus in Verbindung stehende große Töpferei zu erhalten. Die in genannter Fabrik beschäftigten Arbeiter dürften durch diesen Brand zum Theil momentan brodlos werden.

P. **Coburg**, 18. Januar. (Abrechnung über das Sängerfest.) Es liegt nunmehr die definitive Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben für das große Sängerfest vor. Die Einnahme stellte sich auf 17,906 Mk. 37 Pfg.; die Ausgabe auf 23,829 Mk. 65 Pfg., das Defizit betrug demnach 5923 Mk. 28 Pfg. und es wurde dasselbe gedeckt durch 1000 Mk. Zuschuß der Stadt Coburg, 1000 Mk. Zuschuß des fränkischen Sängerbundes und 4779 Mk. Erhebung von 30 Proz. aus dem gezeichneten Garantiefonds von 15,930 Mark.

L. **Braunschweig**, 18. Jan. (Burg Dankwarderode. Hoftheater. Hofbälle.) **Die Burg Dankwarderode ist noch im Laufe des Vorjahres bis auf diejenigen Mauern und Bogen beseitigt, welche vom Heinrichsbau herrühren. Man schachtet aber auch den freien Boden inmitten des ehemaligen Palastbaues aus. Hierbei soll man — der Zugang zu der Baustelle ist streng untersagt — merkwürdige Steinmetzarbeiten aufgefunden haben. Ein Stein stellt in flach erhobener Arbeit den Theil einer Burg dar. Auf einem anderen Steine sind, wie es heißt, mehrere Personen fortschreitend vorgeführt, unter ihnen eine weibliche mit langem Gewande. Sodann ist ein roh bearbeitetes, etwa 3 Zoll langes, 1½ Zoll breites und ⅛ Zoll starkes Knochenstück freigelegt, in welches der Länge nach einige Zähne geschnitten sind, so daß das Ganze einem sehr rohen Kamme gleicht. Einige Kammzacken sollen abgebrochen sein. Durch den oberen Theil des Geräths ist ein rundes Loch gebohrt. — Auf der hiesigen Hofbühne wurden im Vorjahre 12 Schauspiele, 1 Oper, 1 Singspiel und 1 Ballet zum ersten Male aufgeführt. — Nach vorläufig getroffenen Bestimmungen werden am 3. und 10. Februar kleine Hofbälle und am 22. Februar nochmals ein großer Hofball von den höchsten Herrschaften im hiesigen Residenzschlosse gegeben werden.**

—pt. **Leipzig**, 18. Januar. (Carneval. — Interessanter Prozeß. — Restaurationswesen.) **Während in unserer Stadt selbst eine eigentliche Carnevals-Gesellschaft schon seit langer Zeit nicht mehr besteht, (die früheren, einzelnen Mitglieder der alten Gesellschaft, die sich alljährlich noch einige Male zu heiterem Tanz und Scherz zusammen finden, kann man kaum „Gesellschaft" nennen,) wird in Reudnitz Jahr für Jahr ein Carneval abgehalten. So auch jetzt wieder. Der Carneval selbst besteht in einer öffentlichen Auffahrt, einem Maskenballe, mehreren Damen- und Herren-Abenden. Mit Ausnahme der Herren-Abende bewegt sich das ganze Thun und Treiben in nur anständigen Grenzen und ohne Scheu kann sich jede Dame daran betheiligen. Wir haben nichts dagegen, wenn sich der Kaufmann, der Handwerker, der Gewerbetreibende nach des Tages Last und Mühen zusammen finden, um sich bei Lied, Vorstellungen und Bier, wie an den Herren-Abenden zu zerstreuen. Aber diese Herren-Abende dürfen, wie es nun leider stets der Fall ist, nicht die Grenzen des Anstandes, noch viel weniger die des Aeußersten überschreiten. Sie wirken im höchsten Grade demoralisirend, wie wir in früheren Jahren oft zu bemerken Gelegenheit hatten. Pflicht der Gemeindebehörde ist es, hier ein energisches „Halt" zu rufen. — Wie wir in Erfahrung bringen, wird in der nächsten Zeit ein äußerst interessanter Prozeß in Form einer Broschüre der Oeffentlichkeit übergeben werden. Es handelt sich, wie wir aus dem uns s. Zt. vorgelegten Manuscript erfahren, um einen Prozeß, den der in Reudnitz wohnende frühere Fischerei-Besitzer und Fisch-Züchter W. gegen den oldenburgischen Fiskus vor einer Reihe von Jahren angestrengt hatte. W. besaß früher in Oldenburg sehr ausgedehnte Fischzuchtanstalten, wie er denn auf diesem Gebiete als Autorität gilt; er erhielt verschiedene Auszeichnungen für seine Erfolge, auch von Allerhöchster Stelle. W. behauptet nun, der Fischbestand seiner Züchtereien sei mit einem Schlage dadurch vernichtet worden, daß eine in deren Nähe befindliche Fabrik ihre Maschinenöle in die Fischbassins laufen ließ, was**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188701202-16/fragment/page=0008

den Tod sämmtlicher Thiere zur Folge hatte. W. wurde gegen die Fabrik klagbar und beanspruchte einen Schadenersatz von mehreren Hunderttausend Mark. Er wurde indessen in allen Instanzen abgewiesen und schiebt die Schuld dem Gutachten des von der oldenburgischen Regierung geladenen Sachverständigen zu. Dieser gab an, daß das Oel nicht den Tod der Fische veranlaßt haben kann, während W., gestützt auf eine große Anzahl von Gutachten von Autoritäten, das Gegentheil behauptet. Die sehr bestimmt und in scharfer Weise abgefaßte Broschüre dürfte für Juristen und Laien gleiches Interesse bieten. — Daß die Anzahl der Leipziger Restaurants in gar keinem Verhältniß zur Bedürfniß-Frage steht, ist zu bekannt. Es hatte deshalb auch der Rath eine Verschärfung der Bestimmungen über die Concessionsertheilung vorgenommen, wie auch wir s. Zt. berichteten. Angesichts dieser Verschärfungen muß es auffällig erscheinen, daß zu Ende vorigen Jahres einer Anzahl neuer Restaurants und Cafés, auch solchen mit Damenbedienung, die Schank-Concession ertheilt worden ist. Ein Theil unserer Gastwirthe geht überdies mit der Absicht um, beim Rathe dahin vorstellig zu werden, in Zukunft keinem Restaurant mit Damenbedienung mehr Concession ertheilen zu wollen.

ħ **Cassel**. 18. Januar. (Hypnotismus.) Im großen Stadtparksaale gaben gestern Abend die Herren Theo Böllert und Redakteur Krause eine Vorstellung auf dem Gebiete des Hypnotismus (sogen. animalischen Magnetismus) vor einem zahlreichen Publikum. Die mit einer größeren Anzahl von Personen aus dem Publikum vorgenommenen Experimente wurden zugleich von Herrn Böllert erläutert und ergaben die überraschendsten Resultate. Mit einem Blick oder einer Berührung der Hand versenkte Herr Böllert eine Person augenblicklich in den tiefsten Schlaf oder in einen Zustand, in welchem sie ihm völlig unterthan war und zum Beispiel ihm nach jeder Richtung zu folgen gezwungen wurde oder nicht im Stande war, weder zu sprechen noch zu zählen, nicht einmal den eigenen Namen zu nennen. Bei einem anderen Herrn blieb der erhobene Arm in der Luft, die ganze Gestalt erstarrte unter dem Blick des Magnetiseurs zur Bildsäule oder der Herr vermochte nicht, einen bestimmten Punkt, den Kopf des Magnetiseurs, zu treffen, oder schlug nach einer ganz anderen Richtung u. s. w. Sechs Herren versenkte Herr Böllert kurz nacheinander durch Auflegen der Hände in magnetischen Schlaf, in welchem sie gegen jede Berührung unempfindlich waren, aus welchem Zustande sie aber sofort erwachten, als Herr Böllert sie berührte oder ihnen anbefahl, zu erwachen. Noch interessanter gestaltete sich ein Experiment, bei welchem nur einzelne Glieder, der Kopf, ein Arm, ein Bein aus dem kataleptischen Zustande ausgeschaltet wurden und ihre Bewegungsfähigkeit wieder erhielten. Die magnetisirten Personen erklärten jedesmal, daß sie Alles, was um sie vorging, gehört, aber außer Stande gewesen wären, irgend eine Bewegung zu machen. Mehrere hiesige Aerzte konstatirten das Zutreffende der vorgenommenen Experimente, von denen auch einzelne des Humors nicht entbehrten, wie z. B. ein Experiment auf dem Gebiete der Hallucinationen, in dem Herr Böllert vier Herren sich rittlings auf Stühle setzen ließ und die Einbildung in ihnen hervorrief, daß sie auf Pferden säßen und bei einem Wettrennen betheiligt wären, was denn auch auf der Bühne in Gang kam. Unstreitig gewähren die Versuche und Experimente, welche hier auf einem von der Wissenschaft noch nicht erforschten Gebiete vorgeführt werden, ein hohes und eigenthümliches Interesse. Zeigen sich hier doch noch weit mehr als bei dem sogenannten Gedankenlesen geheimnißvolle Kräfte thätig, die an das Wunderbare grenzen.

† Die historische Kommission der Provinz Sachsen läßt jetzt das von Herrn Dr. Krühne in Schleswig bearbeitete Urkundenbuch der Klöster (Gerbstedt, Helfta, Hedersleben, Holzzelle, Sittichenbach, Klosterrode, Mansfeld, Walbeck und Wiederstedt-Hettstedt) in der alten Grafschaft Mansfeld erscheinen. Durch diese Veröffentlichung wird die Geschichte der Kreise Querfurt, Sangerhausen, Mansfelder See- und Gebirgskreis in der Provinz Sachsen und des weimarischen Amtes Allstedt recht wesentlich aufgehellt werden.

† Für das Provinzialmuseum zu Hannover ist vor Kurzem ein in der Nähe der Grube „Am Tönnchenberg" bei Elberingerode a. H. ausgegrabenes altes eisernes Schwert angekauft worden, das interessante Aufschlüsse über die Entwickelung dieser Waffe im Mittelalter giebt und mit einem andern, im verflossenen Frühjahre in dem Bederkesaer See gefundenen, ähnlichen Exemplar zu den besten Schätzen der historischen Abtheilung gezählt werden kann. Während unter den der vorgeschichtlichen Zeit angehörenden Funden Norddeutschlands das Schwert eine große Rolle spielt, zählt dasselbe unter den dem Mittelalter angehörenden zu den größten Seltenheiten. Der Einfluß, den das Christenthum auf den Begräbnißkult ausübte, ist für diesen Umstand maßgebend, denn im skandinavischen Norden, wo dieser Einfluß sich erst sehr spät bemerkbar macht, geben die alten Wikinger noch bis zum elften Jahrhundert ihren Todten das Gewaffen mit ins Grab, und man kann dort die Entwickelung der Schwertform ziemlich genau verfolgen. Aus dem Anfang des Mittelalters, und zwar aus der Wende des achten Jahrhunderts, besitzt auch das Provinzialmuseum ein dem Reihengräberfelde von Rosdorf bei Göttingen entstammendes Schwert. Für die spätere Zeit sind wir also nun auf Funde, die zumeist auf einen zufälligen Verlust zurückzuführen sind, angewiesen, und dahin gehören auch der vorliegende Fund und der im Bederkesaer See gemachte, sowie drei aus der Schwinge gehobene Schwerter, welche sich s. Z. in der Stader Vereinsversammlung befinden. Die wichtigste Stelle unter diesen in unserer Provinz gemachten Funden nimmt unbestritten derjenige von Elbingerode ein. Das betreffende Schwert, welches dem Ausgange des 13. Jahrhunderts angehören dürfte, zeigt schon mit der langen Parierstange und mit der sehr scharfen Klinge einen Fortschritt, während der kurze Griff mit seinem altertümlichen Knauf noch die alte Form repräsentirt. Die Klinge, welche die stattliche Länge von 109 Centimeter hat, zeigt in eingelegter Arbeit vier von Ringen umschlossene Krückenkreuze, sonst ist das Schwert ganz ohne Verzierungen, wie die von Bederkesa und Stade, welche sämmtlich etwas älter sind. Nichtsdestoweniger ist dasselbe ein Prunkschwert im wahren Sinne des Wortes und eine wichtige Seltenheit, was Direktor Essenwein vom germanischen Museum zu Nürnberg bestätigte.

† Bei einem von der Polizei in Gera verhafteten Bettler wurde ein Buch mit Aufzeichnungen über die Ergiebigkeit der einzelnen Stadtviertel vorgefunden. So war z. B. der nordwestliche Theil der Stadt als sehr günstig für die Bettelei bezeichnet, während das südwestliche Viertel als am wenigsten einträglich verzeichnet war. Ueber Stadttheile, in denen die polizeiliche Aufsicht scharf geübt wird, fand sich die Bemerkung „heiß" vor. Außer dieser Aufzeichnung über die Stadt Gera hatte der Bettler, so berichtet die „Ger. Ztg." auch noch eine gleiche Statistik über die Städte Leipzig und Altenburg in seinem Besitz. Das Geschäft muß bei so raffinirter Ausbeutung sehr einträglich gewesen sein, denn schon seit 14 Tagen hielt sich der Betreffende in der Stadt auf und hat sowohl in den Gasthöfen als auch in den Herbergen ziemlich viel Geld darauf gehen lassen. Außerdem war er gut gekleidet und alles dies hat er nach eigener Aussage von dem Erlös seiner Bettelei bestritten.

† Mancher alte Leipziger, so schreibt das „L. T.", wird sich noch eines hiesigen beliebten Arztes, des Doctor Christian Friedrich Adler, erinnern, der nicht allein durch seine glücklichen Curen bekannt war, sondern auch für einen eifrigen Verfechter des Fatalismus, des Verhängnißglaubens, galt. Er behauptete, daß dieser Glauben in seiner Familie traditionell geworden sei durch ein Ereigniß, welches vor Jahrhunderten einem seiner Vorfahren, der Superintendent in Saalfeld gewesen, widerfahren sei, indem Soldaten drei Mal vergeblich versucht hätten, ihn mit Pulver in die Luft zu sprengen. Wir selbst hörten dies aus Dr. Adler's eigenem Munde und wie sich manche scherzhafte Bemerkung der Umsitzenden daran knüpfte. Jetzt, nach beinahe vierzig Jahren, finden wir in einem alten Schriftstück aus dem 17. Jahrhundert, daß Dr. Adler's Erzählung auf Wahrheit beruhte, und daß der genannte Superintendent Niemand anders als Caspar Aquila — Adler — der Freund Luther's war. Caspar Adler bekleidete seit 1516 das Amt eines Caplans in Jenga bei Augsburg und wurde durch Luther's Schriften dergestalt für die neue Lehre eingenommen, daß der Bischof von Augsburg ihn deshalb ein halbes Jahr in hartem Gefängniß hielt. Nach seiner Befreiung ging Caspar Adler nach Wittenberg, wurde 1521 Magister und begab sich dann zu Franz von Sickingen, wo er das geistliche Amt für des Ritters Kriegsvolk versah. Bei der Belagerung der Ebernburg geschah das unerhörte Pulverabenteuer, wie es wohl keinem zweiten Feldprediger oder Garnisongeistlichen wieder beschieden worden sein mag. Die Soldaten verlangten, daß der Magister eine Feuerkugel, die eben in einen ungeheuren Mörser geladen werden sollte, segnen und taufen möchte. Als der Magister sich dessen weigerte, wurde er von den erbitterten Soldaten erfaßt und anstatt der Bombe selbst in den Mörser gesteckt, um gegen den Feind abgeschlossen zu werden. Als sie aber das Zündkraut aufgelegt hatten, verpuffte dieses drei Mal, ohne daß das Pulver im Mörser Feuer fing. Bestürzt darüber, zogen die Soldaten den Magister wieder aus dem Rohre heraus. Bald nachher wurde der Gerettete Superintendent in Saalfeld, nachdem er in Wittenberg hebräische Sprache gelehrt und seinem Freunde Luther bei der Uebersetzung des Neuen Testaments geholfen hatte. Die Tradition in Doctor Adler's Familie beruhte somit, wie in Schlegel's „Lebenslauf Caspar Aquila's" zu lesen ist, auf voller Wahrheit.

† Bei einer kürzlich in Zwickau stattgefundenen Gerichtsverhandlung gegen einen Auswärtigen wegen Beschimpfung des Andenkens eines Todten versuchte der Angeklagte seine Strafthat damit zu decken, daß er behauptete, er sei spiritistisches Medium und die etwa von ihm gethane Aeußerung eine überirdische Manifestation. Natürlich fand diese Einwendung keinerlei Berücksichtigung und es erfolgte die Verurtheilung des Angeklagten.

† Im königlich preußischen Hauptgestüt Graditz, dessen Leiter und Landstallmeister Graf G. Lehndorff ist, werden in diesem Jahre neunundzwanzig Pferde für die Rennbahn vorbereitet, und zwar vier vierjährige, acht dreijährige und siebzehn zweijährige. Die Mehrzahl dieser Vollblutthiere stammt von dem im Hauptgestüt Beberbeck bei Hofgeismar aufgestellten Charmont ab, dessen Nachzucht im vergangenen Jahre auf deutschen Rennbahnen mit einem Gewinn von 150000 *M* am erfolgreichsten gewesen ist.

† Am Dienstag fand in Roßla die Taufe des Erbgrafen Jost Christian zu Stolberg-Roßla statt. Taufzeugen waren neun Grafen und Fürsten aus den Linien Stolberg und Ysenburg-Büdingen.

Katzen ohne Krallen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Sehr geehrte Redaction!

Dafern Sie es gestatten, möchte ich hiermit auf jene in der Nummer der Hallischen Zeitung von 12. Januar d. J. berichtete Abnormität der Klauenbildung an einer Katze (Lebendorf, d. 10. Januar*) nochmals aufmerksam machen, indem ich darauf hinweise, daß diese Erscheinung einen sehr interessanten Beleg zur Darwinschen Lehre von der natürlichen Anpassung bietet. Die Katze ohne Krallen erscheint hiernach kaum noch als etwas undenkbares, wie es im Berichte heißt, die Sache erklärt sich vielmehr aus Folgendem: Darwin sagt: Alles Eigenthümliche und Charakteristische an den Organismen ist erworben: a) durch Vererbung; b) durch Anpassung. ad a; Eigenschaften können, aber müssen nicht vererbt werden. ad b: Eigenschaften, die ererbt sind, können zum Theil aufgehoben und dafür neue angenommen werden. Auch durch Anpassung an äußere Verhältnisse, oder sonst wie vererbte Eigenschaften können wieder vererbt werden, ja Neubildungen der Natur treten sogar mit einer potenzirten Vererbungskraft auf. Hierdurch wird die Forterhaltung derjenigen Geschöpfe gesichert, welche, durch besondere Eigenschaften besonders begünstigt sind und daher unter besonderen neu gegebenen Verhältnissen weiter existiren, den Kampf ums Dasein weiter fortführen können. Das Thier kann variiren, unabhängig von der Erblichkeit, indem es sich an die gegebenen Existenzbestimmungen mittelbar oder unmittelbar anpaßt. Nie ganz und gar völlig gleich ist ein Thier dem anderen. Von Einfluß auf Gestaltung einzelner Thiere, sowie auf die Form einzelner Arten ist: Nahrung, Wartung, Pflege, Lebensweise, Princip der Aufzucht, Licht, Luft, Klima, Uebung, — und dagegen der relative Nichtgebrauch einzelner Körpertheile. (Vergleiche in unserem Beispiel die Krallen der Katze, welche zum Einfangen der Beute nie mehr verwendet worden). Zur Umänderung resp. Veredelung der Thiere, sind sie in neue Existenzbedingungen zu versetzen. Bleibende Veränderungen erleidet das Individuum, wenn veränderte Existenzbedingungen lange und vielfach einwirken.

Wenn Thiere ihrem ursprünglich wilden Zustande, wo sie allein angewiesen sind, den Kampf ums Dasein zu führen, sich zu erhalten und zu schützen, entzogen, und durch Domesticirung in die Lage versetzt werden, nicht mehr selbst für ihren Unterhalt und Schutz sorgen zu müssen, so verlieren sie auch allmählich gewisse hierzu nöthige Eigenschaften, oder auch die frühere Vollkommenheit gewisser Organe, deren sie vordem zu ihrer Selbsterhaltung in wildem Zustand nothwendig bedurften (z. B. zum Fang ihrer Beute, zum Schutz gegen Raubthiere). Verlieren sie diese Eigenschaften nicht ganz, so degeneriren oder verkrüppeln, resp. veröden sie doch wenigstens durch mangelhafte Uebung. Desgleichen gehen auch den Thieren gewisse Eigenschaften oder Fähigkeiten, welche in Folge der veränderten Haltungsweise oder Lebensbedingungen nicht mehr gebraucht oder geübt werden (z. B. Geruchsschärfe oder Sinnesschärfe überhaupt, Schnelligkeit, Gewandtheit in der Luft, auf der Erde oder im Wasser), verloren; ebenso können sie auch solche Theile oder Eigenschaften schließlich ganz verlieren, welche ihnen lange Generationen hindurch fortdauernd genommen wurden. Ich kannte einen ohne Ohrgehänge geborenen Pinscher, dessen Voreltern Generationen hindurch immer und immer wieder aus Liebhaberei die Ohren abgeknippen worden waren, bis sich die Natur schließlich selbst entschloß, den Thieren diese Qual zu ersparen, indem sie auf die Bildung der Ohren verzichtete. Nachkommen von stets englisirten Voreltern-Pferden zeigen eine geringere Zahl von Schwanzwirbelknochen, als die solcher Voreltern, deren Schweife niemals coupirt worden, (z. B. Belgier im Vergleich zu arabischen Pferden). Die Natur scheint hier in ihrer allsorgenden Eigenschaft zu erkennen, daß die betreffenden Eigenschaften nicht mehr gebraucht, daher nicht aufkommen können, und verzichtet daher auf ihre weitere Ausbildung. — resp. läßt dieselben in Folge mangelhafter Uebung und fehlenden Gebrauches degeneriren. Wie aus dem Gesagten hervorgeht, findet also unter gewissen Verhältnissen ein Verlassen der ursprünglichen Eigenschaften oder der Form der Stammesvoreltern statt, während jedoch auch bisweilen, jedoch in selteneren Fällen, das Gegentheil eintreten kann, indem auch die Nachkommen zuweilen zu den früheren Eigenschaften ihrer Vorfahren, oder einem derselben zurückfallen, was man Rückschlag oder Atavismus nennt. Als Fälle dieser Erscheinung erwähne ich z. B. den sogenannten „Wolfsrachen"; Nachkommenschaft, welche plötzlich anders beschaffen auftritt als die Voreltern der letzten Generationen; die Griffelbeine am Schienbein des Pferdes, welche als Rudimente des 2. und 4. Fingerknochens anzusehen sind, bei Schwein und Hund noch in Gestalt von überzähligen Schienbeinen vorhanden sind, sich auch als solche beim Rind in frühester Jugend noch finden, später aber mit dem Schienbein wachsen. Es ist mir ein Fall bekannt, welcher jedenfalls auf Atavismus zurückzuführen ist, bei welchem an einem Pferde das Griffelbein gleichsam als fünfte Gliedmasse zum Vorschein kam und am Ende mit einem knorpeligen, hufähnlichen Gebilde behaftet war, sodaß die Leute sagten, das Pferd habe 5 Beine. Diese Erörterungen werden vielleicht einen interessanten Beitrag zur Erklärung der Abnormität jener Katze geben.

M. Speck, Frhr. von Sternburg-Lützschena.

* Die Notiz lautete: „Eine Katze ohne Krallen erscheint kaum denkbar, und doch existirt ein solches Unikum unter dem Katzengeschlecht. Der Herr Brauereibesitzer M. in B. ist der Eigenthümer dieses von der Natur so stiefmütterlich behandelten, sonst normal gebildeten Thieres. Eine Maus festzuhalten, dürfte dieser Katze wohl kaum gelingen; zum Glück ist sie nicht auf den Mäusefang angewiesen, denn sie erfährt die Pflege und Behandlung eines Mietzchens von ‚guter Erziehung.'"

Aus dem Leserkreise.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Meinungsäußerungen der Einsender übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Uns geht folgender Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Commilitonen in höheren Semestern!

Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß für die Ausübung des Wahlrechtes zum Reichstage eine halbständige Stellung oder die Entrichtung von Steuern Bedingung sei. Dies ist ein Irrthum. Jeder Deutsche mithin auch jeder Student (resp. Kandidat), der 25 Jahre alt ist, besitzt das Wahlrecht. Es heißt gewiß nicht Politik in studentische Kreise tragen, wenn man diejenigen Commilitonen, die ein alter von 25 Jahren erreicht haben, dringend auffordert, das wichtige Wahlrecht, das auch ihnen zusteht, auszuüben. Zu diesem Zwecke ist es vor allen Dingen nöthig, sich von der Eintragung seines Namens in die demnächst zur öffentlichen Auslegung gelangenden Listen zu überzeugen und event. die Nachtragung seines Namens zu bewirken, da nur die Wähler, welche in den Listen verzeichnet sind, ihr Wahlrecht ausüben dürfen.

Ein Commilitone.

Humoristisches.

— Zu Ehren eines fremden Schauspielers, der in Berlin gastirte, wurde von einigen Schauspielern ein kleines, intimes festliches Abendbrod veranstaltet. Alle Theilnehmer waren versammelt, nur der Gefeierte fehlte, und der Anwesenden bemächtigt sich eine peinliche Unruhe. — Jetzt war für den Komiker, den der Neid und die Eifersucht plagte, die Zeit gekommen, dem berühmten, nach seiner Meinung weit überschätzten Gast etwas am Zeuge zu flicken. „Kinder, er kommt nicht" — sagte er, sich die Serviette in den Halskragen zwängend — „er kann gewiß nichts mehr essen, bitt' Euch, wenn man, wie er, alle Endsilben verschluckt."

— Das jüngste Gericht. Lehrer: Gott der Herr wird dereinst richten die Lebendigen und die Todten. Es ist dieses das Weltgericht; man nennt es auch das letzte Gericht, oder das . . .? Wer weiß es? — Der kleine Max (hebt den Finger hoch): Ich! — Lehrer: Nun sag' es, Max! — Der kleine Max: Das Dessert! —

— Weisheit der Küche. Präg' dir für dein ganzes Leben, — Tochter, diese Wahrheit ein: — „Wenn die Gänse klein sind, geben — Sie nur kleines Gänseklein."

Standesamt Halle a. S.

Meldungen vom 15. Januar.

Eheschließungen: Der Buchdrucker Carl Georg Oscar Pritschow, gr. Steinstraße 21 und Johanne Friederike Meyer, Geiststraße 46. — Der Arbeiter Friedrich Louis Dietrich, Mansfelderstraße 35 und Johanne Wilhelmine Ida Naumann, Holzplatz 9. — Der Sattler Oskar Hermann Robert Großmann und Margarethe Therese Grauert, gr. Steinstraße 14. — Der Kaufmann Eugen Max Arthur Mohr, Hermannstraße 6 und Friederike Julie Agnes Peuker, Thorstraße 3. — Der Jutespinnerei-Direktor Friedrich Christian Julius Behme, Delmenhorst und Caroline Agnes Gueth, Halle. — Der Fleischer Friedrich Hermann August Beck, Ammendorf und Ida Sophie Friederike Christ, Leipzigerplatz 2b. — Der Kutscher Wilhelm Carl Dorenberg, Krausenstraße 3 und Auguste Clara Rudloff, Geiststraße 40. — Der Bäcker und Conditor Hugo Carl Friedrich Mann, Heinrichstraße 10 und Auguste Marie Mangold, Moritzkirchhof 4.

Aufgeboten: Der Schmied Friedrich August Erfurt, Steinweg 43 und Henriette Auguste Emma Rauchbach, Steinweg 44. — Der Händler Johann August Joseph Waede und Anna Marie Pauline Lehmann, Kleinitz. — Der Arbeiter Ignaz Dabrowsky und Caroline Biczysko, Mixstadt.

Geboren: Dem Bremser Christoph Schmidt, Forsterstr. 40, eine Tochter, Maria Hulda. — Dem Gastwirth Carl Wiesner, Martinsgasse 11, ein Sohn, Carl Willy Hermann. — Dem Victualienhändler August Zehler, Hedwigstraße 1, eine Tochter, Emilie Martha. — Dem Schmied Ernst Preußker, Fischerplan 3, eine Tochter, Frieda Rosa. — Eine unehel. Tochter.

Gestorben: Der Handarbeiter Friedrich Wilhelm Frentzel, 63 Jahr 4 Monat 14 Tage, Hirtengasse 3. — Des Schneidermeister Otto Wiedenbeck Tochter, Elisabeth Anna Selma, 3 Jahr 2 Monat 13 Tage, Jägergasse 1. — Des Kgl. Eisenb. Betr. Sekretär Wilhelm Pimps Sohn, Gustav Edmund Waldemar, 3 Jahr 3 Monat 19 Tage, Mühlweg 25. — Der Oekonom Gustav Eduard Dreihaupt, 66 Jahr 7 Monat 12 Tage, Diaconissenhaus. — Die Wittwe Christiane Charlotte Ködel geb. Damm, 67 Jahr 2 Montt 20 Tage, Thalgasse 6. — Des Maurermeister Carl Lingsleben Sohn, Hugo Curt, 1 Jahr 8 Monat 18 Tage, königliche Klinik. — Ein unehel. Sohn.

Im Laufe der verflossenen Woche starben an:

Bauchfellentzündung 1, Wasserkrebs 1, Schlaganfall 1, Stickfluß 1, Lungenentzündung 1, Diphtheritis 4, Schwindsucht 2, Herzfehler 1, Schwäche 4, Luftröhrenkatarrh 2, Krämpfen 1, Halsbräune 1, fortschreitende Lähmung der Irren 1, Magenkrebs 1, Drüsenvereiterung 1, Herzschlag 1, Lungencatarrh 1, Unterleibstyphus 1, Entkräftung 1, Abzehrung 1, Mutterkrebs 1,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188701202-16/fragment/page=0009

gastrisch nervöses Fieber 1, Blasenleiden 1, Altersbrand 1, Schlagfluß 1, Summa 33.

Hierunter befinden sich 5 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Standesamt Giebichenstein.

Meldung vom 8. bis 14. Januar.

Eheschließung: Der Tischlermeister M. G. Wehrmann und M. A. A. Weise, Schmelzerstraße 1 und Passendorf.

Aufgeboten: Der Fabrikarbeiter C. E. F. Kohl und Ch. P. Koch, Advocatenstraße 4. — Der Handarbeiter F. A. A. W. E. Heinz und S F. W. A. Schmiedel, Wittekindstraße 30 und Hohestr. 17. — Der Zimmermann K. H. Albrecht und A. M. F. Brückner, Reilstraße 26 und Halle a. S.

Geboren: Dem Feilenhauer F. C. Labus, ein Sohn, Augustastraße 7. — Dem Bautechniker C. P. Hoffmann, eine Tochter, Reilstraße Nr. 110. — Dem Handarbeiter F. Ch. Julius, eine Tochter, Trothaschestraße 8. — Dem Handarbeiter F. C. Keller, eine Tochter Wittekindstraße 22. — Dem Maurer G. W. C. May, ein Sohn. Angerstraße 4. — Dem Gärtner F. A. Petzold, eine Tochter, Brunnenstraße 29. — Dem Handarbeiter F. F. Kunze, ein Sohn, Augustastraße 2. — Dem Handarbeiter Ch. F. B. C. Schulze, ein Sohn, Triftstraße 26 d. — Dem Gelbgießer E P. Lötzsch, ein Sohn, Steinstraße 7. — Ein unehel. Sohn, Triftstraße Nr. 29. — Dem Brauereiarbeiter F. C. Trautmann, eine Tochter, Trothaschestraße Nr. 10. — Dem Handarbeiter C F. Stock, eine Tochter, Brunnenstraße 9. — Dem Handarbeiter C. J. Kalze, eine Tochter, Böckstraße 9. — Dem Brauer J. G. Höhn, eine Tochter, Trothaschestraße 12. — Dem Roßschlächter G. L. R. Möbius, ein Sohn, Reilstraße 11.

Gestorben: Des Maurers A. L. L. May Sohn, 10 Monat 4 Tage, Krämpfe, Reilstraße 9. — Des Bahnarbeiter G. F. Kohlb rg Sohn, 1 Jahr 10 Monat 13 Tage, Hirnentzündung, Burgstraße 38a. — Des examinirten Locomotivheizers L. M. März Tochter, 2 Jahr 7 Monat 24 Tage, Nierentzündung, Reilstraße Nr. 4. — Des Tischlers E C. Th. Malchert Sohn, 9 Monat 14 Tage, Krämpfe, Böckstraße 8. — Des Steinsetzers H. G. Ilgener Tochter, 5 Monat 9 Tage, kl. Breitenstraße 11. — Des Handarbeiter K. A. Harp Tochter, 10 Monat 2 Tage, Burgstraße 42a. — Des Steinhauers F. W. Hülbrecht Sohn, 2 Jahr 1 Monat 7 Tage, Croup, Triftstraße 8.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 18. bis 19. Januar.

Stadt Hamburg. Oek.-Rath Dietrich m. Fam. a. Schwaneberg. Amtsrichter Kunze a. Alsleben. Frau Concertsängerin Schmidt-Köhne a. Berlin. Concertsänger Honigstein u. Concertsänger Stange a. Berlin. Dom.-Rath Gutknecht a. Gräfentonna. Rittergutsbes. Gutknecht a. Kötitz. Fabrikbes. Hecker u. Fabrikbes. D. Bennecke a. Staßfurt. Die Kaufl. Cohen a. Köln, Marcincowski, Alders, Hoffmann, Freystadt und Jäckel a. Berlin, Wetzlar u. Schorn a. Köln, Dammann a. Crefeld, Horn a. Annaberg, Richter a. Magdeburg, Scheuermann und Kracke a. Hamburg, Doreck a. Kehl, Arnhold a. Leipzig. Basch und Oehlschläger a. Frankfurt a M., Kronenberg a. Crefeld, Rodenhausen a. Vegesack, Gutenstein u. Grünebaum a. Frankfurt a/Main.

Goldner Ring. Weingutsbesitzer Siefried a. Rüdesheim. Fabrikdirector Hanssack a. Stettin. Frau Optiker Hagemann a. Berlin. Die Kaufl. Schäler a. Köln, Gärtner a. Berlin, Wittwer a. Lüttich, Zuckler a. Hannover, Rector und Altmann a. Berlin, Schultze a. Nürnberg, Becker a. Stettin, Benjamin a. Berlin, Döring a. Altenburg, Kinzel a. Leipzig, Hechenberger a. Neuschönefeld, Kreuzer a. Riesenburg, Göringer a. Schmiedeberg, Edelmann a. Schlettau, Körting a. Sangerhausen.

Kronprinz. Dr. med. Nagel m. Gem. u. Ingen. Wöhler a. Hamburg. Frau Metté m. Sohn a. Breslau. Professor Dr. Silgrad a. München. Fräul. Pecaton m. Bed. a. Riga. Die Kaufl. Haumann a. Plauen, Ispert a. Wien, Markus a. Crefeld, Groß, Bake u. Windisch a. Berlin, Micca a. Köln, Heymann a. Frankfurt a/M.

Post, Telegraph, Telephon.

— Ueber die neuen englischen Postfreimarken, welche jetzt dort eingeführt werden, sobald die Bestände der alten aufgebraucht sein werden, giebt die „Deutsche Verkehrs-Zeitung" die folgende Beschreibung, welche Markenliebhaber interessiren dürfte: Mit dem 1. Januar sind die Postfreimarken zu ½ d, 1½ d, 2 d, 2½ d, 3 d, 4 d, 5 d, 6 d, 9 d und 1 s in veränderter Form neu ausgegeben worden. Die Postfreimarke zu 1 d und die Freimarken im Werthe von mehr als 1 s haben eine Veränderung nicht erfahren. Die neue Freimarke zu ½ d ist von orange-rother Farbe. Der Inschrift „Postage", mit welcher die alte Marke versehen war, ist das Wort „Revenue" hinzugefügt worden. — Der größte Theil der 1½ d-Freimarke ist in purpurrother Farbe ausgeführt, während die grüne Farbe auf derselben wenig vertreten ist. Die Angabe „1½ d" befindet sich auf einem in der Zeichnung angebrachten Täfelchen. — Die 2 d-Freimarke ist zum wesentlichen Theil in grüner Farbe ausgeführt; dieselbe trägt die Bezeichnung „2 d" auf einem Täfelchen von rother Farbe. — Die 2½ d-Freimarke ist von blauer Farbe; auch bei dieser Marke trägt ein Täfelchen die Bezeichnung „2½ d". — Eine gelbe Farbe hat die 3 d-Freimarke erhalten; bei derselben befindet sich die Bezeichnung „3 d" auf jeder Seite des Bildnisses der Königin. — Die 4 d-Freimarke ist in ihrem größten Theil in grüner Farbe ausgeführt; dieselbe trägt in den vier Ecken in brauner Farbe die Bezeichnung „4 d". — Der größte Theil der 5 d-Freimarke ist purpurroth ausgeführt; die Bezeichnung „5 d" befindet sich auf 2 Täfelchen von blauer Farbe. — Die 6 d-Freimarke ist von blaßrother Farbe; sie trägt die Bezeichnung „6 d" auf einem Täfelchen. — Die 9 d-Freimarke ist im Wesentlichen purpurroth hergestellt; die vier Ecken tragen blaue Täfelchen mit der Bezeichnung „9 d". — Die 1 s-Freimarke ist ganz in grüner Farbe ausgeführt. — Die alten Freimarken sollen aufgebraucht werden; dieselben werden daher auch, so lange die Vorräthe reichen, bei den Postanstalten verkauft.

Eisenbahn, Kanäle, Tunnels.

— Die Gesammtbetriebslänge der Preußischen Staatsbahnen wird im mittleren Jahresdurchschnitt der Periode 1878/88 22 287,49 km, am Jahresschluß 22 593,35 km betragen, wovon 4348,69 km bezw. 4615,17 km nach den Bestimmungen für Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung betrieben werden. Nach der bezüglichen Angabe im vorjährigen Etat betrug die Gesammtbetriebslänge der für Staatsrechnung verwalteten, im öffentlichen Verkehr befindlichen Bahnstrecken am Schlusse des Jahres 1885/86 im Ganzen 21 518,73 km. Dazu treten die neuen Strecken, welche in der Zeit vom 1. April 1886 bis Ende März 1887 dem Betriebe übergeben worden sind bezw. voraussichtlich eröffnet werden, mit 445,00 km. Die Gesammtlänge der mit Beginn des Etatsjahres 1887/88 für den öffentlichen Verkehr im Staatsbetriebe befindlichen Bahnstrecken würde sich hiernach auf im Ganzen 21 963,73 km stellen.

— Der Turiner „Gaz. Piemont." schreibt man aus Genua, daß die zweite Zugangslinie zum Gotthard-Tunnel, die sogenannte „Succursale dei Giovi" die nach dem ursprünglichen Plane schon 1886 dem Verkehr übergeben werden sollte, auch im laufenden Jahre noch nicht eröffnet werden und vielleicht noch mehrere Jahre zu ihrer Vollendung bedürfen wird. Der Bau des großen vielbesprochenen Tunnels von Ronco, der eine Länge von 8262 m hat, sei äußerst schwierig und gefährlich. Dem Tunnel drohe an mehreren Stellen der Einsturz, so daß die Arbeiter nur mit Mühe zu bewegen seien, ihn zu betreten; die Gesellschaft sei deßhalb bereits im Streit mit der Regierung und die Mittelmeerbahn werde sich vermuthlich weigern, den Betrieb zu übernehmen, da sie fortdauernd von Unglücksfällen bedroht sein werde.

Berliner Markthallen.

(Amtlicher Bericht der Verwaltung.)

Engros-Markt in der Central-Markthalle am 18. Januar 1887.

Geräucherte und marinirte Fische. Engros-Auktion täglich um 5 Uhr Nachm. im Bogen 4. Bratheringe per Faß 1,25—1,50 M, russische Sardinen 1,20—1,80 M, Bücklinge 2,60 bis 4,50 per 100 Stück, Sprotten 1,50—3,60 M p. Kiste, Rauchaal 0,80 bis 1,00 M per Pfund, Ostsee-Räucherlachs 1,20—1,40 M. Die Zufuhr ist sehr gering. Regelmäßige, größere Sendungen erwünscht, bringen steigende Preise. — Fische. Hechte 50—66 M per Centner, Karpfen 35—64 er 55 bis 75 M Bleie 20 bis 30 M per Centner. Zander 35—60—80 ₰, Steinbutte 1,20—1,60 M, Seezunge 1,25—1,60 M, Scholle 8—10, Schellfisch 10—20, Kabliau 15—25, Dorsch 10—22, Lachs 0,90—1,00, Aal 0,70 bis 0,80 M. — Butter. (Garantirt reine Naturbutter). Stimmung andauernd flau. Frische feinste Tafelbutter rc. 112 bis 115 M, feine Tafelbutter I. 102 bis 110 M, II. 90—100 M, III. fehlerhafte 80 bis 95 M, Landbutter I. 80—88 M, II. 70—80 M. Galizische und andere geringste Sorten 55—65 M p. 50 Kilo. Preise weichend. Die Zufuhren in der Markthalle sind beträchtlich aber schwer verkäuflich. — Eier 3,25 M per Schock. — Käse. I. Emmenthaler 70 bis 75, Schweizer I. 56 bis 63, II. 50—55, III. 40—48, Backstein I. fett 18—22, II. 12 bis 18 M Limburger I. 28—32, II. 18—22 M, Rheinischer Holländer Käse 45—58 M, echter Holländer 60 bis 65 M, Edamer I. 60—70, II. 56 bis 58 M. — Obst und Gemüse. Birnen 10 bis 20 M, feinste Sorten 20 bis 50 M, Aepfel 6,00—9,00, Tafeläpfel 10 bis 20 M, feinste Sorten 20 bis 46 M, Wallnüsse 10—26 M, geringe 12—15, Haselnüsse 18—25 M p. Ctr., Apfelsinen 12 bis 20 M, Feigen 20—40 M per Ctr., Citronen 8—16 M, weißfleischige Speise-Kartoffeln 3,50—3,80 M, Zwiebeln 3,50—4,00 bis 6,00 M per 100 Kilo, Blumenkohl 30—40 M per 100 Stück, Kohlrüben 1,50—2,00 M per Ctr. — Fleisch. Regelmäßige Sendungen nach Berliner Art geschlachtet sehr erwünscht. Rinderviertel 40 bis 52 ₰, Kälber im Fell 48—53—58 ₰, Hammel 40—48 ₰, ½ Schwein 45—50 ₰ p. Pfd. Es empfiehlt sich, nur Fleisch von bester Qualität nach Berliner Art ausgeschlachtet zu senden. Die Thiere müssen 24—48 Stunden vor dem Schlachten Ruhe haben. Das Fleisch muß mit größter Sauberkeit behandelt und darf nicht aufgeblasen werden. Rinder nicht unter 300 Pfund in ¼ zerlegt, die Wirbelsäule bis zur 9. Rippe aufwärts gesägt, dann genau gefedert Vorderviertel mit 8 Rippen abgestochen und mit dem Messer nach der Fliese aufgeschloßt. Kälber nicht unter 100 Pfund nur im Fell. Hammel und Lämmer nicht unter 35 Pfund ohne Fell, ohne Kopf, die Vorderschenkel mit einer Schnur an das Genick gezogen, den Hals in Lappen verpackt. Schweine halb durchhauen. Das Fleisch muß 12—25 Stunden nach der Schlachtung auskühlen, ehe es verpackt wird. Versandt in Kisten oder Körben versiegelt, oder in Wagenladungen freihängend. — Wild. Größere Zufuhren sehr erwünscht. Hasen, ausgeworfen, ohne besondere Verpackung, auf Stangen von 10 Stück 3,10—3,30 M per Stck., Kaninchen, ausgeweidet 60—80 ₰ per Stück, Rehböcke, ausgeweidet, Geschlechtstheile unzweifelhaft kenntlich, Ia (junge, feiste, gut geschossene), 85—96 ₰, IIa. (sehr starke und fehlerhaft zerschossene, geringe) 80—85 ₰ per Pfund, Rothhirsche, Ia. 43—55, IIa. 32—43 ₰, Damwild I. 55—70 ₰, IIa 39 bis 55 ₰, Wildschwein 40—58 ₰, Frischlinge 50—68 ₰ per Pfund, Fasanenhennen 3,50—4,20 M, Fasanenhähne 5,00 bis 5,90 M. Die Wildauctionen werden täglich im Bogen 4 um 6 Uhr Nachmittags abgehalten. Beim Versandt von Hochwild sollen die 4 Läufe zusammengeschnürt werden. Nach Rennthieren große Nachfrage. — Geflügel. Fette Gänse 8—10 Pfund schwer 48 bis 55 ₰, fette Enten 55—65 ₰ per Pfund, über 8 Pfund schwere fette Puten 60—70—85 ₰ per Pfund, Tauben 30 bis 40 ₰, Poularden 4,50—8 Mark per Stück. Hühner 0,55 bis 0,80 M und 1,20—1,70 M, Kapaunen 1,80 bis 2,80 M, Gänsebrüste 1,20—1,50 M. Mageres und lebendes Geflügel schwer verkäuflich, Auktion täglich im Bogen 4 um 6 Uhr Nachmittags. Um gute Preise zu erzielen, sollen Gänse unter dem Halse geschnitten, vollständig gerupft, Flügel und Füße auf den Rücken gebunden, nicht gebrüht und nicht gesengt sein. Enten, Puten und Hühner sollen am Halse geschnitten sein; der Kopf, die Flügel- und Schwanzfedern werden nicht abgenommen. Puten und Hühner Darm ausgezogen.

Industrie und Handel.

— Als interessantes Symptom der Entwickelung unserer Teppichindustrie theilt die „N. Pr. Ztg." mit, daß vor einigen Tagen bei der Firma F. A. Schütz in Berlin eine Bestellung auf einen kostbaren Teppich für den Papst Leo XIII. eingelaufen ist. Der Teppich, welcher bei der bevorstehenden Secundizfeier des Papstes im Vatican zu Rom Verwendung finden soll, wird in Wurzener Smyrna-Arbeit ausgeführt. Die Zeichnung ist im romanisch-gothischen Styl gehalten. Derartige Aufträge gingen bis vor Kurzem stets nach Paris oder England.

— In der am 17. d. Mts. in Nordhausen abgehaltenen General-Versammlung der Harzer Actiengesellschaft in Liquidation waren 734 Actien mit 146 Stimmen vertreten. Der Bericht des Liquidators über den Fortgang der Liquidation gab zu keinen Bemerkungen Veranlassung. Als Mitglied des Aufsichtsraths wurde Herr Max Magnus aus Hamburg neugewählt. Mit Bezug auf das Erkenntniß des Reichsgerichts vom 6. November 1886 in Sachen der sog. Obligationen wurde der Liquidator beauftragt, in erster Linie einen Vergleich anzustreben. Herr Louis Löwinson-Berlin, welcher schon die Interessen verschiedener Obligationenbesitzer vertritt, übernimmt es, den Versuch zu machen, die Obligationenbesitzer zu einer Einigung zu veranlassen.

— Die Monatsausbeute der Gewerkschaft Neustaßfurt ist soeben auf 150 M vom Kux festgesetzt.

— Die Verwaltung der Hamburger Waaren-Creditanstalt erklärt eine Dividende von 8⅓ Proz. (1885 8 Proz.) und die des Berliner Bauvereins Passage eine solche von 2½ Proz. (1885 3 Proz.).

— Ein dem Dresdener Industriellen Jean Scherbel ertheiltes Patent auf Anfertigung von Pappkasten mit Metallecken ist von einem Konsortium erworben worden welch letzteres sich als Actiengesellschaft mit einem Actiencapital von 2 Millionen Mark constituiren und das Patent verwerthen will. Der Sitz der Gesellschaft wird in London sein.

Concurssachen, Zahlungsstockungen.

— Concurseröffnungen. Kaufmann Julius Bernhard Schneider in Firma Schneider u. Comp. in Altenburg, Anmeldefrist bis 15. Februar cr.; Hutmacher und Handelsmann Zacharias Staudte in Altenburg, Anmeldefrist bis 17. Febr. cr.; Kaufmann Emil Bernhard Zapp in Firma Emil B. Zapp in Barmen, Anmeldefrist bis 4. Februar cr.; Kaufmann Alexander Cohn in Firma Alex. Cohn in Bremen, Anmeldefrist bis 28. Februar cr.; Traugott Schenk, Inhaber eines Woll-, Baumwollwaaren-, Garn- und Posamentenhandels in Gera, Anmeldefrist bis 20. Februar cr.; Firma A. L. Zeitschel Nachf., Putz- und Schnittwaarenhändlers-Eheleute Ludwig und Margarethe Martin in München, Anmeldefrist bis 1. März cr.; Kürschnermeister Wilhelm Ploh in Neurode, Anmeldefrist bis 19. Februar cr.; Hofbesitzer Heinrich Boy Jacobsen in Nordstrand, Anmeldefrist bis 26. Februar cr.; Gold- und Silberarbeiter Peter Buck in Pforzheim, Anmeldefrist bis 7. Februar cr.; Kleiderhändler-Eheleute Josef und Maria Bühler in Steinweg (Stadtamhof), Anmeldefrist bis 4. Februar cr.; Handelsmanns-Eheleute Karl und Katharina Thurmann in Steinweg (Stadtamhof), Anmeldefrist bis 14. Februar cr.; Pfeifen-Fabrikant August Lauffenburger in Straßburg i. E., Anmeldefrist bis 10. März cr.; Josef Gronmayer, Besitzer des Bahnhofshotels in Ulm, Anmeldefrist bis 26. Februar cr.; Händler Friedr. Krempel sen. in Witten, Anmeldefrist bis 3. Februar cr.; Kaufmann Carl Dambeck in Stralsund. Cigarenfabrikant Heinrich Christoph Nicolai in Mainz. Handelsfrau Benjamin Meyer, in Firma Fr. B. Meyer in Lennep.

— Berlin, 18. Januar. In dem Concurse über das Vermögen des verhafteten Bankiers und Börsenspeculanten Richard Reiff hier fand heute erster Termin statt, zu welchem die Gläubiger zu Hunderten erschienen waren. Nach Mittheilung des Concursverwalters betragen die bereits festgestellten Unterschlagungen 600,000 bis 800,000 Mark. Activen seien bei Eröffnung des Concurses, für dessen vorläufige Kosten einige Gläubiger 2000 Mark eingezahlt hätten, nicht vorhanden gewesen. Durch die Unterschlagungen des Reiff verlieren wieder viele sogenannte kleine Leute ihre Ersparnisse.

— Aus Newyork Anfang Januar wird folgendes bedeutendere Falliment gemeldet: Charles H. Raymond, bedeutender Finanzier, Präsident der „Manhattan Oil Co.", und Hauptaktionär verschiedener Bahnen und industrieller Etablissements; ein genauer Status ist noch nicht bekannt. Wie es heißt, dürfte ein Arrangement bald zu Stande kommen.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Magdeburger Börse, 18. Januar.

Reichs-Anleihe	4			— —
Magdeburger Stadt-Obligationen	4			103,50 G
Neustadt-Magdeburger Stadt-Obligationen	4			— —
Buckauer Stadt-Anleihe	4½			— —
Chemische Fabrik Buckau-Obligationen	5			101,00 G
Dessauer Gas-Obligationen	4½			— —
		Div. p. St. 1885	1886	
Magdeburger Allgem. Versicher.-Gesellschafts-Act. p. St. à 300 M. vollgezahlt		25	—	501,00 B
do. Feuerversicher.-Actien p. St. 3000 M. mit 20% Einzahlung		25	—	— —
do. Hagel-Versicher.-Actien p. St. à 1500 M. mit 40% Einzahlung		—	—	—
do. Lebens-Versich.-Actien p. St. à 1500 M. mit 20% Einzahlung		20	—	400,00 B
do. Rück-Versich.-Actien per Stück à 300 M. vollgezahlt		36	—	— —
		Div. 1885	in % 1886	
Actien-Brauerei Neustadt-Magdeburg	4	13½	—	225,50 B
Caroline, consolidirte Bergwerks-Actien	4	5	—	— —
Chemische Fabrik Buckau-Actien	4	—	—	105,25 bz
Dessauer Gas-Actien	4	12	—	— —
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik Ilenburg	4	2⅔	—	— —
„Kette", Elbschiff.-Ges.-Actien	4	2⅔	—	— —
Leoph., ver. chem. Fabr. St.-Actien	4	5	—	107,00 G
Magdeburger Allgemeine Gas-Actien	4	7½	—	— —
do. Bankverein-Antheile	4	6	—	— —
do. Bau- u. Creditbank-Actien	4	8⅔	—	145,00 B
do. Bergwerks-Actien	4	15	—	221,50 G
do. do. Stamm-Priorit.-Act.	5	15	—	221,50 bz
do. Privatbank-Actien	4	5 5/12	—	114,00 G
do. Straßenbahn-Actien	4	9	—	— —
do. Theater-Actien	3	3½	—	98,00 B
Marie, consolidirte Bergwerks-Actien	4½	6½	—	— —
Maschinenfabrik Buckau-Actien	4	0	—	80,00 G
Sächs.-Thür. Braunkohlen-Verwerth.-Actien	4	15	—	— —
do. do. Stamm-Prior.-Act.	5	15	—	—
Sudenburger Maschinenfabrik-Actien	4	14	—	165,00 G
Magdeburger Zuckerraffinerie-Stamm-Actien	4	—	—	85,00 G
do. do. Stamm-Prior.	6	—	—	107,00 B

Deutsche Seewarte.

Uebersicht der Witterung. 18. Januar.

Die gestern erwähnte Depression liegt mit einer Tiefe von unter 751 mm nordwestlich von Schottland, während der Luftdruck am Weißen Meere auf 782 mm gestiegen ist. Unter dem Einflusse der ersteren ist im südlichen Nordseegebiete bei mäßiger südlicher Luftströmung und trübem Wetter mit Schneefällen Erwärmung eingetreten und die Frostgrenze etwas ostwärts verschoben, so daß in England und theilweise in Nordfrankreich die Temperatur jetzt über dem Gefrierpunkt liegt. Ueber Deutschland dauert, bei schwacher südlicher und südöstlicher Luftströmung und theils heiterem, theils nebligem, sonst trockenem Wetter das Frostwetter fort. In dem Striche von Bamberg bis Krakau, sowie in der Umgegend von Magdeburg liegt die Temperatur 15 bis 16 Grad unter Null. Im hohen Nordosten hat die Kälte erheblich zugenommen, Archangelsk meldet Minus 33½ Grad.

Die Temperatur in Celsius-Graden war in nachgenannten Städten folgende: Haparanda — 11, Petersburg — 9, Hamburg — 13, Memel — 3, Paris — 4, Karlsruhe — 4, München — 11, Chemnitz — 12, Berlin — 14

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle. Verantwortlich für Politik u. Feuilleton Dr. Richard Hamel, für Lokales und Provinz Dr. Ewald Schulze, beide zu Halle.

Die Ansichten der meisten Aerzte stimmen darin überein, daß die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen von allen fertigen Abführmitteln das angenehmste, sicherste und unschädlichste sind, weshalb dieselben auch Bitterwässer, Sulzberger Tropfen rc. stets vorgezogen werden. Erhältlich à Schachtel 1 M in den Apotheken. [21483

„Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben."

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Jacobs mit Hauptmann Hrn. Perthes (Treskow—Neu-Ruppin). Frl. Esther v. Carlowitz mit Hrn. Amtsrichter Curt von Kyaw (Dresden).

Verehelicht: Hr. Kgl. Rentmeister Ed. Lehmann mit Anna Möser (Berlin). Hr. Major A. Hoffmann mit Louise Kempe geb. von Gählen (Düsseldorf). Hr. Emil Clauß mit Helene Schindler (Leipzig). Hr. Richard Thiele mit Fanny Wiegand (Gera—Leipzig). Hr. Adolf Jacob mit Martha Baum (Leipzig).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. S. Großmann (Leipzig). Hrn. Alfred Ludwig (Leipzig). Hrn. Otto Heidemann (Reudnitz). Hrn. Aug. Arnoldi (Waltershausen).

Eine Tochter: Hrn. Jul. Frank (Leipzig). Hrn. Kgl. Eisenb.-Betriebs-Contr. F. Schöttler (Cassel). Hrn. Rittmeister Benno v. Lautz (Stendal).

Gestorben: Pfarrer R. Wellmer (Berlin). Rittmeister a. D. Wilh. v. Schmidt-Hirschfelde (Anklam). Zahlmeister H. Göttke (Magdeburg). Musiker Franz Traugott Födisch (Leipzig). Postdirector H. A. Madlung (Geestemünde). Secundaner O. Miehler (Nordhausen).

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das für dieses Jahr aufgestellte Register des im hiesigen Orte vorhandenen Pferde- und Rindviehbestandes liegt vom 20. d. Mts. ab auf 14 Tage in meinem Geschäftszimmer (Amtshaus) während der Vormittagsgeschäftsstunden von 8—1 Uhr zur Einsicht der Betheiligten aus, woselbst auch Anträge auf Berichtigung der Register schriftlich oder mündlich zu Protocoll angebracht werden können. [21511

Giebichenstein, den 18. Januar 1887.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Stridde.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Ziegeleipächters **Karl Heinrich Stöckigt** aus **Deumen** wird, da derselbe erklärt hat, daß er seit dem 16. Januar 1887 seine Zahlungen eingestellt hat, und sonach seine Zahlungsunfähigkeit nach § 94 Absatz 2 der Reichs-Konkursordnung anzunehmen ist, heute am 16. Januar 1887, Nachmittags 6 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Geschäftsagent **Friedrich Bartholdt** in **Hohenmölsen** wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 28. Februar 1887 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

Montag, den 14. Februar 1887, Vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Freitag, den 11. März 1887, Vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 2, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 28. Februar 1887 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Hohenmölsen. [21480

Turnverein „Friesen".

Donnerstag, den 20. Januar nach der **Turnstunde** in der **städtischen Turnhalle** auf dem Roßplatz

Versammlung.

21501] **Der Vorstand.**

Besondere Beilage zur Hallischen Zeitung.

Halle a/S., den 20. Januar 1887. № 3.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dr. August Morgen.
Erster Assistent an der agriculturchemischen Versuchsstation zu Halle a/S.

Auf welche Weise und aus welcher Quelle entnehmen die sogenannten Stickstoff-sammelnden Pflanzen ihren Bedarf an Stickstoff?

Referent: A. Morgen.

Schon seit einer Reihe von Jahren ist es als feststehende Thatsache erkannt, daß die Ansprüche der Kulturpflanze an den Stickstoffvorrath des Bodens außerordentlich verschiedenartig sind, und besonders durch Schultz-Lupitz ist es mit Nachdruck hervorgehoben, daß man in dieser Beziehung einen großen Unterschied zwischen den verschiedenen Kulturpflanzen machen muß. Ein Theil derselben, nämlich die Cerealien, verlangt unbedingt eine gewisse Menge von Stickstoff im Boden, und zwar in einer leicht assimilirbaren Form, wie solche die salpetersauren Salze darstellen. Man weiß durch exakte Versuche, daß bei diesen Pflanzen, vorausgesetzt, daß alle andern Nährstoffe in ausreichender Menge vorhanden sind, die Produktion der Pflanzensubstanz, wenigstens bis zu einer gewissen Grenze, direkt proportional ist der Menge an Stickstoff, welche im Boden in leicht assimilirbarer Form, d. h. also als salpetersaure Salz vorhanden ist. Es sind diese Pflanzen ausschließlich auf den Boden als Stickstoffquelle angewiesen, und es findet daher durch ihre Vegatation eine Verminderung des Stickstoffkapitals im Boden statt. Daher bezeichnet man diese Pflanzen mit vollem Recht als Stickstoff-zehrende.

Ganz entgegengesetzt verhält sich ein anderer Theil unserer Kulturpflanzen, zu dem hauptsächlich die Leguminosen gehören. Diese Pflanzen verwenden zwar auch den im Boden vorhandenen Stickstoff, wo er ihnen zur Verfügung steht; andererseits aber ist es jetzt eine bewiesene Thatsache, daß dieselben auch bei gänzlicher Abwesenheit von assimilirbarem Stickstoff im Boden sehr gut gedeihen können. Exakte Kulturversuche in stickstofffreien Medien, besonders in Sand, sowie die lange in der Praxis bekannte Erfahrung, daß der Anbau von Kleearten, Luzerne, Seradella, Erbsen, Lupinen u. A. zu den Leguminosen gehörigen Pflanzen auf die Nachfrüchte dieselbe Wirkung äußert, wie eine Stickstoffdüngung, sprechen dafür, daß diese Pflanzen den Boden nicht an Stickstoff verarmen, sondern ihn im Gegentheil daran bereichern. Man hat daher diese Pflanze als Stickstoff-sammelnde bezeichnet, und daß diese Eigenschaft denselben in der That zukommt, wird heute von Niemand mehr bezweifelt. Eine Frage, welche Gelehrte und Praktiker in gleicher Weise in den letzten Jahren in hohem Maße beschäftigt hat, ist nun aber die: woher und auf welche Weise diese Stickstoff-sammelnden Pflanzen ihren Stickstoff entnehmen. In Bezug auf das Woher stehen sich hier hauptsächlich zwei Ansichten entgegen. Die Einen nehmen an, daß die Stickstoff-sammelnden Pflanzen die absolute Menge des Stickstoffes im Boden überhaupt nicht vermehren, sondern nur gewisse Umsetzungen und Bewegungen im Boden veranlassen, wodurch sowohl Stickstoffverbindungen, welche den Pflanzen nicht direkt zugänglich sind, in solche umgewandelt werden, welche von den Pflanzen aufgenommen werden können, als auch andererseits einfach ein Transport des Stickstoffes aus dem Untergrund in die Ackerkrume bewirkt wird. Man denkt sich dieses so, daß die Stickstoff-sammelnden Pflanzen durch ihre tief gehenden und eigenthümlich beschaffenen Wurzeln im Stande sind, auch in die festgelagerten unteren Schichten des Bodens einzudringen, den hier vorhandenen Stickstoff anfzunehmen und nach oben zu transportiren, wo derselbe in den, in der Ackerkrume verbreiteten Wurzeln dieser Gewächse dann niedergelegt wird. Es ist einleuchtend, daß nach dieser Ansicht die Stickstoff-sammelnden Pflanzen nicht im Stande sein würden, gänzlich ohne Stickstoffdüngung zu existiren, denn sobald der Stickstoffvorrath im Untergrund aufgebraucht ist, würde eine Stickstoffzufuhr unbedingt nothwendig sein. Hiernach würden dieselben also eine Stickstoffdüngung nicht ersparen können und es würde ihr Vorzug nur darin bestehen, daß sie den Stickstoffvorrath des Untergrunds, welcher andern Pflanzen nicht mehr zugänglich ist, hervorholen und dadurch auch für die andern Pflanzen verwerthbar machen. Daß diese Rolle den Stickstoff-sammelnden Pflanzen zukommt, ist sehr wohl möglich, daß der Untergrund aber nicht die einzige Quelle ist, aus welcher sie den Stickstoff entnehmen, ergiebt sich schon daraus, daß es, wie bereits erwähnt, gelungen ist, diese Pflanzen in vollkommen stickstofffreien Medien zu kultiviren, indem man bei diesen, in stickstofffreiem Sande ausgeführten Kulturen, Pflanzen erzielte, welche ungleich größere Mengen Stickstoff enthielten, als im Samenkorn vorhanden war. Diese Kulturversuche, welche neuerdings durch Atwater, durch Nerger u. A. wiederum bestätigt sind, haben wohl hauptsächlich zu der zweiten Theorie geführt, nach welcher die Stickstoff-sammelnden Pflanzen nicht durch im Boden veranlaßte Umsetzungen und Bewegungen assimilirbaren Stickstoff in der Krume beschaffen, auch nicht, wie man vielfach glaubte, den Boden nur vor Stickstoffverlusten schützen, sondern nach welcher geradezu eine Bereicherung des Bodens an Stickstoff stattfinden soll, indem die Pflanzen aus anderen, noch unbekannten Quellen Stickstoff entnehmen und diesen dem Boden zuführen.

Bis ganz vor kurzem standen sich diese beiden Ansichten in der Weise gegenüber, daß es unmöglich war, eine Entscheidung für die eine oder die andere zu treffen, ganz neuerdings aber hat die Frage durch exakte Versuche von Hellriegel ganz wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. Wenn die Resultate Hellriegel's durch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870120 2-16/fragment/page=0011

weitere Versuche bestätigt werden, woran kaum zu zweifeln ist, so muß man diese Versuche geradezu als epochemachende in dieser Frage bezeichnen.

Ueber die wichtigsten seiner seit mehreren Jahren ausgeführten Versuche berichtete Prof. Hellriegel in der Sektion für landwirthschaftliches Versuchswesen auf der 59. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Berlin in einem hochinteressanten, durch Demonstrationen erläuterten Vortrage. Wir wollen es versuchen, im Nachstehenden das Wichtigste aus diesem Vortrag nach dem Gedächtniß hier wiederzugeben.

Hellriegel führte diese Versuche in den von ihm schon seit langen Jahren angewendeten und vervollkommten Sandkulturen aus, d. h. er kultivirte die Pflanzen in ausgeglühtem und ausgewaschenem und dadurch von allen Nährstoffen befreitem Sande, welchem er die zum Wachsthum nothwendigen Nährstoffe in Form von Lösungen, mit welchen der Sand begossen wurde, zuführte. Zunächst berichtete Hellriegel über Versuche mit Cerealien. Bei diesen Versuchen erhielten die Kästen, in denen die Pflanzen im Sande wuchsen, alle Nährstoffe in ausreichender Menge und nur die Stickstoffgabe, welche in Form von Salpeter stattfand, war bei den verschiedenen Versuchen eine wechselnde. Es ergaben diese Versuche das schon aus früheren Versuchen Hellriegel's bekannte Resultat, daß die produzirte Menge an organischer Substanz bis zu einer gewissen Grenze proportional der angewandten Menge Salpeter war.

Ein ganz anderes Resultat lieferten die in gleicher Weise ausgeführten Kulturen mit Leguminosen, von welchen zunächst die Erbse als Versuchspflanze diente. Hierbei zeigte sich zunächst, daß die Menge der produzirten organischen Substanz und des in derselben enthaltenen Stickstoffs vollständig unabhängig war, von der Stickstoffmenge, welche dem Sande zugeführt wurde. Es wurde ferner beobachtet, daß in ein- und demselben Kasten einzelne Pflanzen zu Beginn der Vegetation zu Grunde gingen, während in demselben Kasten andere Pflanzen zur üppigsten Vegetation gelangten. Ferner wurde die Beobachtung gemacht, daß alle Pflanzen nach Beendigung des Keimungsstadiums eine sogenannte Hungerperiode durchmachten, d. h. die Pflanzen kränkelten eine Zeit lang und nach dieser Periode gingen, wie schon erwähnt, einzelne zu Grunde, während andere plötzlich das üppigste Wachsthum zeigten. Es machte den Eindruck, als ob die Pflanzen, nachdem sie den Stickstoff des Samens verbraucht hatten, sich erst daran gewöhnen mußten, aus der neuen Quelle den Stickstoff zu entnehmen. Daß diese Quelle nicht der Boden, weder Krume noch Untergrund sein konnte, zeigten diejenigen Versuche, bei welchen eine Stickstoffgabe überhaupt nicht stattfand, d. h. wo die Pflanze in vollkommen stickstofffreiem Sande kultivirt wurden. Als einzige Quelle, aus welcher diese Pflanzen den Stickstoff entnehmen konnten, blieb also nur die atmosphärische Luft, und es blieb nur die Frage zu entscheiden, ob die in der Luft enthaltenen Stickstoffverbindungen (salpetersaures und salpetrigsaures Ammoniak) den Stickstoff lieferten, oder ob der freie gasförmige Stickstoff der Atmosphäre die eigentliche Quelle war.

Nachdem durch frühere Untersuchungen, besonders durch Adolf Mayer und neuerdings durch Nerger und Wismack nachgewiesen war, daß die Pflanzen in der That im Stande sind, Ammoniak durch die Blätter aufzunehmen, und nachdem anderseits bekannt war, daß durch die atmosphärischen Niederschläge gar nicht unerhebliche Mengen von Ammoniakverbindungen aus der Luft dem Boden zugeführt werden, schien es nicht unmöglich, daß dieses Ammoniak die einzige Stickstoffquelle wäre, und es wurde diese Ansicht noch durch die bekannten Versuche von Boussingault gestützt, welcher nachgewiesen hat, daß die Pflanze nicht im Stande ist, gasförmigen Stickstoff aufzunehmen und zu verwerthen. Auch dem Einwande, daß die Menge des gebundenen Stickstoffs in der Atmosphäre doch immer nur eine geringe ist, ließ sich leicht dadurch begegnen, daß man sagte, es würde durch die Bewegung der Luft trotzdem genügend Stickstoff zugeführt, ebenso wie es ja bei der Kohlensäure der Fall ist, deren Menge in der Atmosphäre auch nur eine minimale ist, welche aber doch wie bekannt ausschließlich die Quelle ist für den Kohlenstoffbedarf der ganzen Pflanzenwelt.

Zur Entscheidung dieser Frage konnte nur der Versuch führen, und Hellriegel führte diesen in folgender Weise aus. Er kultivirte Erbsenpflanzen in stickstofffreiem Sande unter Glasglocken, in einem so hergerichteten Apparate, daß beständig Luft durch die Glasglocken durchgeleitet wurde, jedoch mit dem Unterschiede, daß die eine Pflanze unveränderte atmosphärische Luft erhielt, in welcher also auch die in der Luft vorhandenen Ammoniaksalze noch vorhanden waren, während in den andern Versuchen die Luft von den Ammoniaksalzen befreit wurde. Es stand also der ersten Pflanze außer dem gasförmigen Stickstoff der Luft, noch der gebundene Stickstoff derselben in der Form von Ammoniaksalzen zur Verfügung, während die andern Pflanzen den gasförmigen Stickstoff als einzige Quelle hatten. Das Resultat des Versuches war, daß sämmtliche Pflanzen gleich gut gediehen, d. h. eine Menge Trockensubstanz produzirten, welche, wenn wir nicht irren, etwa 2 gr Stickstoff enthielt, während der im Samen enthaltene Stickstoff nur einem kleinen Bruchtheil von dieser Menge betrug. Es war also durch diesen Versuch der Beweis erbracht, daß die Erbsenpflanze in der That im stande ist, den freien, atmosphärischen Stickstoff als ausschließliche Quelle zu verwerthen. Da aber nach den Untersuchungen von Boussingault bekannt war, daß die Pflanze den freien Stickstoff als solchen nicht verwenden kann, so bleibt nun weiter die Frage zu entscheiden, wodurch und auf welche Weise eine Umwandlung von freiem Stickstoff in gebundenen, d. h. in Ammoniaksalze oder salpetersaure Salze, stattfinden kann.

(Schluß folgt).

Einfluß der Ernährung und Haltung der Kühe auf die Milchproduction.

Inwieweit durch Ernährung und Haltung der Kühe die Milchproduction beeinflußt werden kann, darüber berichtet „Fühlings landwirthschaftliche Zeitung, November 1886" nach dem Manuscript eines Vortrages von Dr. Lehmann-Berlin Folgendes:

Die sehr umfassenden und zahlreichen Versuche über die vorliegende Frage haben bisher noch zu keinen solchen Ergebnissen geführt, daß hiernach dem Landwirth Mittel und Wege gezeigt würden, wie er durch Fütterung und Haltung der Thiere eine nicht befriedigende Milchproduction bald und sicher in eine gute umwandeln könne. Im Gegentheil lehren die Forschungen, daß gegenüber dem mächtigen Einflusse der Individualität der Thiere die übrigen die Milchergiebigkeit bestimmenden Einflüsse erst in zweiter und dritter Linie in Betracht kommen.

Zum Beweise dieses Ausspruches und um zuletzt ein

Verfahren anzudeuten, welches am ehesten hoffen läßt, allein durch Futter ꝛc. innerhalb der durch die Individualität gezogenen Grenzen den Milchertrag einer Heerde in quali und quanto (nach Güte und Menge) zu heben, faßt der Berichterstatter die wichtigsten Forschungsergebnisse über das Wesen der Milcherzeugung und die Thätigkeit der Milchdrüse zusammen.

Ueber gewisse Einzelheiten in dieser Beziehung bestehen noch Widersprüche. Dieselben beziehen sich auf die Herkunft der wichtigsten Milchbestandtheile (Casein und Fett) und weiter auf den zeitlichen Verlauf der Milcherzeugung, ob nämlich die Milch allein in der Zeit zwischen den einzelnen Gemelken oder zum Theil erst während des Melkens resp. durch dasselbe gebildet werden.

Von einigen Forschern werden die Milchstoffe wesentlich als Zerfallproducte der die Höhlen der Milchdrüse auskleidenden Oberhautzellen betrachtet, während andere meinen, daß weiße Blutkörperchen (im Unterschied der rothen des Blutes) in die Höhlen einwanderten, und allein durch deren Zerfall Eiweiß und Fett der Milch geliefert würden. Der Berichterstatter glaubt annehmen zu dürfen, daß bei den verschiedenen Thierarten in verschiedenem Verhältnisse die Milchbestandtheile aus beiden Quellen stammen, jedenfalls aber als Zerfallproducte von Zellen aufzufassen sind.

Was die zu zweit genannte Streitfrage betrifft, so weist der Berichterstatter darauf hin, daß während des Melkens ein starker Blutzufluß zum Euter stattfinde, und daß anzunehmen sei, daß durch das Melken ein Zustrom wenigstens wässeriger Bestandtheile zu den Drüsen entstehe, wodurch das Milchquantum vermehrt werde, ohne daß aber dadurch ein nennenswerther Erfolg erreicht werde. Auch durch das Central-Nervensystem werde die Thätigkeit der Milchdrüse nicht beeinflußt.

Die Milchdrüse sei ein Organ, welches bei den in voller Milchergiebigkeit befindlichen Thieren sehr selbstständig arbeite, d. h. nur in Folge der in ihr selbst vorhandenen Bildungsgesetze. Die Milchdrüse habe im allgemeinen im Säftestrom des Körpers ihren Nährboden und entnehme diesem die ihr nöthigen Stoffe, um sie in Milch umzuwandeln. Bei verhältnißmäßig scharfer Fütterung werde daher die Milcherzeugung nicht aufhören, selbst nicht erheblich verringert zu werden brauchen, bei sehr starker Fütterung keine entsprechende Erhöhung derselben stattfinden. Im ersten Falle werde vielmehr die Ernährung des Gesammtorganismus eine ungenügende sein — das Thier werde sich „abmelken", im letzteren mehr Nährmaterial für den ganzen Körper übrig bleiben — das Thier werde sich „fettmelken". Immer bleibt demnach das in erster Linie Bestimmende für die Größe der Milcherzeugung, und noch mehr für die Qualität der Milch: die Größe und Entwicklung der Milchdrüse und ihre individuelle Beschaffenheit.

Innerhalb der hierdurch festgesetzten Grenzen werde sich das Mehr oder Weniger der Zufuhr der verschiedenen Nährstoffe meistens in folgender Weise wirksam machen. Da die Milch vorwiegend ein Zerfallproduct von Zellen sei, werden die stickstoffhaltigen Nährstoffe in erster Linie die Milcherzeugung steigern, indem sie die nothwendigen Zellenbildungsprocesse befördern, umgekehrt werden die Kohlehydrate (Stärkemehl, Zucker ꝛc.) zu Gunsten der Ernährung des Gesammtkörpers die Milchbildung eher herabdrücken, mindestens sie nicht heben. Auch von den Fettstoffen lasse sich aus gleichem Grunde selten ein derart günstiger Einfluß auf die Milchabsonderung erwarten. Die Möglichkeit freilich sei nicht ausgeschlossen, daß die Fettstoffe des Futters den Fettgehalt der Milch durch directen Uebertritt heben. Das Wasser endlich werde bei reichlicher Verabfolgung die Milchmenge vergrößern, die Güte aber verschlechtern.

Der Grad der Wirksamkeit der Nährstoffe bei wechselnder Zufuhr sei bei den einzelnen Thierarten und Individuen verschieden. Die „Empfindlichkeit" der Zellen, sich durch reichlicheren oder knapperen Zufluß von Nährmaterial beeinflussen zu lassen, sei beim Rinde keine sehr große, nicht so stark wie z. B. bei Hund, Ziege und Mensch.

Es erhelle daraus, daß bei unseren Kuhheerden fast ausnahmslos eine der individuellen Milchergiebigkeit entsprechende Ernährung auch die wirthschaftlich vortheilhafteste sein müsse, d. h. bei schlechten Milcherinnen eine geringere, bei guten eine intensivere (kräftigere).

Etwas andere Gesichtspunkte ergeben sich, wenn wir den Einfluß der Fütterung auf die Entwicklung der Milchdrüsen im Laufe der einzelnen Melkperioden ins Auge fassen.

Der Berichterstatter weist darauf hin, daß in Folge der Entwicklung der Milchdrüse jedesmal kurz vor und nach dem Gebärakt der Landwirth Gelegenheit habe, durch kräftige Fütterung gerade den einflußreichsten Factor auf die Milcherzeugung zu verstärken, nämlich die Größe der Milchdrüse, die Anzahl ihrer thätigen Zellen. Indem man darauf sehe, daß die Thiere in gutem Ernährungszustande, gekräftigter Constitution, in die neue Milchperiode eintreten, werde man bewirken, daß die Milchdrüse zur Zeit ihrer größten Empfindlichkeit in Folge reichlicher Versorgung mit Nährstoffen sich, soweit überhaupt möglich, entwickele. Bei Beachtung dieses Umstandes und gleichmäßiger Durchführung auch in ungünstigen Futterverhältnissen (z. B. im Herbst, zeitigem Frühjahr) werde es dem Landwirth oft möglich sein, eine nach Menge und Güte unbefriedigende Milcherzeugung schneller und mit weniger Unkosten zu bessern als durch Wahlzucht oder Ankauf leistungsfähiger Thiere.

Kleinere Mittheilungen.

Topinambur blühend!

Seit Jahren wird von mir mit Vortheil Topinambur auf leichtem Boden angebaut. Nicht nur die Knollen geben gute Erträge, sondern auch das Kraut (die Stengel). Beides wird gern gefressen und giebt ein billig produzirtes Futter ab. In diesem Jahre sind nun die Stengel besonders hoch geschossen, sitzen voll von Blättern und brachten Ende September kleine gelbe, der Sonnenrose ähnliche Blüthen. Es ist dies eine Erscheinung, die mir bis jetzt, nach 12 jährigem forzirtem Bau, nicht vorgekommen ist. — Diese Zeilen sollen nun die Frage anregen, ob Topinambur (Helianthus tuberosus) überhaupt in Norddeutschland blüht, oder ob der außergewöhnlich heiße September d. J. die erst bei uns eingeführte, aus dem südlichen Mexiko stammende Pflanze ausnahmsweise zur Blüthe brachte. Soweit der Vorrath reicht, bin ich gern bereit, Blüthen zu übersenden.

Neuhaus bei Delitzsch, den 10. November 1886.

Schirmer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870120 2-16/fragment/page=0013

Möhrenaussaat betreffend.

Die Cultur der Möhre, besonders der grünköpfigen Futtermöhre, wird sehr warm anempfohlen. Es werden durch sie Ernten erzielt, die geradezu Massenernten zu nennen sind; außerdem bietet sie ein hervorragend gutes Futter für Pferde und noch besseres für Fohlen. Leider stellen sich die Produktionskosten der theuren Aussaat wegen immer noch hoch. Damit will ich nicht etwa sagen, daß der Same zu theuer sei, nein, es ist nur die Aussaat selbst, wenn sie einigermaßen gut sein soll, kostspielig. — Seit ahren m ühe ich mich ab, die Aussaat mittelst Drillmaschine zu bewirken, aber immer muß ich zu meinem Bedauern einsehen, daß das primitive Ausstreuen mit der Hand — wenn auch viel theurer, so doch sicherer und empfehlenswerther ist. Meine Versuche, den Möhrensamen zu drillen, sind mit dem Handbetrieb und mit großen Drillmaschinen (Schöpfräder- und Löffelsystem) gemacht, aber wie gesagt — nicht zu meiner Befriedigung ausgefallen.

Es ergeht nun die Bitte an die Landwirthe wie Maschinenbauer, gefälligst mitzutheilen, ob es eine gut construirte Drill- oder besondere Säewelle giebt, welche die Aussat in Reihen vollkommen bewirkt.

Neuhaus bei Delitzsch, im Januar 1887.

Schirmer.

Futterwerth der Schlickermilch.

Daß die Schlickermilch ein vorzügliches Schweinefutter ist — bemerkt Prof. Dr. E. Heiden — wird derselben nicht nur allgemein von Landwirthen nachgesagt, sondern ist unter Anderem auch durch meine Versuche wissenschaftlich dargethan worden. Die Schlickermilch wird nicht nur selbst von dem Schweine hoch verdaut, sondern sie vermag auch die Verdaulichkeit der Nährstoffe der mit ihr verfütterten Futtermittel, vor Allem die des Rohproteins und Rohfettes, wesentlich zu erhöhen. Bei Verfütterung von Mais und saurer Milch ist je nach dem Alter der Thiere ꝛc. die Schlickermilch pro Liter zu 3,8 bis 5,4 Pf. verwerthet worden. Bei Verfütterung von Gerste und Schlickermilch fand eine Verwerthung der Schlickermilch pro Liter je nach dem Alter der Thiere, der Menge der verabreichten Milch ꝛc. von 2.67, 3.05, 4.62 und 5.26 Pf. statt. Die Menge der täglich verabreichten Milch betrug 3—5 Liter. Zur Beantwortung der Frage, wie hoch sich 1 Liter Schlickermilch bei der Verarbeitung zu Quark verwerthet, ist eine genaue Angabe darüber nöthig, wie viel Liter Schlickermilch zur Erzeugung von 1 Kilogramm Quark (besser Weichquark) erforderlich sind. Bei dem Preise von 10 Pf. pro Pfund Quark und einem Bedarf von 6 Liter Schlickermilch zur Darstellung von 1 Kilogramm Weichquark wird der Liter Schlickermilch zu 3.33 Pf. und bei einem solchen von 7 Litern zu 2.86 Pf. verwerthet werden. Daß bei der Erzeugung von Quark mehr Arbeit und somit Kosten verbunden sind, als bei der Verfütterung, bedarf keiner weiteren Darlegung, weshalb auch die für die Verwerthung der Schlickermilch bei der Quarkbereitung erhaltenen Zahlen (2.86 bezw. 3.33 Pf.) noch eines entsprechenden Abzuges bedürfen, um mit den bei der Verfütterung erhaltenen voll verglichen werden zu können.

(Landw. Thierzucht.)

Fragen und Antworten ꝛc.

O. H. in G. Kann man Luzerne in sehr ausgetragenes Land säen, wenn sonst die physikalischen Eigenschaften desselben ganz und gar passend, oder ist deren Gedeihen unter den gegebenen Verhältnissen fraglich? und wieviel Pfund Aussaat hat man pro 1/4 Hectar nöthig?

Es ist entschieden davon abzurathen, Luzerne in sehr ausgetragenes Land zu säen, da mit ziemlicher Sicherheit vorausgesetzt werden kann, daß dieselbe nicht gedeiht. Die Luzerne wird gewöhnlich nach gedüngten Hackfrüchten unter einer locker gesäeten Ueberfrucht gebaut. Wir würden Ihnen deshalb empfehlen, auf das fragliche Land, welches tief zu pflügen ist, erst Kartoffeln zu bringen, und dann im nächsten Frühjahr die Luzerne unter Grünhafer oder Grüngerste einzusäen. Da Hafer und Gerste früh zum Grünfutter gemäht werden, so wird die Luzerne nicht lange beschattet. Man kann die Luzerne aber auch ohne eine solche Schutzfrucht anbauen. Zur Aussaat verwendet man 20—40 kg pro Hektar, oder 10 bis 20 Pfund pro Morgen.

v. E.

Preise der gebräuchlichsten Kraftfuttermittel.

Bei Ladungen von je 10000 Kilo loco Halle a/S. pro 50 Kilogramm.

	Mark
Baumwollsaatkuchen-Mehl, prima helle gesiebte Waare, mit 58—60% Protein und Fett	6,20 brutto incl. Sack.
Baumwollsaatkuchen, feine Waare, mit 56—60% Protein und Fett	6,10 brutto incl. Sack.
Gemahlene Cocoskuchen gleicher Qualität 20 Pf. pro 50 kg höher.	
Palmkernkuchen, prima deutsches Fabrikat, haarfrei, große □ Tafeln, mit circa 25% Protein und Fett	5,30 lose.
Gemahlene Palmkernkuchen gleicher Qualität 20 Pf. pro 50 kg höher.	
Reisfuttermehl, prima Waare, mit 24—28% Protein und Fett	18 1/2 Pfennig pro % Protein und Fett.
Rapskuchen, Wittenberger	6,05 lose.
Mohnkuchen, prima süddeutsche, aus ostindischer Saat, lange Ziegelform, mit 45—50% Protein und Fett	4,50 lose.
Sesamkuchen, prima Waare, mit 46—50% Protein und Fett	6,00 lose.
Liebig's Fleischfuttermehl mit 82—86% Protein und Fett	11,20 brutto incl. Sack.
Baumwollsaatkuchen-Mehl, hochf. doppelt gesiebte Waare, Marke Columbia, mit 60 bis 62% Protein und Fett.	6,70 brutto incl. Sack.
Erdnußkuchen, feine Waare, fast haarfrei, mit 53—56% Protein und Fett	6,40 brutto incl. Sack.
Erdnußkuchenmehl, mit 53—56% Protein und Fett	6,60 netto excl. Sack.
Erdnußkuchenschrot, Pferdefutter, aus besten Erdnußkuchen hergestellt, mit 54—57% Protein und Fett	7,50 netto excl. Sack.
Cocoskuchen, prima haarfreie Waare, ostindische, runde Form, mit 30—34% Protein und Fett	6,40 brutto incl. Sack.

Halle, Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870120 2-16/fragment/page=0014